Spiesberger

MASKEN der TRÄUME

Karl Spiesberger

DIE MASKEN DES TRAUMES

In unseren Träumen leben wir
ein zweites Leben,
und dieses gilt es zu erforschen.

Karl Spiesberger

Die Masken des Traumes

Das Traumgeschehen
in
tiefenpsychologischer und okkulter Bedeutung

VERLAG RICHARD SCHIKOWSKI
BERLIN

Die Magischen Handbücher

**Alle Rechte vorbehalten,
Druck und jegliche Wiedergabe, auch auszugsweise,
nur mit Genehmigung des Verlages**

Copyright 1986 by Verlag Richard Schikowski
Satz; Textverarbeitung Vogelsang, Berlin
Umschlaggestaltung: Brigitte Horoba. Berlin
Druck: Dieter Dressler, Berlin

Seamaithan

Von Freud zu Jung 7
Der Mensch ein Komplex von Wahrnehmungen? 13
Träumen - eine biologische Notwendigkeit 15
Traumsymbole, verschieden gedeutet in verschiedenen Schulen 19
Ursachen des Traumes 22
Tiefenpsychologische Traumauswertung 29
Der Traum - Stimme des Inneren Wächter» und Warners..... 34
Wachträume, die zu Wahnideen führen? 37
Telepathisch beeinflußte Trauminhalte..... 43
Der Traum als Künder unabwendbaren Geschehens 49
Das Traumlebwn der Seherin von Prevorst 60
Der Traum - Vermittler verschollenen Weistums? 65
Die okkulte Seite des Schlafes 69
Der Traum im Lichte des Okkult-Magischen 74
Träume - Botschafter von „Drüben“? 77
Spukträume 83
Vom Wirken unserer Ichheit in den geistigen Welten während des Schlafes..... 87
Traum und Reinkarnationsforschung..... 91
Das mystische Traumerleben 93
Schlaf und Traum bringen Weltanschauungen ins Wanken 99
ANHANG 103
Deutung einiger wichtiger Traumsymbole 103
Weitere Schriften von Karl Spiesberger 118

Von Freud zu Jung

Sind wir nicht Bürger zweier Welten? - Leben nicht zwei Wesenheiten in uns, sich bewegend auf grundverschiedenen Erlebnis-Sphären? Beherrschen uns nicht zwei gesonderte Bewußtseinszustände, die im Rhythmus von Schlaf und Wachen ständig wechseln? –

Jede Nacht betreten wir das geheimnisvolle Reich des Traumes, lassen uns von seinen Gaukelkünsten faszinieren, beglücken, beunruhigen, quälen. Meist sind es nur kümmerliche Fragmente, die wir herüberretten; mitunter ist es das dumpfe Gefühl, irgend etwas habe sich ereignet, irgend etwas sei mit uns vorgegangen. Oft fehlt auch dies. Verständlich, wenn manche behaupten, noch nie im Leben geträumt zu haben.

Lange wurde der Traum als etwas Sinnloses, Wertloses abgetan. Wer achtete schon seiner? Tat es jemand, so galt er für rückständig, einfältig, abergläubisch. Wem aus der Reihe der Wissenschaftler und aufgeklärter, gebildeter Laien wäre es damals in den Sinn gekommen, der unverständlichen Bildersprache des Traumes mit ihrem krassen Kunterbunt, ernsthaft Bedeutung beizumessen? Mitleidigen Lächelns überließ man die angebliche Entschleierung dieses Wirrwarrs Okkultisten und sonstigen Phantasten. Jeder, der auf den gesunden Menschenverstand schwur, fand es unter seiner Würde, sich mit solchen Abfallprodukten eines kontrollos arbeitenden Gehirnes zu beschäftigen. ‚Träume sind Schäume', hieß die Losung einer Zeit, die die menschliche Seele aus den Hörsälen verwiesen hatte.

Mochte immerhin der allmächtige Zufall hartnäckig schwer zu leugnende Zusammenhänge zwischen Traum und Tag-Erleben aufzeigen, man achtete nicht darauf, wollte es einfach nicht wahrhaben.

So ist es als wahrhaft kopernikanische Tat zu werten, daß der 1856 geborene Arzt **Sigmund Freud** den Mut aufbrachte, entgegen der Meinung seiner Zeit, sich eingehendst mit dem Traum und dessen Symbolik zu beschäftigen und die Erfahrungen hieraus in seiner Praxis therapeutisch auszuwerten.

Damit war die Vormachtstellung des Wachbewußtseins gebrochen. Erstmalig rückte das Unterbewußtsein in das Blickfeld exakt-wissenschaftlicher Betrachtung, und der Traum war der sicherste und nächste Weg zu diesen bisher kaum betretenen Gefilden.

Freud erkannte den Traumzustand sehr richtig als Mittler zwischen Wachdenken und Unbewußtem.

Leider kann dem Begründer der Psychoanalyse der Vorwurf der Einseitigkeit nicht erspart bleiben. Das von ihm geschaffene System wurzelt zu sehr im Nur-Sexuellen. Für ihn spricht aus jedem Traum sinnliches Verlangen, sprachen heimliche, zumeist nicht eingestandene oder gewaltsam verdrängte Wünsche unserer Triebnatur.

Mit dieser Auffassung geriet er in Gegensatz zu seinem vierzehn Jahre jüngeren Zeitgenossen und Schüler **Alfred Adler**, dem Schöpfer der Individualpsychologie.

Huldigte Freud einem Pan-Sexualismus, sind es für Adler Gegensätze zwischen dem Lust- und dem Realitätsprinzip, zwischen der Libido und der Anpassung an Gesetz, Moral usw., - so führt letzterer alles auf den Gegensatz zwischen Wollen und Können zurück; der *Wille zur Macht* einzig und allein ist es, das Streben sich durchzusetzen.

Für Adler bedeutet also das Traumgeschehen die mehr oder minder geglückte Erfüllung der Absichten des im Alltag geduckten Machtbewußtseins. In jedem Falle ist das Machtverlangen das Primäre, selbst dort, wo scheinbar zweifelsfrei sexuelle Motive zutage treten; da ja für Adler auch die gegenseitige Anziehung der Geschlechter ein Kämpfen, ein

Ringen ist um die Vormachtstellung. Sexuelle Potenz ist für ihn ein Machtfaktor. In der Hauptsache jedoch hält er den Traum für ein krankhaftes Produkt.

Bestimmt liegt einer großen Zahl von Neurosen, besonders in jüngeren Jahren, nichterfülltes Geltungsstreben zugrunde. Der richtig analysierte Traum vermag ohne weiteres die krankmachenden Ursachen verborgener Seelentiefen aufzuhellen; denn oft schildert er Situationen, die wir nicht wahrhaben wollen. Nicht zu Unrecht spricht man von ihm als einem Reinigungsprozeß der Seele. –

Wie sich nun Adlers Theorie in zahlreichen Fällen bewahrheitet, bewährt sich auch Freuds Behauptung von der Allmacht des Sexus, der Libido, bei vielen Individuen, insonderheit bei niederen, trieb verhafteten Naturen. In den ersten Jahren der Psychoanalyse mag dies sogar noch stärker seinen Ausdruck gefunden haben. Die Menschen lebten in jenen Tagen vor den beiden Weltbränden unbeschwerter, bar drückender materieller Lasten. Der Großteil der Begüterten damals neigte zu Wohlleben, Genußsucht und Verweichlichung. Bezeichnend spricht man heute von der sogenannten „Plüschkultur“ jener Zeitepoche, die zugleich ein Übermaß an Muckertum, Scheinheiligkeit und Heuchelei hinter ihrer untadelig scheinenden Moralfassade barg.

Mögen immerhin - besonders für den Durchschnittsmenschen - Gier nach Befriedigung des Triebsinnlichen und der Wunsch nach Erlangung von Einfluß und Macht eine das Traumleben ständig speisende Quelle sein und ungezählte Nachtgesichte auf dieser Basis ihre Enträtselung finden - zu vieles bleibt noch, dem die beiden vorgenannten Motive nicht unterschoben werden können, obgleich jene Schulen oft versuchen, auch diese Traumkategorien in das Prokrustesbett ihrer Deutungsregeln zu zwängen.

Dies Fehlende erkannte vor allem der Schweizer Arzt C.G. Jung. Für ihn ist der Traum die *Selbstdarstellung der aktiven Lage des Unterbewußten in symbolhafter Form*; und dieses Unbewußte ist ihm nicht mehr nur Rumpelkammer, die Kloake Freud'scher Schule, ihm ist es der Quellgrund, dem die Urbilder entsteigen, die schöpferischen Kräfte eines großen „Innen".

Während Freud und Adler nur von einem persönlichen Unterbewußtsein sprachen, aus dessen Inhalt sich Träume formen, prägte Jung bekanntlich den erweiternden Begriff vom „Kollektiven Unbewussten", auf ein Substrat, auf eine Seelenschicht weisend, an der wir alle - über Rassen-, Kultur- und Bewußtseinsunterschiede hinaus - gemeinsam Anteil haben. Es handelt sich, mit Jungs Worten, „rein psychologisch genommen - um gemeinsame Instinkte des Vorstellens und des Handelns". Dieses kollektive Unbewußte, mit seinen in ihm ruhenden Urbildern, den oft zitierten *Archetypen*, seinen Bewußtseinsinhalten an Menschheitserfahrung, den urtümlichen Instinkt der Volks- und Familienseele usw. gestattet Jung und seiner Schule schier unbegrenzte Möglichkeiten der Traumauswertung.

Keineswegs jedoch leugnen sie die Verdrängungstheorie ihrer Vorläufer. Ja, sie gehen sogar darüber hinaus. Nicht nur Schlechtes, sagen sie, auch ungelebte Werte sinken hinab ins Unbewußte. Nicht zu vergessen ferner die Bedürfnisse religiöser Natur, wurzelnd im Urtrieb, vom modernen Menschen leider vielfach verdrängt.

Obzwar Jung striktens sich verwahrte, sein System mit Metaphysik in Beziehung zu setzen, schlug er ungewollt doch die Brücke, die zwangsläufig dahin führt. Spricht nicht der moderne Tiefenpsychologe Jungscher Prägung von einem „Urwissen der Welt", das durch die Erfahrungen jeder neu hinzukommenden Generation an Bereicherung erfährt?

Von diesem großen Unbewußten besitzen wir alle einen Teil. Wir schöpfen einfach aus dem gigantischen seelischen Reservoir, vermöge jenes in uns wesenden kollektiven Unbewußten.

Der Gedanke klingt nicht neu. Längst hat er in esoterischen Lehren seinen Ausdruck gefunden. Denken wir nur an die Gruppenseele. Auch diese sammelt und verwertet die Eindrücke unzähliger Generationen und übermittelt dies Erfahrungsgut ihrerseits wieder als das, was wir gemeinhin Instinkt nennen, wie ich in meinem Buch über die Tierseele näher dargelegt habe.[1]

Als Parallele dazu kann bis zu einem gewissen Grade die Akasha-Chronik der Theosophen, das „Gedächtnis des Logos" angesprochen werden.

In ähnlichem Sinne der Paläontologe Prof. Dr. **Edgar Dacqué**: „Wenn wir die Wege erkennen wollen, auf denen mythisch schauende und wissende Menschen in die innere Natursphäre eindrangen, die unserem Wachbewußtsein und Intellekt so völlig unzugänglich ist, so müssen wir uns vor allem über den letzten Rest dieser inneren Schau und dieses inneren Gesichtes, das wir bei uns selbst noch finden, klar werden: das ist der Traum und das Hellgesicht. Die Träume - das muß festgehalten werden - kommen aus dem Unbewußten, sie kommen aus dem Unterseelischen; sie sind nicht einfach Erinnerungen und Kombinationen aus den Erlebnissen des Tages, sind nicht nur von Leibreizungen verursacht, wenn sich auch natürlich solche Träume, die eben mehr oberflächlicher Art sind, stets einstellen.

[1] Karl Spiesberger: Bruder Tier, in: Volksglaube, Forschung und Esoterik

Solche Tagesreste geben nur das Bildmaterial zu echtem tiefen, aus dem Unterseelischen kommenden Wissen, und der träumende Geist ... knüpft daran, jene tieferen Einblicke, die er aus dem Unbewußten erhält, und die nun in dem reflektierten Bewußtsein eben als Bilder und Bildkombinationen erscheinen ...“[2]

[2] Edgar Dacqué: Das verlorene Paradies

Der Mensch ein Komplex von Wahrnehmungen?

Für Dr. **Ernst Schertel** ist „unser ‚Ich' im strengen Sinne des Wortes nichts anderes als ein ‚Blickpunkt', ‚ein Bewußtseinszentrum', ein ‚Knoten' innerhalb des unendlichen kosmischen Kraftnetzes, an sich vollkommen inhaltlos und lediglich Prinzip der Bewußtwerdung. Was wir aber unser ‚Ich' im Sinne von konkreter Persönlichkeit, realer Individualität usw. nennen, ist bereits ein Komplex von ‚Wahrnehmungselementen' und unterscheidet sich prinzipiell in nichts von der dinglichen ‚Umwelt'. Unser ‚Körper', unsere ‚Seele' usw. sind grundsätzlich nichts anderes als bestimmte Wahrnehmungskomplexe wie ein Baum, ein Haus, ein Stern oder sonst ein ‚Ding'.'

Und weiter: „Daß wir dennoch unsere eigene Person der Umwelt gegenüberstellen und oft krampfhaft verteidigen, liegt daran, daß unsere Bewußtseinsmöglichkeit eben nur an dieser einen Stelle, die wir unser ‚Ich' nennen, mit dem kosmischen Kraftnetz zusammenhängt, und deshalb dieser eine Punkt für uns eine hervorragende Wichtigkeit besitzt."

„Unser Körper ist die Hochburg unseres Bewußtseins, und unser Ichzentrum ist der Punkt, wo für uns die Weltkräfte zusammenlaufen und Sinn gewinnen."[1]

Demzufolge sind wir gar nicht so etwas Komplexes, Insichgeschlossenes, streng Abgegrenztes, weit eher eine Vielfalt von „Wahrnehmungselementen", wie Dr. Schertel es bezeichnet, was selbstverständlich in der Traumforschung berücksichtigt werden muß.

[1] Dr. Ernst Schertel: MAGIE Geschichte/Theorie/Praxis

Unwillkürlich muß ich nach alledem an den rätselhaften Heerwurm denken, der sommers, einer Schlange gleichend, durch die Wälder zieht; bekannt auch als Kriegsschlange, Hungerwurm, Wurmdrache. Der erste Anblick jedoch täuscht. Nichts von einem schlangenähnlichen Geschöpf, nichts von einem einheitlichen Körper - Larven sind es, bräunlich-graue, etwa einen Zentimeter lange Larven der Trauermücke, die als geschlossene Formation auf Futtersuche sind. Abertausende, zusammengeschlossen zu einem, einem Riesenwurm ähnlichen Gebilde, ziehen sie dahin, alle demselben Ziele zu: ihren Weideplätzen. Scheinbar nur ein Körper, in Wirklichkeit unendlich viele winzige Tierchen, die alle das gleiche Verlangen treibt.

Welche Macht nur mag es sein, die sie zusammentreibt und zwingt, sich zusammenzuschließen zu einer Körperform. Wo der Wille, der ihr die Wege weist? Der Okkultist wird sagen: die Gruppenseele.

Nun aber zu uns. Sind etwa wir auch so eine Art von Heerwurm? Zusammengefügt, gelenkt von einem Willen, der uns fremd. Dem auch unser Ichbewußtsein - ohne sich dessen bewußt zu sein - folgen muß gleich den unendlich vielen Teil-Ichs, die den Tiefen des (uns) Unbewußten entsteigen.

Fragen, die wir bei der Ergründung unserer Traumerlebnisse zu stellen nie vergessen dürfen.

Träumen - eine biologische Notwendigkeit

„Wer nicht träumen kann, muß sterben," so der Titel eines Aufsatzes in der Zeitschrift STERN. Durch ständiges Wecken hinderte man eine Versuchsperson, 14 Nächte hindurch zu träumen. Folge: Ein friedlicher Charakter wandelte sich zu einer enthemmten, feindseligen Natur, strotzend vor asozialen Gelüsten. Die Traumexperimente mußten abgebrochen werden, andernfalls wäre die VP „psychologisch völlig zusammengebrochen und letztlich wohl an Traumlosigkeit gestorben", wie der Versuchsleiter Prof. **Wiliam C. Dement**, Universität Chicago, nachdrücklich betonte. Ohne Träume würden wir „hilflos desorientiert erwachen und nach gewisser Zeit möglicherweise überhaupt nicht wieder zum Bewußtsein durchkommen".

So scheint beim Gewohnheitssäufer das Traumleben gestört zu sein. Anstelle des Traumes tritt als unerwünschte Ersatzhandlung die *Halluzination.*

Demzufolge träumt also jeder Mensch, auch diejenigen, die behaupten, noch nie geträumt zu haben; andernfalls erginge es ihnen, wie Prof. Dernent feststellt, übel.

Ist Träumen Denken in anderer Form?

Kein wacher Augenblick, in dem die Gedankentätigkeit ruht. Unentwegt wogt der Strom der Gedanken. - Setzt sich dieser auch im Schlafe fort? Gestalten sich bei abgeblendetem Bewußtsein die dahineilenden Gedanken zu Bildern, zu Abläufen dramatischer Handlungen? Im Sinne des bekannten Ausspruchs: Im Traum ist jeder Mensch ein Shakespeare.

Das Dramatische ist die Urform der Darstellung. Zwiesprache, Dialog ist fruchtbares Gestalten. Das Unbewußte „denkt" in Bildern. Daher „bildert" auch der Traum; daher auch die Bilderschrift als ursprünglichstes Ausdrucksmittel sich bleibend mitzuteilen.

Mein Erwachen, wie immer auch, bedeutet stets das Ende eines Traumes; und umgekehrt, ehe das Wachbewußtsein allmählich versinkt, zeigen sich mir die ersten Traumbilder. Und Bilder wehen fort, sobald der Schlaf entflieht. Sie erlöschen erst, wenn das Tagesdenken voll in seine Rechte tritt.

Dank eines Zufalls gelang es dem Assistenten der Chicagoer Universität **Eugen Aserinski** nachzuweisen, daß ein Schlafender träumt. Er entdeckte nämlich, wie der Träumende hinter geschlossenen Lidern die Augen bewegte: Der sogenannte REM-Schlaf. (REIM = Rapid Eye Movement = rasche Augenbewegungen) Diese Entdeckung ermöglicht es der Wissenschaft zu ermitteln, wann ein Schläfer träumt.

Großversuche entrissen auf diese Weise dem Traum so manches seiner Geheimnisse; wobei früher Entdecktes wiederholt in Frage gestellt wurde. So soll sich aus dieser Sicht Freuds Königsweg zum Unbewußten (eben der Traum) als Sackgasse entpuppt haben. Wieder einmal ist der (Großpionier, der als erster Wissenschaftler den kühnen Versuch gewagt hatte, in die Nachtseite der menschlichen Natur vorzustoßen, um den Traum seiner Masken zu berauben, ins Kreuzfeuer seiner Nachfolger geraten. Professor **Dement**, im Traum keinen Wunscherfüller im Freudschen Sinne erblickend, spricht von „irgendeinem Buchhalter ... der Gewinne und Verluste registriert!“ Wofür es ein gerüttelt Maß an Beweisen geben soll.

Stets sind es jedenfalls die Tiefen des Unbewußten, in die wir hinabtauchen müssen. Oder wie Daqué vor einigen Jahrzehnten schon schrieb, Achelis zitierend: „Die Erschließung des menschlichen Bewußtseins läßt erkennen, daß das *Unbewußte in uns gewissermaßen der große Vorhof ist,* auf den die andere, die übergeordnete Natur sich immerzu zum Vorstoß in die diesseitige, die bewußte sammelt.“ (Das verlorene Paradies)

Zurück noch einmal zum REM-Schlaf. Er wirft noch ein zweites Problem auf, und zwar hinsichtlich der Tierseele, deren

Existenz damit um so überzeugender ist. „Daß Tiere im Schlaf auch träumen, darf heute mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit angenommen werden," schreibt **Heini Hediger** im TAGESSPIEGEL vom 1. Mai 1986. „Schon 1963 konnte **E. Hartmann** bei einigen Tieren REM-Phänomene nachweisen. Solche „rapid/-eye/movements" (schnelle Augenbewegungen) sind ein sicheres Indiz für Traumphasen."

Übrigens, daß Tiere träumen, davon war schon Jahrzehnte vorher der berühmte Chirurg **Carl Ludwig Schleich** überzeugt; ja er sprach ihnen sogar ein gewisses Maß an Phantasie zu, das ihnen gestattet, „ihre Vorstellungen durch Gesten, Schwanzwedeln, Pfotenbitten ... zum Ausdruck zu bringen."[2]

Drängt sich nicht da unwillkürlich die Frage auf (die auf uns bezogen ja nicht minder gilt): Wer oder was nimmt im träumenden Tier das Traumgesicht wahr? Wie überhaupt auch jeden im Wachen empfangenen Sinneseindruck? Bei uns, beim Menschen, so glaubt man wenigstens, ist dies bekannt.

Eine Binsenweisheit. Das durch das Auge vermöge des Sehnerv weitergeleitete Bild gelangt zum Sehzentrum, der durch das Ohr vermittelte akustische Reiz eilt zum Hörzentrum, und so ist es mit allen Eindrücken. Alles das aber erfüllt nur dann seinen Zweck, wenn es von einer übergeordneten Zentralstelle registriert wird. Von uns, von unserem Ichbewußtsein selbstverständlich, sagen wir. Ist es wirklich so selbstverständlich? Oder haben wir es hier bereits mit einem nicht mehr der physischen Dingwelt angehörenden Prinzip zu tun? Ein Prinzip, das Schleich sicherlich im Sinne hatte, als er die tiefgründigen Worte niederschrieb:

[2] Carl Ludwig Schleich: Gedankenmacht und Hysterie

„Auf den feinsten Nervensaiten
spielt ein Spielmann sein Gedicht,
wohl siehst du die Finger gleiten,
doch den Spielmann siehst du nicht.“

Und dieser „Spielmann“ ist nicht mehr von dieser Körperwelt, wohl aber der Dirigent aus höherem Daseinsplane, der alles lenkt und leitet, im Körperlichen wie im Geistigen.

Und beim Tier? Vermitteln nicht auch hier Sinnesorgane und Nervenleitungen den jeweiligen Hirnzentren die empfangenen Eindrücke? Aber wer ist hier der Empfänger? Auch ein „Spielmann“? Niederen Grades vielleicht, jedenfalls aber ein Prinzip, das gleich unserem „Spielmann“ die Eindrücke der Sinnenwelt aufnimmt, ja das sogar Pferden und Hunden Rechnen und Buchstabieren beibrachte und Affen die Taubstummensprache,[3] und das gleicherweise im UNBEWUSSTEN wurzelt, somit auch dem Traumreich verbunden ist. Träumen demzufolge auch beim Tier, beim höheren zumindest, eine biologische Notwendigkeit.

Letzten Grundes schöpfen wir alle aus gleicher Quelle, wir und das Tier, Menschenseeie wie Tierseele.

[3] Ausführlich darüber in: Karl Spiesberger: Bruder Tier, in: Volksglaube, Forschung und Esoterik

Traumsymbole, verschieden gedeutet in verschiedenen Schulen

„Träume sind Schäume“ betitelte **P. Philipp Schmidt**, J.P. in einem vor Jahren weitverbreiteten Pamphlet seine Angriffe gegen die Auswertung der Träume. In einer Zeit, die sich die Entdeckungen Freuds, Adlers, Jungs u.a. längst zunutze gemacht hat, überraschte Schmidt mit diesem längst überholten, grundfalschen Slogan. Kein Vernünftiger wird ihm beipflichten, wenn er zu behaupten wagt: „Jeder weiß, welch’ verworrenes und ungereimtes, ja welch ‚tolles Zeug’ geträumt wird ...“

Wirr, ungereimt, toll für den Unkundigen, nicht für den geschulten Therapeuten, dem sich daraus tiefste Einblicke in das Seelenleben eröffnen. Traumas, Verdrängungen, Komplexe geben sich in Bildern kund, Traumsymbole weisen nicht selten den Weg zur Gesundung. Undenkbar eine moderne Psychotherapie ohne Traumanalyse. Kein Wort davon bei P. Philipp Schmidt, der bloß die Frage aufwirft: „Wie soll aus diesem verworrenen Inhalt die Zukunft gedeutet werden?“

Nun um Zukunftsschau geht es ja nicht in erster Linie, sondern zumeist um *Innenschau* auf tiefenpsychologischer Basis. Was freilich nicht ausschließt, daß der Traum noch andere Gesichter vermittelt, auch solche prophetischen Charakters. Doch davon später. Vorerst sei gezeigt, wie grundverschieden die drei großen Schulen die Traumsymbolik beurteilen.

Einem jungen Mann träumte, er liegt mit seiner Mutter im Bette. Plötzlich wurde die Mutter immer größer, wuchs ins Riesenhafte und nahm schließlich allen Raum ein, bis der Mann zuletzt, völlig verdrängt, aus dem Bette fiel.

Nach Freud: Einwandfreier Ödipus-Komplex. Daß der urgeheime Wunsch, das Verruchte nicht Tat wurde, dafür sorgte der „innere Zensor“; denn selbst im Unterbewußten, selbst im Traume ist, nach Freud, unseren unerlaubten Regungen eine

Grenze gezogen, analog unserem Gewissen, was später ein anderer Traumforscher, der Arzt Dr. **Wilhelm Stekel**, ebenfalls deutlich aussprach, dem der Traum, „der Strom der Seele ist, der durch das Filter des Gewissens aus unerforschter Tiefe in die Höhe steigt."

Die Auswertung der Schule Adlers? - Von einem widernatürlichen Trieb keine Spur. Machtstreben, Machtkampf einzig und allein liegt diesem Traum zugrunde. Was insofern stimmt, da - wie es sich herausstellte - die Mutter eine äußerst energische Frau war, die die Alleinherrschaft im Hause führte und keinen anderen Willen neben sich duldete.

Obzwar das System Adlers einen realen Kern aus dem Traum herauszuschälen wußte, gibt sich die Methode Jungs damit nicht zufrieden.

Nicht die Traumgestalt der leiblichen Mutter ist es, die den Träumenden quält, - der *Archetypus*, das *Urbild des Mütterlichen* an sich entstieg symbolhaft unterbewußten Gründen. Das Mutterhafte in der eigenen Seele! Das Muttergebundene des Mannes, der in den Tiefen seines Unbewußten ein der Mutter bedürftiges Kind geblieben ist. - Das *Mutterhafte* ist das treibende Moment in ihm, das ihn vollkommen beherrscht, dessen er sich nicht erwehren kann. Das Urhaft-Mütterliche ist in seinem Seelenraum zu groß geworden und versucht ihn vollends zu verdrängen.

Dieser auf den ersten Blick scheinbar sexuell betonte Traum symbolisiert in seiner letzten Folgerung demnach die *Muttergebundenheit* des Träumers. Tatsächlich stand der an einer schweren Neurose Erkrankte völlig unter dem Einfluß seiner willensstarken Mutter. Ohne eigene Initiative, unselbständig wie ein Kind, ließ er sich von ihr leiten, ließ sich hegen und pflegen.

Dieser Traumvorgang hätte sich auch in einem anderen Bilde offenbaren können, etwa dem einer immer größer werdenden

Spinne. Sie stellt in der Ursymbolik das Mütterliche dar, das Eingesponnen-sein in das mütterliche Seelennetz.

Mannigfaltig ist die Sphinxnatur des Traumes, mannigfaltig daher die Deutungsmöglichkeiten.

Seine Problematik ist kaum auszuschöpfen. Weder individuelles Unterbewußtsein noch das kollektive Unbewußte vermögen die letzten Rätsel des Traumgeheimnisses zu lösen.

So manches Traumbild heischt eine metaphysische Lösung, die ihm aber die rationale Traumforschung versagen muß, will sie ihr derzeitiges Lehrgebäude nicht erschüttern.

Unvoreingenommene Forscher setzten sich erfreulicherweise über bestehende Vorurteile hinweg. Kühn stießen sie ins Transzendentale vor. Ist für Freud der Traum die „via regia, die königliche Straße zum Unbewussten“, so ist für den hannoverianischen Nervenarzt Dr. **Georg Lomer** - der sich aufgrund eigener Erlebnisse vom Materialisten zum Okkultisten durchgerungen - der Traum „das erste Tor ins Jenseits“.

Mit dieser Erkenntnis befindet sich der exakte Mediziner völlig im Einklang mit der esoterischen Forschung und bestätigt die Ansicht **C.W. Leadbeaters**: „Was zuerst nur Traum erscheint, kann das Portal sein, welches den Zutritt zu jenem höheren Reich gestattet, wo allein wahre Vision möglich ist,“ - -

Ursachen des Traumes

Wie kommen die oft formbizarren Traumhandlungen eigentlich zustande?

Darüber herrscht ziemlich Einigkeit in den verschiedenen Lagern. Jeder Traum beruht auf Reizwirkung, von innen oder von außen stammend. Der Reiz kann physischen oder seelischen Ursprungs sein. Innerkörperliche Zustände oder Sinnesreize, hervorgerufen durch Einwirkungen der Außenwelt oder Spannungen psychischer Natur drängen im Traum nach Lösung, nach Entspannung.

Bekannt die häufig auftretenden *Leibreiz-Träume*. Sie wurzeln, der Name sagt es, im Leiblichen. Schon eine schlechte Körperhaltung kann unangenehme Traumbilder auslösen. - Ein harmloser Lichtreiz wird in der Traumvorstellung zur gefährlichen Feuersbrunst, ein kalter Luftzug zaubert unter Umständen eine Winterlandschaft hervor; irgendwelcher bedeutungsloser Lärm schwillt zu Donner- oder Schlachtgetöse.

Wie man sieht, antwortet das Unterbewußtsein auf körperliche Reize sogleich mit maßlos übertriebenen Szenen. Überspitzen, Übersteigern ist dem gewöhnlichen Traum fast durchweg eigen. Was bei einer Auswertung zu berücksichtigen ist; denn in der Regel ist meist ein gehöriger Abstrich, eine weitgehende Milderung am Platze.

Als Leibreizträume anzusprechen sind ferner sämtliche durch körperliche Indisposition hervorgerufene Traumhandlungen; wobei sich der Traum oft eigenartigster Symbole bedient, wie die Beobachtungen maßgebender Forscher beweisen.

Wer von einem langen dunklen Gang oder einer U-Bahn träumt, mit dessen Darm scheint es nicht gut bestellt. Ähnliches gilt für seinen Kopf, erblickt er in einer Dachkammer Spinnweben. Noch schlimmer, sieht er ein Gebäude, das baufällig oder gar zusammenstürzt. Gefahr besteht für das allgemeine körperliche Wohl. Und übel kann es mit seinen

Augen bestellt sein, zeigen sich Fensterscheiben, nicht rein und klar, noch bedenklicher, gehen diese in Scherben.

Ohne direkt auf den Körper oder bestimmte Organe hinzuweisen, warnt der Traum durch vergleichende, oft sehr treffende Bilder. Den Magen z.B. symbolisiert er als Küche, wie Nervenarzt Dr. Lomer feststellte.

Nahezu unerschöpflich ist die Phantasie des Unterbewußten, gilt es Vorgänge aus der sexuellen Sphäre zu versinnbildlichen.

Alles, was irgendwie an Form und Handlung symbolhaft an geschlechtliche Vorgänge erinnert, zieht es heran. - Andererseits darf nicht vergessen werden, daß es zwischendurch scheinbar Sexuelles darstellt, ohne damit Sexuelles zu meinen. Es verfährt hierbei nicht anders als unser Verstandesdenken, wenn es Geschehnisse oder Gegenstände mit Bezeichnungen belegt, die an Erotisches oder Sexuelles mahnen. Denken wir nur an die Jungfräuliche oder die Mutter Erde; ferner an die vielen allegorischen Bezeichnungen der Alchemisten, wenn sie vom Brautbett, der chymischen Hochzeit und dergleichen sprechen.

Neben den körperlichen Reizwirkungen sind es in weitaus größerem Maße *Reiz- und Spannungszustände seelischen Ursprungs*, die das Gros unserer Träume gestalten. Alles, was an nicht erfüllten, uneingestandenen oder gar gewaltsam verdrängten Wünschen, Plänen und Begierden in uns lebt, uns bewußt oder unbewußt bewegt, ängstigt, martert, was an Hoffen, Sorgen, Befürchtungen den Inhalt unserer Seele bildet, nicht minder unsere Schwächen, Mangel und Verkehrtheiten - entsteigt dem Nachtpol unserer Selbstheit, und das „Es“ spricht zum „Ich“. Spricht in einer Sprache, die unserem Tagesdenken völlig fremd und ungeläufig. Was kostet es nicht an Mühe, an Überlegung, an Einfühlung, aus der tollen, jeder Logik höhnenden Wirrheit einen vernünftigen Sinn herauszuschälen; einen Rat, eine Warnung oder die ungeschminkte Aufhellung unserer innersten verborgensten Charakterseite. Zweifellos hat

der Psychoanalytiker in mancher Hinsicht recht, wenn er den Traum als Reinigungsprozeß bezeichnet, als ein Abreagieren der Seele.

Wie gesagt, falsch wäre es, wörtlich zu nehmen, was der Traum uns zeigt. Zuweilen meint er sogar das krasse Gegenteil, gestaltet Sinnbilder der Freude für bevorstehendes Leid und umgekehrt. Hin und wieder greift er zu äußerst drastischen Maßnahmen und setzt abstrakte Bildsymbole in konkrete Handlungen um.

Ein Mensch, dem im Leben nichts recht gelingen will, oder wie das Sprichwort sagt: auf keinen grünen Zweig kommt, - kann sich im Traum tatsächlich um einen grünen Zweig abmühen oder vergeblich nach einem sicheren Ast greifen. –

Reißt sich ein junger Mann ein Auge aus und wirft es auf ein hübsches Mädchen, ist dies nicht weiter schlimm, er hat eben ein Auge auf es geworfen. Und fängt die Schöne plötzlich Feuer und steht lichterloh in Flammen, ist dies ebenfalls kein Grund sich zu entsetzen. Sie ist lediglich für ihn entbrannt, Traumhandlungen, die an Sprichwörter, volkstümliche Redensarten und Allegorien erinnern, sind vermöge dieses Schlüssels unschwer zu entziffern.

Noch vieler anderer ins Auge fallende Symbole bedient sich der geheimnisvolle Regisseur in uns. Alles, was z.B. mit Steigen in Beziehung steht, wie Stiegen, Treppen, Leitern, Bergeshänge und Ähnliches, besagt, daß dem Träumenden sein Vorwärtskommen, sein Aufstieg in irgendeiner Weise stark beschäftigt. Wichtig ist es, wie sich das Steigen, das Klettern oder Klimmen vollzieht, leicht, beschwerlich oder gar verbunden mit unüberwindlichen Schwierigkeiten.

Träumt jemand etwa, er klimme mühsam einen Berg hinan und wird knapp vor dem Ziel zurückgeworfen und ihm vielleicht noch nahegelegt, von seinem Vorhaben abzusehen und einen anderen Weg zu wählen, so ist dies ein trübes Zeichen für seine

Belange. Unter gewissen Voraussetzungen könnte, esoterisch beurteilt, auf eine geistige Unreife, auf ein Nicht würdigbefunden werden zu schließen sein, da vorerwähnter Traumsymbolik auch eine mystische Bedeutung innewohnt.

Derlei Träume gestatten oft tiefe Einblicke in das Schaltwerk unseres verborgenen Seelenmechanismus, die der Psychoanalytiker therapeutisch vielfältig zu nutzen weiß.

Ein junger Mann beispielsweise sitzt an einer langen Tafel. Alles speist. Nur er kommt nicht dazu. Jedesmal, so oft er zulangen will, verwickelt ihn sein Nachbar in ein Gespräch, und er, aus angeborener Höflichkeit, versäumt das Essen.

Für den Tiefenpsychologen ein klarer Fall. Übergroße Bescheidenheit schließt den Betreffenden von der Tafel des Lebens aus. - Nach eingehender psychotherapeutischer Behandlung hatte der Mann ein ähnliches Traumgesicht. Diesmal aber nahm er von dem Störenfried keinerlei Notiz und langte kurzerhand nach den besten Bissen. –

Träumt hingegen jemand, wie ein andermal der Fall, er tritt an einen langen Tisch und ausgerechnet der für ihn bestimmte Stuhl ist kaum einen Viertelmeter hoch und der Träumer protestiert und fordert energisch eine andere, eine normale Sitzgelegenheit, so ist dies ein Zeichen, daß er sich im Leben nicht ducken läßt. - Auch sein weiteres Verhalten im ferneren Traumverlauf bekundet diesen Behauptungswillen. Sein Nebenmann erhebt Einspruch und weist darauf hin, der Platz hier sei reserviert. Lächelnd schlägt der Träumende den Einwurf in den Wind, bleibt ruhig sitzen, nimmt Messer und Brot und schneidet sich eine tüchtige Scheibe ab. –

Über so mancherlei uneingestandene latente Schwächen und Charaktermängel klärt uns das Traumleben auf. - Gesteht ein Mensch, durchaus von tadellosem Ruf und einwandfreier Haltung, er belästige, zwicke oder kneife ihm nicht sympathische Personen unsichtbar im Traume, so besagt dies,

daß doch noch ein gut Teil uneingestandener oder nicht bewußter Bosheit, wenn nicht gar an Niedertracht in jenem scheinbar so Tugendhaften schlummern. Wie auch mir eingestandenermaßen vor vielen Jahren vor Augen geführt wurde.

Meines Körpers ledig - ein unendlich beglückendes Gefühl - schritt ich über einen großen Platz. Ringsum lustwandelten in unbekannte Tracht gekleidete Gestalten. Mich unsichtbar wähnend - wußte ich doch, mein physischer Teil schlief friedlich daheim - juckte es mich, meinen Vordermann zu necken. Schadenfroh versetzte ich ihm einen derben Puff in den Rücken. Doch jäh schlug meine Neckstimmung in bleichen Schrecken um. Mit unfaßlicher Schnelligkeit hatte sich der hinterrücks Attackierte mir zugewandt - und ich starrte, hart Körper an Körper, in ein nicht menschliches, breites Vollmondgesicht, mehr gemalt als wirklich scheinend, angepaßt einem übergroßen, kahlen Ballonschädel. Diabolischer Triumph, grausame Tücke grinste dem Ertappten entgegen. Entsetzen durchschauerte mich. Weg, nur weg, war mein einziger Gedanke. - Aufatmend fand ich mich erwachend in meinem Bette wieder; bereichert um die Lehre, daß Unfug allerwegen faule Früchte zeitigt, sogar in unseren sogenannten Träumen. –

Ein anderes Fehlverhalten im Traume hatte sofort ein unheimliches Erlebnis zur Folge. Wandernd durch eine menschenleere Gegend, vom Wege abgekommen, hinderte mich am Weiterschreiten eine kaum fußhohe Schranke. Ohne mir Gedanken zu machen, stapfte ich über sie hinweg und schritt, anscheinend jetzt auf verbotenem Pfade, flott weiter. Auf der einen Seite, steil abfallend, tief unten ein liebliches, grünendes Tal, auf der anderen Seite, nicht weit ab, hochaufstrebende Felsen; zwischen diesen und mir eine schmale, einsame Straße. Doch dieses Alleinsein störte mich nicht. Ich fühlte mich sogar sehr wohl in dieser Stille. Was sich aber plötzlich ändern sollte.

Wie von Unsichtbarem gezwungen, mußte ich nach rückwärts schauen und erblickte zu meinem Entsetzen hinter mir auf der Straße eine marschierende Kolonne. - Schwer zu beschreiben. Wie Robotter stampften sie daher. Ein unheimlicher, nie noch gehörter Rhythmus, ein Marschtritt, der mich erstarren ließ. Dazu das golemhafte Aussehen, eine Gestalt glich haargenau der anderen, ihre Kleidung wie aus Blech und Stahl: Die Gesichter starr, maskenhaft, wie nach einer Schablone gefertigt. - Man hatte es auf mich abgesehen. Sicherlich, weil ich die Schranke überschritten und auf verbotenem Wege mich befand. Allein sie kamen nicht näher. Stets hielten sie den gleichen Abstand. Eilte ich schneller, verstärkten sie in gleichem Maß ihr Tempo, ging ich wieder langsamer, verlangsamten auch sie gleicherweise ihren Schritt. So ging es endlos, wie mir schien. Und niemand kam, der Hilfe brachte. Unten zwar im Tal tummelten sich fröhlich Menschen, wie ich fühlte. Verzweifelt schrie ich hinunter, aber niemand beachtete mich. Und die gespensterhafte Kolonne unentwegt hinter mir her. - Lange noch nach dem Erwachen klang mir im Ohr der Marschtritt dieser Roboterschar.-

Mitleidlos hält uns der Traum seinen Spiegel vor. Wieviele Träume, oft widerlichster Art, rufen nicht Verdrängungen auf sexuellem Gebiet hervor; oder die Gier nach Besitz, nach Macht, nach Süchten und Genuß. Wieviele werden oft im Traum zum Dieb, zum Räuber, selbst zum Mörder. So manche Traumfratze läßt uns in ihrer Schrecklichkeit vor uns selbst erschauern.

Ständige *Traumbeobachtung* ist somit eine der dringendsten Forderungen auf dem Weg zur Selbsterkenntnis!

Dazu ein Rat **Mulfords**: „Trage, wenn du dich zu Bett begibst, fest im Bewußtsein, daß du dich nicht länger der leiblichen Sinne bedienst. Nach gewisser Zeit wirst du dich dieser Weisheit im Traum erinnern. Du wirst sagen: alles, was ich sehe und höre, ist genau so wirklich wie mein Körper und sein

Tageserleben. Ich befinde mich in einem veränderten Zustand des Geistes."

Wir müssen demzufolge festhalten, „daß wir im Traum nicht unseren physischen Körper benützen. Das heißt, wir müssen vor dem Einschlafen in unserem Bewußtsein die feste Vorstellung bewahren: wir seien Geister, oder besser: unsichtbare Organisationen, die sich tagsüber physischer Körper bedienen."[4]

So wird der Traum zum Sprachrohr unserer Seele, aus deren Bewußtseinsgründen uns Rat und Hilfe werden kann. Zugegeben, es ist nicht immer leicht, die richtige Deutung zu finden. Zu mannigfaltiger Masken bedient er sich. Und selbst diese haben nicht für jedermann die gleiche Sinnbedeutung. Zu oft stören auch belanglose Bilder, Erinnerungsfragmente aus dem Tageserleben, und so fort. Nicht leicht, Bedeutungsvolles von wertlosem Seelenschutt zu trennen. Viel Geduld, Erfahrung, nicht minder Intuition erfordert eine richtig durchgeführte Traumanalyse.

[4] Prentice Mulford: Die Möglichkeit des Unmöglichen.

Tiefenpsychologische Traumauswertung

Der Traum gleicht einem Surrealisten. Nie lege man ihn wörtlich aus. Stets setze man ein „Als ob“ davor. Die Traumsprache schildert eine Lebenssituation nicht konkret, sondern gleichnishaft. Somit ist bei jeder Traumausdeutung von der *individuellen* Problemlage auszugehen. Und nicht darüber nachdenken! Stets darüber *nachsinnen*! Nur so antwortet das Unterbewußtsein mit direktem Rat oder entschleiert das Traumrätsel in einem späteren Traum.

So gesehen ist Träumen der sicherste Weg zum Unbewußten, das sich symbolisch durch die Traumhandlung uns mitteilt. *Es* weiß, nicht wir.

Gleich der Bilderschrift, die ursprüngliche Schriftform, *„bildert“* das Unbewußte, *„bildern“* unsere Träume; sich der Urform der Darstellung, sich des Dramatischen bedienend. Aus dem szenisch Dargestellten, aus dem Dialog, der Zwiesprache ergeben sich in Gleichnissen, in Bildform die Botschaften der seelischen Tiefe.

Die Gleichnissprache, einst Ursprache, findet sich noch rudimentär in der bilderreichen Sprache der Primitiven und in der blütenreichen Sprache der Orientalen. Symbolhaftes finden wir ferner in der Bibel und anderen Religionssystemen; nicht zu vergessen Märchen, Mythen und Sagen. Wichtig für das Verständnis von Trauminhalten. Gleiches gilt von den Sprichwörtern, restliche Bilder des Urdenkens. Falsch wäre es, alle diese Faktoren wörtlich zu nehmen. Gleich der Natur hält sich auch der Mensch an Urbilder. Er ist gewissermaßen auf sie programmiert.

Eigen ist dem Traum die Liebe zum Spiel. Ebenfalls ein Urtrieb im Menschen. (Nicht minder im Tier) Denken wir nur an Mysterien- und Passionsspiele, an Kulte und Riten. Ähnlicherweise dramatisiert der Traum. –

Zumeist kommen die Träume aus dem persönlichen Unbewußten (private Träume), manche aber entstammen weitaus tieferen Seelenschichten. Sie drängen herauf aus dem kollektiven Unbewußten, an dem alles Leben Anteil hat: Menschen, Tiere, Pflanzen, die gesamte Natur. Aus diesen Schichten steigt der „große Traum“ der Indianer, der mit dem persönlichen Traum nichts mehr zu tun hat. Daher ist jeder Stammesangehörige verpflichtet, einen „großen Traum“ dem Medizinmann mitzuteilen; „denn in diesem ‚großen Traum’ - so Edgar Dacqué - ist der Mensch aus dem Einzelbezirk herausgerissen, er blickt in einen Brunnen, in dem er eben nicht mehr bloß sein eigenes Bild und die Gänge seiner Eigenseele sieht.“

Kein Mensch kann den persönlichen Traum eines anderen träumen; kollektive Träume kann jeder haben, und diese können sich gleichen.

Heilung ist erst möglich, wenn sich das Bild - sei es persönlicher, sei es kollektiver Natur - in uns ändert. Zuvor müssen die Zerrbilder beseitigt werden.

Kaum mehr zu leugnen, daß ein Seelisches, das Freud’sche ES - am Werke ist; Wunscherfüller, vor allem in den sexuellen Belangen; überwacht vom Traumzensor, jener Freud’schen hypothetischen Teilpersönlichkeit in uns. Von neueren Psychologen allerdings bestritten.

Die äußeren Eindrücke des Träumers bilden die „Traumfassade“, der eigentliche Inhalt des Traumes führt zur Lösung. Für Freud z.B. weist ein brennendes Haus auf ein brennendes Liebesbedürfnis, das Schaden bringen kann.

Adler, der, wie wir wissen, dem Traum weniger Wirklichkeit beilegt, sieht in ihm die Erfüllung des Machtbewußtsein, mithin auch der sexuellen Wünsche. Bei ihm ist der Traum final, während bei Freud der Traum rückgewendet im Trauma der Kindheit wurzelt.

Für Jung dagegen ist das Traumgeschehen die spontane Selbstdarstellung der aktiven Lage des Unbewußten in symbolischer Form. Oft von Situationen, die man nicht wahrhaben will, beherrscht. Allgemeinverbindliche Deutungsschemen lehnt Jung ab.

Bei den verschiedenen Analytikern träumt der Patient verschieden. Die Freudsche Methode fragt: „Was fällt Ihnen auf den Traum ein?“ Der Therapeut wartet, bis die Antwort kommt. Die Jungsche Methode hingegen hilft nach mit der Frage: „Was will, was soll der Traum? Was bezweckt er?“ –

Bei der Deutung eigener Träume stelle man sich vor, als habe ein anderer sie geträumt. Damit hebt man die Sperre auf. Kaum aber gibt der einzelne Traum eine klare Auskunft. Jungs Anhänger arbeiten mit „Traumserien“. Eben weil mit einem Traum allein nur wenig anzufangen ist. Außerdem hat man zwischen Objekt- und Subjektstufe zu unterscheiden.

Ersterer ist besonders im Jugendstadium ein Augenmerk zu schenken. Die Traumgestalten sind das, was sie im Leben sind. So ist der Traumvater identisch mit dem wirklichen Vater. Späterhin dann dominiert die Subjektstufe. Alle Traumgestalten sind nunmehr als Teile des Träumenden zu verstehen.

Systematischer Traumbeobachtung bringt uns dem Seelenleben näher. Die Bilder der Seele entschleiern sich uns. Die Einstellung zum Leben wird positiver.

Je kürzer der Traum, je eklatanter, bedeutsamer ist er zumeist. Bilder, Erlebnisse, symbolische Handlungen bleiben in der Erinnerung haften. Besonders auf das Symbolische ist zu achten. Oft vermittelt es Archetypisches, wie wir es noch in Ritualen vorfinden. So symbolisiert beispw. bei den Freimaurern das Kulterleben einen Individuationsprozeß.

Aufgabe ist es, den Traum - der aus Tagesresten des Bewußtseins Neues, nahezu Geniales schafft - als Ganzes

nachzuerleben. Ihn sozusagen „anblinzeln“, wie es heißt. Zuerst das Hauptmotiv, dann die Details.

Und alles aufzeichnen! Empfohlen wird, das Aufgezeichnete mit einer Überschrift, einem Titel zu versehen; was zu verstärktem Nachdenken anregt. Träume, nach denen wir unmittelbar aufwachen, haben meist Besonderes mitzuteilen. Diese sind sofort aufzuschreiben oder auf Band zu sprechen.

Dabei nie vergessen: Der Traum spricht in *Gleichnissen*. Während für Mediziner alter Schule der Traum seine Ursache im Somatischen hat, vermittelt er aufgeschlossenen Psychotherapeuten seelische Realitäten. So steht etwa die Hexe als Inbegriff des Bösen. Bisweilen „bebildert“ der Traum - wie wir bereits hörten - aktuelle Lebenssituationen nach Sprichwörterart. Wie: „Die Kastanien aus dem Feuer holen.“ – „Es brennt unter den Füßen.“ – „Sand in die Augen streuen“. – „Er benimmt sich wie ein Elefant im Porzellanladen.“ –

Steigt im Traum ein Elefant im Zimmer herum, stellt sich die Frage: „Habe ich mich wirklich irgendwo ähnlich benommen?“

Da der Traum *die* Seite der Seele spiegelt, die für uns im Dunkeln, sagt er nicht selten unangenehme Wahrheiten. Er fungiert als eine Art Selbststeuerung der Psyche. Er entgiftet, gleicht aus und stellt das seelische Gleichgewicht wieder her, indem er warnt, ermutigt, anspornt. Seine Aufgabe ist: unterbewußte Fehlschaltungen im Ablauf seelischer Funktionen zu entflechten.

Das Prospektive, Zukunftweisende ist die positive, die wegweisende Seite des Traumes.

Nichtbeachten der eigenen Träume heißt seine Seele unterbewerten, heißt sie ignorieren. Primitive registrieren sie sorgfältig. Sie unterscheiden zwischen große und kleine Träume. Große Träume werden dem Medizinmann und dem Häuptling mitgeteilt.

Weil naturentfremdet in unserem Denken, müssen wir uns an der Sprache der Primitiven und der des Kindes orientieren.

Da der Traum seine Bilder oft dem Urwissen der Menschheit entlehnt, helfen uns Mythen und Sagen, ihn zu entschleiern.

Stets versuche man sich etwas einfallen zu lassen. Wobei es auf die absolute Deutung weniger ankommt, wichtig vielmehr ist es, was sich dabei an auswertbarem Material ergibt.

Das Aufzeigen der unterbewußten Probleme machen die Traumbeobachtung so wertvoll.

Der Traum - Stimme des Inneren Wächter» und Warners

Ein guter Bekannter in gehobener Staatsstellung erzählte mir folgendes Traumerlebnis:

„Einen schmalen Pfad nach oben entlang gehend, erreichte ich bald dessen Ende, mit dem ich gar nicht gerechnet hatte. Da, wo er früher weiterführte, war durch ein Erdbeben eine tiefe, jedoch nicht allzu weite Spalte entstanden. Ein gewandter Springer hätte ohne Anlauf hinüber springen können; denn auf der anderen Seite war genügend Platz. Mit einem schweren Rucksack auf dem Rücken und linksseitiger Beinprothese (der Betreffende ist tatsächlich beinamputiert) wagte ich den Sprung jedoch nicht.

Kurz gesagt, ich war durch allzu irdische Dinge befangen und belastet.

Durch mein ängstliches und ratloses Verhalten aufmerksam geworden, trat ein Mann von der anderen Seite an die Spalte heran, sah mir lange ins Gesicht und sagte dann zu mir: ‚Ich will und kann dir nicht helfen, weil du ein Feigling bist.' Damit hatte der Traum ein Ende." - -

Eine Traumhandlung, die soweit ich den Mann damals kannte, mit seinem Verhalten absolut nicht übereinstimmte. Seinen vielen Briefen war zu entnehmen, und ein persönliches Treffen schien dies zu bestätigen, daß er auf esoterischem Gebiet äußerst lernbeflissen und sich hohe Ziele gesetzt hatte.

Begreiflich seine Frage: „Haben Genien, um Hilfe gebeten, ein Recht, so zu sprechen und eine Hilfeleistung rundweg abzulehnen?"

Sein Traum war nämlich die prompte Antwort auf eine kurz zuvor ausgesprochene Bitte. Sich von seinem Genius und den guten Geistkräften verlassend fühlend, hatte er um einen Fingerzeig gefleht. Die Antwort schockierte ihn und er hielt den Traum für ein sinnloses Geschehen, bar tieferen Inhalts.

Zwei Jahre später beantwortete er sich selbst seine damalige Frage. Ob er sich noch jenes Traumes besann, ist mir nicht bekannt. Aus seinem letzten Brief sprach ein Gebrochener, der eingestand:

„Ich bin und bleibe ein Träumer, ein Phantast, und kann die einfachsten Ideen nicht verwirklichen. Nicht ein einziges Mal habe ich im nunmehr ablaufenden Jahr auch nur den leisesten Versuch gemacht, mich mit irgendwelchen Übungen und Studien zu beschäftigen. Das ist ein erschütterndes Soll-Saldo für mich." - -

Traumzensuren können oft sehr zielweisend sein. Eine Frau bemühte sich, ihren Mitmenschen mit Rat und Hilfe beizustehen; außerdem oblag sie intensiven geistwissenschaftlichen Studien. Sie stand im Traum, wie sie mir schrieb, auf einem erhöhten Platze auf einer mit alten, mächtigen Bäumen umsäumten Wiese. Und ringsum Kranke, Hinfällige, Gelähmte, alle sich mühselig fortbewegend. Dicht bei ihr, mit zugekehrtem Rücken, eine tief gebückte Frau. Mit der festen Absicht, der sichtlich schwer Leidenden zu helfen, konzentrierte sie sich auf die Ärmste, die sich mühselig auf ihre Krücken stützte. Dabei empfand die Träumende eine Kraft, die von ihr auf die Unglückliche übersprang. Und plötzlich warf diese die Krücken weg; sich hoch aufrichtend rief sie freudig: „Ich kann gehen!" –

Durch dieses Wunder aufmerksam geworden, nahte eine andere Sieche. Zögernd berührte sie die Träumende - und erhielt einen starken elektrischen Schlag. Vor Schmerz laut aufschreiend ruft sie wie zuvor die Gelähmte: „Ich bin gesund." - Darauf umrangen alle die Wundertäterin. Doch diese befürchtete, eine Gefahr für die Gequälten zu sein und versuchte zu entrinnen. Allein die Heilungssuchenden drängten nach und bestürmten sie mit Bitten und Fragen. Eine der vielen blieb beim Erwachen in der Erinnerung haften: „Wie ist es möglich, so

etwas kaum Glaubliches zu vollbringen?“ - Ihre Antwort darauf: „Ich bin um nichts mehr und nichts weniger als ihr. Was ich vollbracht habe, ist die Auswirkung von Kräften, die auch ein jeder von euch in sich trägt; nur leider sich dessen nicht bewußt.“ –

Unschwer weist dieses Traumgeschehen auf das in der Frau schlummernde geistige Vermögen und auf ein von Geltungssucht freiem Wesen. Ihr Traum beantwortete auf einfachste Weise die Frage, wie jedem von uns geholfen werden kann:

Durch Aktivierung der in uns schlummernden geistigen Kräfte!

Wachträume, die zu Wahnideen führen?

So mancherlei ist dem Menschen im Traume offenbar geworden, so manche Entdeckung und Erfindung verdanken ihr Zustandekommen einem mehr oder minder hinweisenden Traumgesicht. Vielerlei Probleme fanden im Schlaf ihre Lösung. Daher zurecht die Forderung, sich vor dem Einschlafen vertrauensvoll auf den inneren Traumberater einzustellen, der so oft ein Helfer in bedrängter Lage ist. Selbst diejenigen, die behaupten, noch nie im Leben geträumt zu haben, sollten sich dieser Hilfe nicht entziehen. Ganz sicherlich träumen sie wie jeder andere, nur werden sie sich dessen beim Erwachen nicht bewußt. Dennoch kann ihnen auf Ihre Frage Antwort werden. Intuitiv zuckt vielleicht morgens oder tagsüber ein Gedanke auf oder etwas zwingt von innen her so und nicht anders zu handeln.

Vermeinen die einen nie zu träumen, sind andere wiederum fest überzeugt davon, im Wachzustande in den Bann von Traumfantasien zu geraten. Dr. **Steckel** zumindest vertrat seinerzeit schon die Ansicht, „daß der Mensch auch während des Wachens träume“. Von vielen Psychologen heute bestätigt. „Tagträume, - schreibt **Klaus Thews** im STERN - so ergaben neuere amerikanische Untersuchungen, sind ein wichtiger Teil des normalen Seelenlebens ...“

Wirft die Möglichkeit des Tagträumens nicht die Frage auf, ob dies möglicherweise zu Wahnideen führe. Ist es so abwegig anzunehmen, für Bruchteile von Sekunden vom Wachsein in einen Traumzustand zu gleiten und hinterher das im Zeitraffertempo Erschaute als real Erlebtes zu empfinden. Mancherlei scheint dafür zu sprechen. Nicht immer sind es „Verrückte“, die zu sehen behaupten, was nicht zu sehen ist.

Eine mir gut bekannte, bis dahin absolut vernünftig denkende Frau, hatte plötzlich die tollsten Wahnvorstellungen. Zu meinem Entsetzen vertraute sie mir eines Tages an, ihr Bruder - ein in

der DDR lebender, gut situierter Handwerksmeister, über den sie stets des Lobes voll - habe hier in West-Berlin einen Bankraub verübt. Eigentlich müßte ich es ja wissen, es hat ja groß in allen Zeitungen gestanden. Natürlich war kein Wort davon wahr. Doch fortan geisterte der „gestrauchelte“ Bruder in ihrem Denken. Urplötzlich trat er ins Zimmer oder saß bereits am Tisch und lächelte ihr zu. Ein andermal wieder besuchte sie ihn im Krankenhaus. Und das in Ostberlin, ohne Passierschein ohne jede Grenzkontrolle. Sie war ganz einfach durch den Tiergarten hinübergegangen. – „Und die Mauer?“ fragte ich. Natürlich hatte sie keine gesehen. Weiter erzählte sie unbeirrt, am Krankenbett ihres Bruders habe ein fremder Mann gestanden, der ihr eindringlich befahl, alles zu tun, den Kranken herauszuholen.

„Hier darf Ihr Bruder nicht bleiben,“ beschwor sie der Unbekannte.

Auch mit der Wohnungsnachbarin gab es plötzlich Probleme. Alle Harmonie war zu Ende, als sie beim Nachhausekommen diese im Zimmer überrascht hatte. Wortlos ging die Ertappte hinaus, kam aber immer wieder und schnüffelte in der Wohnung herum, sobald sich nur eine Gelegenheit bot. Ganz gewiß hatte sie einen Nachschlüssel.

Meine gezielten Einwände, meine bohrenden Fragen machten die Halluzierende schließlich nachdenklich und mit der Zeit hatte ich sie soweit. Allmählich wurde sie unsicher und schließlich schloß sie es nicht aus, bei hellem Tag geträumt zu haben. Sie war ja soviel allein und bereits im hohen Alter.

Was aber nützte all mein Zureden. Nur für kurze Zeit vermochte ich die Frau davon zu überzeugen, alles das, was sie an Haarsträubenden erlebt zu haben glaubt, sind lediglich Tagträume. Nur zu bald war sie wieder Opfer sie äffender Gestalten, - -

Ein weiterer Fall ähnlicher Art. Ein älterer Mann, Zahnarzt, gebildet, sonst von klarem Verstand, versicherte mir wiederholt, schon mehrmals habe ihn „Freund Hein“ besucht. Hier seine ausführliche Schilderung.:

„Eines Abends, eben wollte ich meine Siebensachen einpacken, da sitzt plötzlich Bruder Hein in meinem Sessel vor mir. Eigenartigerweise war es mir, als ob ich ihn erwartet hätte: wie einen Besuch, der schon lange fällig war. - Ich betrachtete ihn genau, ohne jede Angst, ohne jedes Gefühl der Überraschung. Und praktisch im *Wachzustand*. Die zweite Erscheinung, die ich in diesem Zustand im Leben hatte. Andere Phänomene zeigten sich mir im Halbschlaf oder im Schlaf.

Aber jetzt erst mal zu Bruder Hein. Er saß da sehr leger im Sessel, zurückgelehnt, gehüllt in einen capeartigen Mantel, auf dem Kopf einen breitrandigen Hut. Beide purpurrot.

Nun eröffnete er *telepathisch* folgendes Gespräch: ‚Ich komme gern zu dir und ruhe mich gerne bei dir aus, weil du keine Angst vor mir hast. Ich finde wenig Plätze, wo ich wirklich Ruhe habe. Die Menschen haben alle Angst vor mir. Dort wo einer Angst vor mir hat, kann ich nicht bleiben. Darum komme ich gerne und oft zu dir und ruhe mich aus. - Ich werde überall gefürchtet. Die Menschen verstehen mich nicht. Es ist doch Unsinn, Angst vor mir zu haben. Ich tue doch nur meine Pflicht. Bin kein Vollstrecker, bin nur Einweiser. Vollstrecker ist der Mensch selbst.’ –

Ausführlich erklärte mir Freund Hein: ‚Erstens durch gespeicherte Untaten, die der Mensch verdrängen will und im Leben verdrängt hat; diese aber drängen immer wieder nach vorne und erinnern daran, daß der Mensch sterblich ist, daß jeder eines guten Tages abtreten muß. Er wird nicht abgeholt, er tritt selber ab. Und je mehr ein Mensch gegen Untaten, gegen böse Dinge, die er vollbracht hat im Leben, immun je mehr er unterdrückt hat, umsomehr kommt dieser Drang und er weiß

nicht mehr wohin er flüchten soll. Dann flüchtet er sich in den Gedanken des Todes hinein. Bewußt oder unbewußt, das spielt keine Rolle. Derlei Verdrängungen ziehen oft starken Alkoholmißbrauch und Rauschgiftsucht nach sich. Die Menschen wollen sich betäuben und führen ihr Ende durch eine unvernünftige Lebensweise herbei. Aber am meisten, am allermeisten wirkt das, was sie an bösen Taten nicht in ihrem Gedächtnis haben wollen, wirkt das, was sie verdrängt, was sie von sich geschoben haben. Doch dieses Zurückschieben nützt alles nichts. Immer wieder kommt es. Das ist es, was den Menschen innerlich zermürbt und ihn dazu treibt, sein Ende selbst herbeizuführen. Aber das wissen die Allermeisten nicht. Wie soll das auch einer wissen? Solange er Angst vor dem Tod hat, kann er es ja nie erfahren.'

Das war so das Eigentliche, was er mir sagte. Fragen konnte ich ja nicht, da ich nicht weiß, ob ich mit ihm über diese Dinge sprechen darf. Oft frage ich mich, ob ich es nicht doch einmal wagen soll, wenn ich ihn wiedersehe oder fühle. An sich bin ich sehr vorsichtig, weil ich in okkulten Dingen nicht so erfahren bin. Wohl kann ich etwas tun, etwas herbeiführen, aber Böses ablenken, kann ich nicht. Ich weiß nicht, wie ich mich gegen böse Dinge zu wehren habe ..."

Und so des Abstrusen mehr. Von Tagträumereien jedoch will der Mann nichts wissen. Zwar stimmt er mir zu, eine transzendente Erscheinung - etwa ein Geistwesen - kann das von ihm Geschaute nicht sein. Die Gestalt des Todes ist seit altersher eine allegorische, vor allem in christlichen Mysterienspielen. Sie ist auch ein archetypisches Symbol für alles Vergängliche.

Zweifellos hat der Mann dies alles in einem veränderten Bewußtseinszustand erlebt. In einer Art von Wachträumen. Wohl die naheliegendste Erklärung. Ein über das Normalbewußtsein hinausgehender Zustand, der - ohne daß wir es wahrhaben - unser Tagesdenken überschattet. Wieviele

mögen schon an dieser Schwelle gestanden haben - und so manchem wohl ist es nicht gelungen, wieder zurückzufinden zum normalen Sein.. Erlebte ich doch selber einmal - schon viele Jahre her - so einen nicht zu beschreibenden Bewußtseinszustand. Ganz ohne jeden Anlaß. Urplötzlich, mitten im Alltagsgeschehen. Kurz zuvor noch hatte ich mich vorm Haus mit einem Bekannten über Belangloses unterhalten und war eben im Begriff, mich umzukleiden, um wegzugehen ... da schob sich - ich weiß nicht wie es gekommen und wie ich es schildern soll - eine Bewußtheit über das normale Denken und versuchte es zu verdrängen. Ein Unerklärliches zerrte mich mit aller Macht in eine andere Bewußtseinswelt. Für Augenblicke befand ich mich am Rande eines anderen Seins. Fast war ich schon drüben, aber mit aller Kraft stemmte ich mich dagegen. Ich wußte, gebe ich nach, widerstehe ich diesem Bewußtseinssog nicht, erschließt sich mir eine andere Art von Seinserleben, ohne vielleicht nie wieder in unsere Welt zurückzukehren.

Trotz dieses gespaltenen Zustandes, bald hier, bald anderswo, kleidete ich mich weiter an, unterhielt mich anschließend mit meinem Wohnungsnachbarn, der nichts von alledem ahnte, setzte mich dann aufs Rad, fuhr los und stattete den vereinbarten Besuch ab; lebhaft plaudernd, während zwei Bewußtseinszustände in mir um die Vorherrschaft stritten. Immer wieder wurde ich für Augenblicke, in denen mir völlig unklar, wie ich überhaupt hierhergekommen, ob mit dem Rad oder sonstwie, in eine andere Bewußtseinswelt gezogen. Erst als ich mich verabschiedete fühlte ich, wie dieses Fremde nach mindestens dreistündiger Dauer allmählich von mir wich.

Was aber wäre gewesen, wie hätte es geendet, wenn ich diesem Unerklärlichen nicht mit der Schärfe des Verstandes, mit der ganzen Kraft meines Wollens widerstanden hätte.

Mancher Tagträumer mag vielleicht Opfer einer solchen Bewußtseinsspaltung sein, einer Spaltung, die möglicherweise in andere Bewußtseinsräume führt.

Telepathisch beeinflußte Trauminhalte

Stellen bereits Träume - ausgelöst durch Reize mannigfachster Art, durch Störungen und Spannungen, durch Disharmonien leiblicher wie seelischer Natur - nicht leicht zu bewältigende Aufgaben, noch rätselhafter muten sie uns an, wenn sie sich, scheinbar wenigstens, im Transzendenten verlieren.

Zu bekannt nur das weite Erfahrungsfeld der Wahrträume, von der Urzeit der Bibel bis in unsere „aufgeklärten" Tage.

Hier beginnen die üblichen Erklärungen vom Zustandekommen einer Traumhandlung zu versagen, fehlt doch das nachweisbare, traumauslösende Moment, der reizausübende Faktor im Selbst des Träumenden.

Freilich dürfen wir nicht alles als Wahrtraum hinnehmen, was sich unter Prophetenmaske zeigt. Träumt jemand, wie die Traumchronik zu berichten weiß, er ertrinke - und dieser Traum läßt ihn im Wachen nicht mehr los, so daß er nur mit dem Aufgebot der größten Überredung zu bewegen ist, gleich den anderen ins Wasser zu gehen, und plötzlich vor Angst des Schwimmens nicht mehr mächtig, untersinkt und ertrinkt, - dürfte jenem unheilvollen Traum zweifelsfrei die Rolle des *Suggestors* und nicht des warnenden Propheten zuzusprechen sein.

Die Kraft der Suggestion, die bestimmten Träumen innewohnt, erlebte ich mit aller Deutlichkeit in meiner Jugend. Knapp vor einer Faustpremiere blieb ich im Traum bei einer bestimmten Verszeile stecken. - Prompt traf dies auch ein. Die im Traume nicht gekonnte Zeile war aus dem Gedächtnis wie weggewischt und ich mußte sie wohl oder übel überspringen. - Wahrtraum? - Keinesfalls! Nicht Kommendes hatte das Unterbewußtsein vorausgeahnt, sondern das so Peinliche *selbst verursacht*; mit anderen Worten mich *suggeriert.*

Eine ähnliche Art von Träumen wartet mit Voraussagen auf, die sich in keiner Hinsicht realisieren. Ihre Eltern heißen zumeist Wunsch und Furcht. Als mir eines abends ein Fremdkörper ins Ohr geriet und ein ärztlicher Eingriff unerläßlich schien, fiel zu meiner großen Freude der Eindringling von selbst heraus. Leider nur im Traum. Enttäuscht schlief ich wieder ein und sofort äffte mich derselbe Traum mit noch größerer Gewißheit. Keine Prophezeihung - Der Arzt blieb mir nicht erspart. Wunschdenken war die treibende Kraft gewesen. - In ungezählten Fällen wiederum ist es die Angst, die die Trugbilder kommenden Unheils, eines nahenden Todes etwa, sei es der eigene oder der lieber Angehöriger, uns vor die Seele zaubert. Bisweilen spielt uns das Unbewußte im Traum einen Possen: Verschlüsselt, nicht erkennbar, wie ich es selbst zum größten Mißverdruß erlebte. Es war in Bulgarien, auf Urlaub. Ein gemeinsamer Ausflug war zum Libanon, nach Baalbeck geplant. In der Nacht vor dem Abflug träumte mir, ich sei in Baalbeck, konnte aber - worauf es mir ja besonders ankam - keine Aufnahmen machen. Ich hatte meinen Fotoapparat vergessen.

Man kann sich denken, wie ernst ich diese Warnung nahm und wie bedacht ich darauf war, nur ja den Apparat mitzunehmen.

Trotz allem, Bilder schoß ich keine im Libanon. Hierin behielt der Traum recht. Was ich nicht mitgenommen hatte, und zwar mit voller Absicht, war mein deutscher Reisepaß, der im Ostblockland Bulgarien sowieso keine Gültigkeit hatte, da mein Wohnsitz in Westberlin. Und weil ich von Warna abflog, wo ich mich mit meinem Westberliner Personalausweis zu legitimieren hatte, war ich fest der Meinung, im Libanon gelte dies ebenso. Aber gleich auf dem Flughafen von Beirut wurde ich eines anderen belehrt und mit der nächsten Maschine nach Bulgarien abgeschoben.

Wozu diese Ironie? Warum hat mich der Traum nicht eindeutig gemahnt, den Paß mitzunehmen??—

Nun gibt es aber Träume, die sich bis ins kleinste erfüllen, Ihr Zustandekommen, die Verursachung liegt nicht im Träumenden, dennoch entbehren sie des Charakters wahrer Prophezeihung. Von *Fernreizwirkungen*, vom *telepathischen* Traume spricht hier der Tiefenpsychologe. Traumforscher wie die Ärzte **Stekel, Lomer, Hagen** treten dafür ein und bestätigen damit die Möglichkeit einer bewußten, meist jedoch dem Sender nicht bewußten Übertragung von Gedanken und Empfindungen, wobei die Weite, die Entfernung keinerlei Rolle spielt.

Wenn ein mir bekannter Mann, der restlos seiner Angebeteten vertraute, diese in einen Vogel sich verwandeln sieht, der gleich darauf zur Schlange wird, und er erfährt kurz hernach von deren Untreue, so ist diese anscheinende Traumprophetie wahrscheinlich telepathischen Ursprungs, da der Betrug zur Zeit des Traumes bereits stattgefunden hatte. Die Ungetreue, möglicherweise auch deren Partner, oder beide, hatte das Geschehen ungewollt dem Betrogenen übermittelt. Unterbewußtes wirkte auf Unterbewußtes. Der Gedanke, ja das Tun als solches, prägte sich den aufnahmebereiten Seelenteilen ein, das sie in ihrer Sprache, den Bildsymbolen, dem Bewußtsein des Schlafenden kundgaben.

Interessant an diesem Traume ist ferner das Symbol des Vogels und das der Schlange. Ersterer schlechthin sexuelle Vorgänge verkörpernd, in höherer Oktave Sinnbild der Seele, steht hier wohl für das Flatterhafte, das Unbeständige: die Schlange, vielfältig an Bedeutung, zeugt für die Hinterlist, für die Niedertracht der Geliebten.

Sinn hinter scheinbar sinnlosem Geschehen birgt oft dieser oder jener Traum. Nicht jedes Traumerlebnis beinhaltet unbedingt Persönliches. Zweifelsfrei gibt es Traumgattungen (der okkultistisch orientierte Forscher weiß es, und laufend

bestätigen es neue Fakten) die den Rahmen der herkömmlichen Traumpsychologie sprengen. Was vielerort oft vergessen wird.

Eine Teilnehmerin unseres Forschungskreises sah sich eines Nachts im Traum in einem entzückenden Kleide, ganz ihrem Geschmack entsprechend, stammend aus dem Hause einer bekannten Berliner Modefirma. Sogar den Preis verriet der Traum. Nur 98 Mark für dieses Traumkleid. - Zu ihrer Überraschung sah sie am nächsten Tag das Kleid getreu in Form und Ausführung in der Zeitung abgebildet. Ja, mehr noch: das Inserat trug den Namen der Firma, die sie im Traum gesehen hatte. Nur beim Preis haperte es. Anstatt wohlfeiler 98 Mark, stolze 198. Die sie als sparsame Hausfrau nie ausgegeben hätte. Ergo unterschlug das Unterbewußtsein glatte 100 Mark. –

Wenige Tage später wieder ein merkwürdiges, ins Tagesgeschehen übergreifendes Traumgesicht. Die Vorderseite eines Hauses brannte. Doch kein allzu gefährlicher Brand. In den Zimmern war noch Licht. Die Bewohner schienen nicht geflüchtet zu sein. – „Sicher von Abrißmietern angesteckt," durchfuhr es die Frau, „um rascher zu einer Wohnung zu kommen." Eine Anschuldigung, die, wie sie versicherte, ihr im Wachen nie in den Sinn käme.

Und wieder war es eine Tageszeitung, die anderntags dem Traumrätsel näher brachte: Die Aufnahme eines brennenden Friseurgeschäftes; ein zweites Foto zeigte ein Haus am Kurfürstendamm, behangen mit Protestaufschriften von Studenten, die sich gegen den beabsichtigten Abriß richteten.

Deutlich spiegeln sich wiederum die Grundmotive des Traumes: Der geschaute ungefährliche Brand und der geplante Abriß, zwei in Wirklichkeit vollkommen voneinander abweichende Traumbilder.

Unverkennbar stellen die zwei letztgenannten Träume hellsehend Wahrgenommenes dar. Ob ihnen aber auch ein in die Zukunft Sehen zugrundeliegt, sei bezweifelt. Sicherlich war das

Geträumte als Idee und als materiell Gestaltetes bereits vorhanden. Die Modeanzeige wurde entworfen, in Auftrag gegeben, gesetzt, gedruckt; gleiches gilt von den Fotos. Auch sie waren im Bewußtsein vieler, woraus die Frau schöpfen konnte. Aus dem kollektiven Unterbewußtsein. Freilich der Sinn, der sich dahinter verbirgt - nachts in Bildern zu träumen, was morgens dann in der Zeitung steht - bleibt verborgen. Zumal es sich um banales Geschehen handelt, das mit der Person der Träumenden so gut wie nichts zu tun hat. Es sei denn, es verbirgt sich dahinter die Absicht, gerade an solchen Banalitäten zu zeigen, wie das Unbewußte, hinausgreifend über die Enge des Körpers, imstande ist, Bewußtseinsinhalte selbst trivialster Art, von irgendwoher einzufangen und beliebig zu Traumhandlungen zu gestalten ...[1]

Umstritten bleibt es oft zumeist, ob es sich um Präkognition oder um Telepathie handelt. Klassisches Beispiel hierfür ein Erlebnis Schopenhauers. Der Philosoph verwechselte eines Tages in Gedanken den Salzstreuer mit dem Tintenfaß. Worüber sich das herbeigerufene Mädchen sehr verwunderte - weil es die Tintenkleckse, wie es nachdrücklich behauptete, unter den gleichen Umständen bereits vergangene Nacht im *Traume* entfernt hatte. Glücklicherweise hatte es diesen gleich der anderen Magd erzählt. Somit war für Schopenhauer der einwandfreie Beweis erbracht.

Hat hier ein Unsichtbares durch Vorausschau eines an sich belanglosen Zwischenfalls den großen Denker die Existenz einer transzendentalen Dimension demonstriert, in der beschlossen, was irdisch formhaft werden soll?

[1] Weitere Beispiele in PRAKTISCHE TELEPATHIE S.150-155: Telepathie und Traum

Schopenhauer jedenfalls, interpretiert den merkwürdigen Vorfall in diesem Sinne:

> „Die Begebenheit ist dadurch merkwürdig, daß das Vorhergeträumte die Wirkung einer Handlung war, die man unwillkürlich nennen könnte, sofern ich sie ganz und gar gegen meine Absicht vollzog und sie von einem kleinen Fehlgriff meiner Hand abhing; dennoch war die Handlung so streng notwendig und unausbleiblich vorherbestimmt, da ihre Wirkung, mehrere Stunden vorher, als Traum im Bewußtsein eines anderen dastand.
>
> Hier sieht man aufs deutlichste die Wahrheit meines Satzes: „Alles, was geschieht, geschieht notwendig!“

Oder war es lediglich Telepathie auf Zeit?

Hatte das Mädchen das Traummalheur derart stark auf Schopenhauers Unterbewußtsein übertragen, ihn sozusagen suggeriert, daß er die geträumte Fehlhandlung anderntags körperlich nachvollziehen mußte? - -

Der Traum als Künder unabwendbaren Geschehens

Unzählig die Träume, die kommende, oft einschneidende Ereignisse anzeigen. Zukünftiges wird real geschaut. Zumeist aber verbirgt sich das Kommende hinter Sinnbildlich-Symbolischen

In seiner Schrift „Der Traum und seine Geheimnisse“ schildert der Nervenarzt Dr. **Georg Lomer** eine Reihe von Wahrträumen beider Gruppen.

Aufschlußreich der Traum einer Berliner Krankenschwester, dessen Bildersprache einerseits konkret den Sachverhalt andeutet, andererseits den Verlauf der Angelegenheit sinnbildlich verklausuliert. Die Frau träumte, sie sitze in der Bahn und lese an der Abteiltür die Nummer 12 416. - Sie muß umsteigen und steigt nach einigem Suchen in einen Wagen mit der Nummer 12 416. Und dies geschieht hintereinander *sechsmal*. Jedesmal steigt sie in einen Wagen mit der Nummer 12 416. - Ihre Mutter rät, als sie von diesem seltsamen Traum hört, nach einem Los mit dieser Nummer zu suchen. Kein Leichtes. Erst im sechsten Laden erhält sie das Glückslos.

Konkret hatte der Traum die Glückszahl gezeigt: die Schwierigkeit der Losbeschaffung hingegen kündete er verschlüsselt an durch das sechsmalige Umsteigen. - -

Umstritten zwei Beispiele aus der Tagespresse vom 5. Januar 1965, ob prophetischer Traum oder telepathische Beeinflussung.

Titel des ersten Falles: „Mutter sah im Traum Tod der Tochter voraus.“ – „Im Traum ‚erlebte’ eine Frankfurterin den Selbstmord ihrer Tochter voraus. Einen Tag später mußte sie erfahren, daß ihr Traum bittere Wahrheit geworden. Ihre Tochter ... hatte sich ... aus dem dritten Stock eines Hotels auf die Straße gestürzt.“

Gegen den Willen der Eltern hatte die 25jährige ein Verhältnis mit einem gutsituierten, verheirateten Mann. Ein Hotel in Metz,

ein mehrstöckiger Bau, war wiederholt beider Treffpunkt gewesen. Vermutlich war diese Liebesbindung schuldtragend an der Verzweiflungstat, deren entsetzte Zeugin die Mutter im Traume ward: Sie sah ein großes Haus. An einem der Fenster bezeichnenderweise der Geliebte ihres Kindes, augenscheinlich Mitverursacher der Tragödie. Erschrocken rief sie den Namen der Tochter. Die Gerufene kam ans Fenster, blickte die Mutter an und sprang in die tödliche Tiefe.

Ein klar belegter Fall. Nur weist er eine Lücke auf, eine wesentliche. Aus dem Bericht geht nicht hervor, *wann* die Mutter das Furchtbare geträumt hat. *Vor* oder *nach* der Unglückstat? - Und selbst wenn der Traum vor dem Todessprung stattgefunden hatte, ist telepathische Beeinflussung von seiten der Mutter nicht auszuschließen, es sei denn, die Tochter hat urplötzlich im Affekt gehandelt, ohne vorher Selbstmordgedanken zu hegen, schon gar nicht einen Fenstersprung in Erwägung zu ziehen. - -

Schon eher spricht das zweite Beispiel für eine Zukunftsschau. Im Fettdruck zu lesen am 11. Januar 1963: „Traum vom Tode wurde Wahrheit.“ Eine 42jährige Frau Opfer eines Verkehrsunfalles. Auf unseren Straßen etwas Alltägliches, nicht alltäglich jedoch („unheimlich geradezu“, so die Presse) ist das damit verbundene „zweite Gesicht, das die 22jährige Tochter in der Nacht vor dem Tode der Mutter gehabt hatte.“ – „’Gehe nicht zum Sozialamt, Mutter.’ hatte Ursula gestern Vormittag flehentlich gesagt, ‚mir hat geträumt, es passiert dir etwas mit der Straßenbahn’. Kurze Zeit später hatte sich der schreckliche Traum verwirklicht. Frau E.R. wurde beim Überqueren der GJeise von der Straßenbahn getötet. Wie das Unglück geschehen ist, konnte bisher noch nicht geklärt werden. Die Verkehrspolizei ... vermutet, daß die Frau, die schwer herzkrank war, das Herannahen der Straßenbahn überhört hatte.“

Vielleicht könnte man auch hier einwenden, einwandfrei läßt sich die prophetische Schau nicht beweisen, trotz zeitlichen Unterschieds zwischen vorausgesagter Katastrophe und dem tatsächlichem Ablauf. Könnte es nicht doch die Folgewirkung einer Suggestion sein? Ist vielleicht die Frau, zutiefst davon beeindruckt, wie somnambul in die Straßenbahn gelaufen? - Oder beweisen die Umstände, daß vorbestimmtem Geschick nicht ausgewichen werden kann? - -

Allen Anforderungen echter Zukunftsschau eher gerecht wird ein von Dr. Lomer übermitteltes Traumgeschehen. Während des Mittagschlafes träumt ein Mann sein vierjähriges Töchterchen kniee im offenen Küchenfenster. Die harte Fensterbank bereitete dem Kinde sichtlich Schmerzen, denn es rückte unaufhörlich von einem Knie zum anderen. Mit zur Seite (nicht nach außen) gerichteten Gesicht geriet es immer stärker ins Schwanken und drohte hinunter zu stürzen. Ehe sich das Schrecklicher ereignete, erwachte der Schläfer. Er verliert kein Wort von seinem Traum und geht ins Büro. Wie gesagt, es ist Mittagszeit. Abends, nach 19 Uhr, ist er wieder daheim. Leichenblaß und zitternd erzählt ihm seine Gattin, „daß sie vor wenigen Minuten das Kind eine halbe Treppe höher mit einem Spielkameraden im offenen Fenster habe sitzen sehen; es habe vor Schmerzen hin und her geschwankt und wäre bestimmt hinausgestürzt, wenn sie nicht im letzten Moment hinzugeeilt wäre und es zurückgerissen hätte,“

In zwei wesentlichen Punkten freilich weicht der Traum vom tatsächlichen Geschehen ab. Schauplatz war nicht das Küchenfenster der eigenen Wohnung, sondern das Fenster im Treppenflur. Zweitens wurde dem Träumenden der Spielkamerad des Kindes unterschlagen. Alle anderen Einzelheiten stimmten. Sogar die seitliche Sitzhaltung des Kindes, wie Augenzeugen bestätigten. - -

Daß man seinem Schicksal nicht entgehen kann, scheint der Traum einer Mutter aufs neue zu beweisen. Die 29jährige James Kirby hatte - wie die Presse schreibt – „geträumt, ihr Sohn würde am Montag einem tödlichen Unfall zum Opfer fallen. Sie überredete ihn deshalb, an diesem Tag seiner Arbeit in einem Industriewerk fernzubleiben. Kirby folgte ihrem Rat und benutzte seine freie Zeit, um seinen Rasenmäher zu schärfen. Plötzlich zersprang sein Schleifstein in drei Teile. Ein Stück traf Kirby mit voller Wucht über dem rechten Auge und tötete ihn.“ - -

Aus eigener trüber Erfahrung ist mir ein Wahrtraum in Erinnerung. Aufgegeben von den Ärzten lag mein Vater im Krankenhaus, war aber wider Erwarten nach wenigen Wochen wieder hergestellt. Begreiflich meine Freude, die sich kurz vor seiner Entlassung selbst im Traume lebhaft spiegelte. Plötzlich aber tauchte eine dunkle Gestalt vor mir auf und sagte, meine Freude sei zwecklos, ehe das Jahr zu Ende müsse mein Vater ja doch sterben. Der prophezeiende Schatten hatte wahr gesprochen, am zweiten Weihnachtsfeiertag starb mein Vater.

Hatte ich das Traumgesicht gehabt als mein Vater totkrank darniederlag, nichts wäre daran besonderes. Das Unterbewußtsein hätte nur weiter gesponnen, was ich, bestärkt durch ärztliche Bedenken, eben befürchtete. Kein Wahrtraum also, vielmehr ein Angsttraum. Jedoch den bevorstehenden Tod zu träumen, wo alles dagegenspricht, ein solches Traumgeschehen muß aus anderen Wissensquellen schöpfen. -

Einwandfrei auch der prophetische Charakter des Traumes eines Teilnehmers unseres Forschungskreises, Schneller und schneller rotierte ein Kran. Im Führerhaus hilflos ein Mensch. Das Unheil ist nicht abzuwenden. Rasend dreht sich weiter der Kran - stürzt um - zerschellt. Keine Hilfe für den Mann darin. Das Nachtgesicht erlischt. Zutiefst ist der Erwachende beunruhigt. Sein Bruder ist Kranführer. - Keine 24 Stunden und

dieser ist tot. Verunglückt. Jedoch nicht wie der Traum vermuten läßt, in Ausübung des Berufes. In einem außer Kontrolle geratenen Auto.

Raffiniert der Traumregisseur: Eindeutig kündigt er den Unglücksfall mit tödlichem Ausgang an, zeigt jedoch den Erleider der Katastrophe nur indirekt, als Kranführer, dem träumenden Bruder. Das wirkliche Unglücksobjekt, den Todeswagen, unterschlägt er. Hier entfallen die beliebten und oft berechtigten Einwände - unbewußte telepathische Beeinflussung, autosuggestiv bedingte Angstkomplexe, die zur verhängnisvollen Fehlleistungen führen. Niemand hatte einen Autounfall befürchtet. Beweis unter unzähligen Beweisen:

Eingefügt ist unsere von Raum und Zeit bestimmte Daseinswelt in eine ÜBERDIMENSION, in ein zeit- und raumloses Kontinuum, wo es weder Gegenwart, Vergangenheit, noch Zukunft gibt; kein Nacheinander, nur ein immerwährendes Zugleich einer unvergänglichen DAUER.

Oft bevorzugt der Traum noch größere Verklausulierungen. In der Nacht vor meiner totalen Ausbombung träumte mir, meine Zähne werden locker und fallen aus. Durch den Verlust sämtlicher Zähne - bekanntes Symbol für Verluste aller Art, wie ich wiederholt feststellte - wies der unsichtbare Warner in uns auf die bevorstehende schwere Einbuße hin.

Große Hindernisse, Bedrängungen, harte Lebenslagen werden zuweilen durch drohende Wassermassen symbolisiert. Vor einer unerwartenden, nicht voraussehbaren kritischen Lebenslage stehend, erblickte ich, in einer Halle mit vielen Menschen weilend, eine ungeheure Springflut in rasender Schnelle näherkommen. Eilends, gleich den andern, wollte ich die Treppe hoch. Zu spät. Schon begruben mich die Wassermassen bis zum Munde. Eine treffende Symbolik. Alsbald geriet ich in Situationen, in denen mir, bildlich, tatsächlich das Wasser bis zum Munde reichte. –

Ein anderer Traum, Jahre später. Düsternis umgab mich, enger und enger wurde Schritt um Schritt der Weg. Rechts wie links türmten sich unübersteigbare Felsblöcke und sperrten schließlich ganz den Pfad. Inzwischen war es völlig Nacht geworden. Schwärzeste Finsternis nahm jede Sicht. Eine furchtbare Situation. „Ausweglos," durchzuckte es mich. - Bald darauf geriet ich tatsächlich ganz unerwartet in eine Lage, die aussichtslos schien.

Unerwarteter Geldzufluß zeigte sich mir des öfteren durch Wanzen an, Streit und Unannehmlichkeiten durch kleine Kinder oder Eier, Pferde - in der Traumsprache mancherlei bedeutend - kündeten Widrigkeiten, vor allem mit Behörden.

Bevorstehendes Ableben Nahestehender kündigt sich oft im Traum an, symbolisch oder buchstäblich. Eine mir befreundete Frau träumte, sie befände sich auf einer Anhöhe und blicke herab auf mich, mein dringendes Einreden auf sie mit den Worten unterbrechend: „Was willst du denn von mir? Ich bin ja nicht mehr hier." - Da wußte ich alles, umsomehr, als sie gleich am nächsten Morgen schwer erkrankte. Knapp eine Woche später war sie tot. Bezeichnend war auch der helle Lichtschein, der die Träumende umfloß, wie sie mir erzählte. Ohne zu wissen, daß schon im Tibetischen Totenbuch davon die Rede ist. Die Sterbenden nehmen ein helles Licht war. Neuerdings bestätigt auch bei uns von klinisch Todgewesenen, wie wir bei **Raymond A. Moody** und anderen Forschern lesen. –

Von einem Todestraum, der sich buchstäblich erfüllte, erzählte **Napoleon** seiner Umgebung. Am Vorabend vor der Schlacht von Marengo überreichte ihm sein Ordensoffizier **Steingel** sein Testament mit der Begründung, er werde morgen fallen. Im Traum vorsprengend mit seinem Pferde habe er sich plötzlich einem riesigen Kroaten gegenübergesehen, dessen Brust er mit seinem Degen zu durchbohren versuchte. Da fielen dröhnend Panzer und Kleidung von dem Reiter und auf dem Pferde saß

der Tod, der ihm höhnisch lachend mit der Sichel den Todesstreich versetzte.

Anderntags berichtete man Napoleon, im Getümmel der Schlacht sei vor Steingel, der gerade vorwärts sprengte, ein riesiger Reiter aufgetaucht, ein Kroate. Diesen erblickend rief der Offizier zum Befremden seiner Kameraden: „Er ist es, ich kenne ihn!“ Und stach wie gelähmt mit seinem Degen zu. Ein metallner Widerhall vom Panzer seines Gegners - der im Traum Geschaute, ausholend zum tödlichen Streich. –

Nicht nur persönlich Gültiges kündigt sich im Traume prophetisch an. Bekannt die zahlreichen Vorahnungen von großem Geschehen im Weltgetriebe: Kriege, Unruhen und andere karmische Geißeln.

Vielfach wurden vor Ausbruch beider Weltenbrände finstere oder funkenstiebende, wild dahinbrausende Züge im Traume geschaut. Augenscheinlich sind derlei Vorzeichen drohenden Massenunglücks im kollektiven Unbewußten verankert. Ohne von derlei Traumgesichte damals zu wissen, träumte ich Jahre vor dem Zweiten Weltbrand von einem finsteren, einsam gelegenen Bahnsteig. Aus rabendunkler Nacht raste ein Zug heran. Ihm voraus ein fürchterlicher Sturm. Gleich mir warfen sich alle Wartenden zu Boden. Orkanartig tobte das schwarze Ungeheuer mit einem nicht zu beschreibenden Getöse, das die Erde erbeben machte, an uns vorbei.

Später, immer noch tiefster Friede, ging ich im Traum zum Tiergarten. Nichts besonderes eigentlich, da fast mein täglicher Spaziergang. Unbeschwert schritt ich dahin. Ein herrlicher Tag. Es grünte und blühte. - Mit einemmal über mir ein fürchterliches Gedröhn und schon fielen Bomben und detonierten ringsum. Zu Tode erschreckt warf ich mich zu Boden, unmittelbar von Flammen und stürzenden Bäumen umgeben, kam aber dabei nicht zu Schaden. - Wie auch im ganzen Kriege dann, wo mir trotz Bombenhagel nichts geschah. –

„Vor 1944 träumte ich, - schrieb mir ein Mann - daß eine Anzahl heller Schirme sich hoch am Himmel bewegten, und zwar rechts von der Hausecke des großen Nachbarhauses drüben. - Dasselbe Bild, die merkwürdigen Dinge am Himmel, sah ich in Wirklichkeit - aber auf der linken Seite des Hauses - von meinem Garten aus an jenem Abend des Terrorangriffes auf Freiburg im November 1944. - -Auffallend an diesem Hellgesicht ist die Spiegelung (rechts für links), der sich der Traum hin und wieder bedient.

Wie weit obige Traumgesichte in Zeitlich-Telepathischen oder im Überzeitlichen wurzeln, bleibe dahingestellt. Jedenfalls ist ein menschlicher Sender kaum ersichtlich. Vielmehr scheint das GROSSE UNBEWUSSTE, die WELTSEELE in Aktion, in deren Urgründe unser Bewußtsein ständig taucht; sonst wäre es nicht denkbar, daß vieles geträumt wurde, was später Wirklichkeit, grausige Wirklichkeit.

„Ein hoher österreichischer Offizier erschien mir (schildert **G.W. Surya** seinen Traum vom Mai 1913 im Juliheft 1913 des Zentralblattes für Okkultismus) und überreichte mir eine große Mappe. Ihr Inhalt bestand aus lauter modernen Schlachtbildern, wohl hundert an der Zahl. Ich stellte im Geist die Frage, was diese furchtbaren Bilder bedeuten, das Ganze muß doch einen Titel haben! und klappte die Mappe zu. Da sah ich zu meinem Erstaunen folgende Titelaufschrift in lapidaren, etwa fünf cm hohen schwarzen lateinischen Buchstaben auf lichtem Grunde *‚Das Königreich Polen wird wieder erstehen, es ist auf dem Marsche, schon zeigen sich seine Umrisse.’*

Unterhalb links war ein deutscher, unten rechts ein österreichischer Soldat gezeichnet. Diese zwei Soldaten wiesen mit je einer Hand empor zu dem genannten Titel.“

Tatsache ist: Infolge des Ersten Weltkrieges ist Polen - zwar nicht Königreich, doch wieder selbständiger Staat geworden. - -

Geradezu von unheimlicher Realität der Traum des Bischofs von Großwardein, Dr. **Joseph von Lanyi**, Vertrauter des österreichischen Thronfolgers Franz Ferdinand und dessen Lehrer der ungarischen Sprache.

Am 28. Juni 1914, gegen halb vier morgens, erblickte der Bischof im Traum auf seinem Schreibtisch einen schwarzgeränderten Brief mit schwarzem Siegel und Wappen, Sofort Öffnete er das Schreiben. Es zeigte im himmelblauen Tone das Bild einer Straße und einer engen Gasse und ein Auto, Darin die Hoheiten. „Ihnen gegenüber ein General, neben dem Chauffeur ein Offizier. Auf beiden Seiten der Straße eine Menschenmenge. Zwei junge Burschen springen hervor und schießen auf die Hoheiten," so wörtlich der Bischof, der im Traum dann den Text des Briefes liest, und den er nach dem Erwachen sofort niederschreibt:

> „Euer bischöfliche Gnaden! Lieber Dr. Lanyi!
> Teile Ihnen hiermit mit, daß ich heute mit meiner Frau in Serajewo als Opfer eines politischen Meuchelmordes falle. Wir empfehlen uns Ihren frommen Gebeten und hl. Meßopfern und bitten Sie, unseren Kindern auch fernerhin in Liebe und Treue ergeben zu bleiben wie bisher.
> Herzlichst grüßt Sie Ihr Erzherzog Franz
> Sarajewo, 28. Juni 1914, halb vier morgens."

„Sogar die Form einiger Buchstaben, wie sie vom Erzherzog niedergeschrieben waren," hatte der Bischof im Gedächtnis behalten.[2]

[2] Josef Kral: Die Wirklichkeit in Wissenschaft und Christentum

Nachmittag desselben Tages erfüllte sich der eine weltgeschichtliche Wende ankündende Traum, der gleichzeitig die Frage aufwirft: Inwieweit eigentlich dürfen Menschen verantwortlich gemacht werden für ihr Tun? Da allem Anschein nach ANDERSWO vorausgeplant ist, was auf Erden als Katastrophe sich ereignen muß; denn zweifellos waren die beiden Attentäter (gleich den Vielen, die Weltgeschichte machen) nur willfähriges Werkzeug einer Macht, die Furchtbares beabsichtigte.

Gegen eine einwandfreie Präkognition spricht möglicherweise der Einwand: Die Attentäter hätten zur Zeit des Traumes ihre Untat bereits in allen Einzelheiten geplant. Infolgedessen gab es eine Bewußtseinsquelle aus der telepathisch geschöpft werden konnte. Daß aber der Mordanschlag glückte, dieses Wissen barg ein höheres Bewußtsein, an dem der Bischof im Traumzustand teilhaben durfte. Ein Wahrtraum ohne die Möglichkeit einer telepathischen Beeinflussung ist ganz sicher der Traum des französischen Rechtsanwalts **Duvelle** vier Tage vor Untergang der Titanic am 12. April 1912. Er sah das Ende des für unsinkbar gehaltenen Ozeanriesen in allen Einzelheiten.

Dabei war er nicht der einzige, dem sich die bevorstehende Katastrophe offenbarte. Visionen, Vorahnungen und Träume beunruhigten viele.

Zweimal sogar träumte der Londoner Geschäftsmann **J. Connon Middleton** davon. Seine Traumvision ließ ihn, über den kieloben treibenden Ozeanriesen schwebend, die Tragödie der verzweifelt im eisigen Wasser Treibenden schauen .

Der Geschäftsmann, der einer dringenden Reise wegen nach New York einen Platz auf der Titanic gebucht hatte, glaubte zwar nicht an das furchtbare Traumgesicht, war aber dennoch heilfroh, als ihm ein Telegramm noch rechtzeitig mit dem lebensrettenden Hinweis erreichte, seine Reise zu verschieben. –

„Wahrträumen und sogar das Zukunftsgesicht“, bezeichnet Edgar Dacqué „als wirkliche große Fähigkeit.“ Seine Begründung: „Die Seele des Menschen, die vor allem in ihrem unterbewußten Teil in innerster Verknüpfung mit dem lebendigen Wesen der Natur, dem Kosmos selbst steht, erhält auf den im Wachbewußtsein ihr unbekannten Wegen Zugang zu den inneren Zusammenhängen - und es geraten auch Tatsachen und Auswirkungen in das Bewußtsein des Träumenden, die in der äußeren raumzeitlichen Welt zukünftig sind, sich aber in der Innensphäre schon ihrem Wesen nach vorfinden.“[3]

[3] Edgar Dacqué / Das verlorene Paradies.

Das Traumlebwn der Seherin von Prevorst

Sehr viel über das gewöhnliche Traumgeschehen Hinausragende hat uns die 1829 achtundzwanzigjährig verstorbene Friederike **Hauffe**, Justinus Kerners berühmte Seherin von Prevorst, zu sagen; bei der sich übrigens, ohne irgendwie okkultistisch beeinflußt zu sein, zahlreiche, von späteren parapsychischen Forschern bestätigte Phänomene zeigten.[1]

Viele ihrer Wahrträume hat der Arzt und Dichter Dustinus Kerner, der Frau Hauffe in ihren letzten Lebensjahren betreute, aufgezeichnet.[2]

Eines nachts sah sie im Traume das älteste Mädchen ihres Oheims „mit einem kleine Sarge auf dem Kopfe aus dem Hause gehen“, was sie Kerner sofort nach dem Erwachen erzählte.

Nach sieben Tagen erfüllte sich das Traumgesicht. Ganz unerwartet starb das ein Jahr alte Kind, niemandem war es aufgefallen, daß es krank gewesen, - -

Ein andermal hielt die träumende Seherin, durch Wasser gehend, ein Stück faules Fleisch in ihren Händen. Eine Bekannte, die ihr begegnete, fragte sie, was denn das faule Fleisch zu bedeuten habe.

Keiner, auch Frau H. nicht, wußte, was das Traumgesicht besage. Sieben Tage später wußte man Bescheid. Die im Traum geschaute Frau kam „mit einem toten, schon in Verwesung übergegangenen Kinde nieder“. - -

[1] E. Sopp/K. Spiesberger: AUF DEN SPUREN DER SEHERIN - Justinus Kerners ‚Seherin von Prevorst’ in der Betrachtung esoterischer Tradition und im Lichte moderner psychischer Forschung.

[2] Justinus Kerner: DIE SEHERIN VON PREVORST (Reclamausgabe Nr. 3315-3320a.)

Ähnliches träumte die Seherin auch von einer ihr völlig unbekannten Frau, die ihr mit einem toten Kind auf dem Arm entgegen kam und um Hilfe bat. - Sechs Wochen nach diesem Traume wurde die Frau unter großer Lebensgefahr eines toten Kindes entbunden. - -

Kurz vor dem Einschlafen hatte Frau H. noch Wasser getrunken, anschließend träumte sie, in der Wasserkufe im oberen Stock, den sie noch nie betreten hatte, „sei etwas, das nicht in dieselbe gehöre, weswegen sie sich die ganze Nacht im Traume abgemüht habe, dies aus der Kufe zu schöpfen."

Kerner ließ sofort die Kufe ausleeren. Zutage kam „eine sehr lange, völlig verrostete schwarze Stricknadel". Woraus er schloß, daß die für Metalle so Empfindliche, „durch das Trinken von jenem Wasser ein dunkles Gefühl von Eisen in ihm bekam, das ihr alsdann im Traume als etwas, das nicht in dieses Wasser gehöre, fühlbar wurde". –

Im Traume auf einer einsannen Insel, erblickte sie „auf der anderen Seite ihr verstorbenes Kind in himmlischer Klarheit mit einem Blumenkranz auf dem Kopfe und einem Blütenzweig in der Hand." Das Bild entschwand und nachfolgend sah sie Kerner, wie er einem blutenden Mann Hilfe leistete. Im dritten Traumbild sah sie sich selbst, befallen von heftigen Krämpfen.

Gleich in der folgenden Nacht nach diesen Traumgesichten wurde Kerner zu einem Verletzten gerufen, der kurz zuvor mit „einem Messer in die Brust gestochen wurde". - Erfüllung des zweiten Traumbildes.

Abends zuvor desselben Tages war Kerner zur Seherin geeilt, um ihr bei ihren schweren Krämpfen beizustehen. - das dritte Traumbild. Lediglich das mit dem Kinde löste keinerlei vorgeahnte Ereignisse aus. - -

Am seltsamsten wohl dürften folgende beide Traumerlebnisse sein! Sich von einer sehr sensiblen Frau mit Händedruck verabschiedend, bat Frau H.: „Träumen sie diese Nacht, was ich

nehmen soll, daß es mir besser werde (sie deutete auf ihre stockende Menstruation) und ich will es nehmen.“

Die Frau träumte, „sie habe von einem Zimmer, das wie ihr Schlafzimmer war, in ein größeres hinausgesehen, da sei Frau H. neben acht Sauerbrunnenkrügen gestanden und habe einen auf dem ‚Fachinger Wasser’ geschrieben gewesen, ihr gewiesen, als solle sie (die Träumende) dieses gebrauchen.“

Und in der gleichen Nacht hatte Frau H. den gleichen Traum, in dem sie sich in „einem mehr langen als breiten Zimmer befand (so ist das Schlafzimmer jener anderen Frau, das Frau H. aber nie gesehen), da waren acht Sauerbrunnenkrüge, von denen ihr jene Frau einen, der mit schwarzem Pech verschlossen war, als denjenigen bezeichnete, von dem sie zur Behebung ihres Übels trinken sollte. Sie tat es und hatte Erfolg.“ Ergänzend hierzu bemerkt Kerner, daß „das Traumbild hier umgekehrt (war), wie das Bild in Spiegeln.“

Stimmen diese wahrgewordenen Wahrträume nicht nachdenklich? Scheinen sie doch Beweis zu sein, daß die Ereignisse, viele zumindest, bereits im Schoße der Zukunft voraus gestaltet sind. Könnten sie sonst geschaut werden, noch ehe sie Gegenwart geworden?! - - -

Außer den eben geschilderten Träumen zeigte sich im magnetischen Zustand der Seherin noch eine andere Art des Traumes, den Kerner als *magnetischen* bezeichnete.

Auch in diesem sah sie Kommendes. Einmal wieder im magnetischen Schlafe liegend, sagt sie: „Ich sehe N. im Monde, aber er lebt noch auf der Erde, ich sehe ihn wie zum voraus dort. In einem Vierteljahr stirbt er, und mein Vater erfährt es zuerst, daß er gestorben ist.“ - Die genannte, zur Zeit des Traumes vollkommen gesunde Person "starb nach einem Vierteljahr und ihr Vater erfuhr zuerst ihren Tod.“ - -

Im allgemeinen aber waren die magnetischen Träume mehr als nur auf irdisches Geschehen hinweisende Gesichte. Oft waren es

Träume, in denen sie mit geschlossenen Augen lebhaft agierte, während sie in Gedichtsform sprach. Mit kreuzweise über die Brust gelegten Armen betete sie, die „Arme“, die „Kranke“ zum „Allerbarmer“, fühlte sich „hingeführt an geistiger Hand“, rief voll des Entzückens: „Wo bin ich, was seh’ ich? Ein himmlisches Kind?“ - Bat nach weiteren Schilderungen: „O, Führerin! halt mich, es umschwebt mich ein himmlisches Land.“ Viele Strophen noch folgten, bis sie ihrer Führerin „für diese Stunde und die erquickende Ruhe“ dankte.

„Als sie erwacht war - so Kerner - wußte sie sich ihrer Führerin, der schönen Gegend, in die sie geführt wurde, der lichten Gestalt ihres verstorbenen Kindes, das ihr ein Lorbeerkranz ums Haupt gewunden wurde u.s.w. aus dem Traume zu erinnern, daß sie aber den Traum laut und so wie hier oben wörtlich ihr nachgeschrieben wurde, aussprach, das wußte sie nicht.“ –

Noch ein Beispiel eines ihrer magnetischen Träume sei hier gekürzt gegeben:

Während die Seherin laut sprach, hielt ein Verwandter alles wortgetreu fest: „Wo bin ich? Was sehe ich? Schlaf oder wach’ ich? Ich träume. Ja, in meinem Traumring steh’ ich! Warum muß ich hier sein, hier auf dieser öden Erde! Nichts als Erde um mich! Kalt, schauervoll ist es mir! Kaum kann ich stehen, ich zittere, ich bebe! Kein Sterblicher ist um mich., kein Gras, noch Blume sehe ich! Was ist’s? Ist’s ein Grab? Nein! Es ist mein Erdenleben. Herr, mein Gott, ich rufe zu dir und schreie um Hilfe! Allerheiligster Vater! Laß deine Gnade und Barmherzigkeit über mich leuchten, hilf mir, o Herr, um deines Sohnes Christi willen. ... Du hast mich erquickt! Sanft wird mein Joch, leicht zu tragen mir die Last, aber nur durch deines Geistes Kraft. Nun lege ich mich hin auf die Erde aus Schwäche meines Körpers. Liegen muß ich! Ganz in der Ferne seh’ ich ein Tor - was ist es? Es ist ein Garten. Könnte ich doch

hinüberkommen, wer hilft mir! Was sehe ich! meine Führerin kommt, ich bitte sie: Hebe mich auf, führe mich dorthin, wo ich diesen Garten sehe, führe mich hinüber über diese Erde, gib mir deine Hand und laß mich hier liegen! Sie spricht: Da mußt du bleiben. - So laß mich doch nur etwas sehen! Du zeigst mir Blumen? Was bedeuten sie? Du sprichst: Sie sind dein ganzes Ich. - Sag mir, was sind die Blätter dieser Blumen? - Die Blätter sind deine Vergangenheit. - Was bedeutet diese blaue Blume mit den unzählbar vielen Blättern? - Sie sind das Bild der Fortdauer und der ewigen Seligkeit. - Sage mir, was ist die grüne Blume, die so klein ist, so wenig Blättchen hat? - Sie ist die Hoffnung. Hab' ich so wenig Hoffnung vor mir liegen, weil diese Blume so klein ist? ... Sage mir, was ist die dritte Blume ... die Farben aller Art hat? ... Sie ist deine gegenwärtige Lage. - verschwunden sind die Blumen, und mit ihnen meine Führerin. Verschwunden ist alles, und nichts hab' ich vor mir als diese öde Erde! Einsam muß ich wieder liegen, matt und bleich wieder aufs neue fortkämpfen! Aus der Tiefe meines Herzens rufe ich zu dir und schreie um Hilfe, um Gnade und Erbarmen!"

Dazu Kerner: „Diese magnetischen Träume unterschieden sich von gewöhnlichen dadurch, daß sie immer ein sinniges, oft sehr poetisches Gemälde waren, und nie in ihnen ein Gewirr bunter Bilder, wie in gewöhnlichen Träumen durcheinander schwebte, auch daß sie, wurden sie in einer Nacht abgebrochen, sich in der anderen Nacht gerade da wieder fortsetzten, wo sie in jener Nacht geendet hatten, und daß die Träumende durch Rufen und Rütteln nicht aus ihnen zu erwecken war."

In diesen Träumen durfte sich die Seherin an den Nahtstellen von Hier und Drüben befunden haben.

Der Traum - Vermittler verschollenen Weistums?

So mancher träumt, dem Tiefenpsychologen längst bekannt, Mythologisches, von dem er vorher nie gehört; was beweist, daß uns der Traum in zeitlosen Gründen natursichtiges Schauen erschließt. Aber auch manch anderes Wissen wird uns zuteil. Beispielsweise offenbarte sich mir in einem unvergeßlichen Traumerleben ein mir unbekanntes Mantram, das ich auch später in keinem Buche finden konnte, noch habe ich es irgendwo gehört.

Weilend in einer endlos scheinenden, lichterfüllten Weite, im Hintergrund aufragend ein gewaltiger Fels, umgeben von Schweigen, wie ich es noch nie empfunden, durchbrach diese Stille aus der Höhe, vom Felsengipfel her, ein Mantra, ein einziges Wort nur; weithin hallend, alles um mich und in mir in seinen magischen Rhythmus zwingend. Töne, wie ich sie noch nie vernommen und nie mehr hörte. Töne aus einem anderen Seinsbereich. Eine eigenartige Folge von Vokalen und Konsonanten. Noch lange nach dem Erwachen erfüllten mich diese unbeschreiblichen Klänge.

Und dies zu einer Zeit, in der ich mich nicht mit Mantramistik im engeren Sinne befaßte. Die Niederschrift meines Mantrabuches erfolgte erst Jahrzehnte später.[3] –

Ein Traumgesicht, mitgeteilt von einem Leser meiner Runenbücher, scheint Einblicke zu vermitteln in eine verloren gegangene magische Arbeitsweise. Unter strahlendem Himmel war er Zeuge eines anmutigen seltsamen Reigens. Runen, von zierlicher Größe, bildeten auf blütenübersätem Wiesenteppich eigenartige Tanzfiguren.

[3] Karl Spiesberger: DAS MANTABUCH - Von der Vokaltiefatmung zum Mantra-Yoga

Schließlich teilte sich die Gruppe und formierte sich zu einem Spalier, durch das eine hohe Gestalt geschritten kam, deren Antlitz nicht zu erkennen war. Das lange weiße Gewand hüllte kapuzenförmig den Kopf bis tief ins Gesicht. Während die spalierbildenden Runenformen weiter bewegungslos verharrten, bewegte sich die Erscheinung langsam geradenwegs auf den träumenden Beobachter zu. Ein Gebilde auf dem Kopf des Schreitenden - ähnlich jenen Stirnstreifen, wie man sie auf Bildern und Statuen mittelalterlicher Herrscher findet - fesselte die Aufmerksamkeit den Träumenden. Als dann die Erscheinung knapp vor ihm stand, bemerkte er seitlich des Stirnreifens zwei sich gegenüberstehende hochgerichtete Runenstäbe, Nachdem die seltsame Gestalt eine Zeitlang ruhig verharrt hatte, löste sie sich augenblicks in Lichtnebel auf. Mit ihr das Runenspalier.

Der Schläfer erwachte. Es war gegen drei Uhr morgens. Schlaf fand er nicht mehr, zu sehr beschäftigten ihn die im Traume geschauten Bilder. Namentlich Reif und Runenstäbe, deren genaue Form er leider nicht mehr mit Sicherheit anzugeben wußte, wollten ihm nicht aus dem Sinn. Nach langem Nachdenken erinnerte er sich einer Abbildung, die er vor etwa zehn Jahren in einer Zeitschrift gesehen hatte. Glücklicherweise besaß er noch das Bild, das eine angeblich über 10.000 Jahre alte Felszeichnung in der Sahara zeigte, stilisiert einen Mann darstellend, mit einem eigenartigen Gebilde auf dem Kopf, nicht unähnlich einer Antenne. Gleichend einer „vereinfachten Man-Rune“, meint der Schreiber, „der die verbindende Senkrechte fehlte“.

Der Berichterstatter jenes Blattes tippte auf einen außerirdischen Astronauten. Dieser Meinung möchte sich unser Gewährsmann jedoch nicht anschließen; ihm geht es einzig um die „Antennenform“ auf dem Kopfe der Felszeichnung. Außer diesem „Antennenprinzip“, wie er es nennt, hatte ja sein Traum

mit der abgebildeten Figur nichts weiter gemein, auch hatte die von ihm geschaute „Antenne“ eine andere Form. Wörtlich seine Ansicht: „Lange habe ich darüber nachgegrübelt, was mir dieser Traum eigentlich sagen wollte. So kam ich denn zu dieser Theorie: Nicht jeder Mensch scheint in seinem Hirn die Sende-Energie aufzubringen, um telepathische Übertragungen (gleich einem schwachen Radiosender) durchzuführen. Auch ist der Mensch nicht immer ein hochgezüchteter Radioempfänger, eher denn ein Detektor. Den stärksten Empfang gewährleistet immer noch die Hochantenne und nicht die Zimmerantenne. Könnten daher nicht Spezialantennen (Runenformen} auf dem Kopf (Empfangsstation und Energiequelle beim Senden), montiert als Stirnreif dieselbe Verstärkereigenschaft haben wie die Hochantenne in der Radio- und Fernsehtechnik? - Ohne Zweifel, die Lichtgestalt trug zwei Antennen-(Runen)Formen auf dem Kopf, die als Stirnreif befestigt waren. Sollten dies die Sende- und Empfangsantennen gewesen sein? Wäre dem so, so würde dies ja eine wesentliche Vereinfachung des körperlichen Stellens der Runen sein. Besonders für Aufladung und Sendezwecke. Sollte dieser Traum womöglich ein Hinweis sein?“

Auch für den Paläontologen Dacqué sind die Runen „bildhafte Wort- und Sinnzeichen von einer ganz außergewöhnlichen Weite und Tiefe ... wer die Runen, d.h. den darin liegenden tiefen und in kurzen Worten gar nicht aussprechbaren Sinnzusammenhang kannte, wer echtmagischen Lebenseinblick hatte, der hatte damit auch eine Einsicht, der grundsätzlich alles erschlossen werden konnte, was unbewußt in den inneren Zusammenhängen der Runenweisheit lag. Er sah, wie sich in den Dingen und Geschehnissen die inneren Entsprechungen entfalteten; er wurde durch diesen Anblick selbst durchdrungen von den kosmischen götterhaften Kräften, ihrem Wirken und Wesen. Sie sind wahre magische Mittel gewesen, einerseits zum

orakelmäßigen Befragen der Gottheiten (runo-befragen), andererseits zur Ausübung magischer Gewalten.“[4] –

Zurück zu dem vorhin besprochenen Traum. Dieser läßt noch eine andere Deutung zu, sofern man ihn als ein mystisches Traumgesicht auswertet. So beurteilt könnte die blühende Wiese Hinweis sein auf das im Innern erwachende neue, höhere Leben. Die auf ihr agierenden Runenformen verweisen vermutlich auf metakosmische Kraftquellen, wie sie die Runenpraxis erschließen hilft. Der Weißgekleidete wäre sicher dann als Sinnbild des Runenmagiers (besser des Runenmystikers) zu betrachten, dem es gegeben ist, die Kraftströme geistigen wie energetischen Charakters zu empfangen und auszusenden. - - Erwähnt sei noch der Traum einer Teilnehmerin eines meiner Runenkurse, den sie uns sogleich am Frühstückstisch erzählte. Sie hatte die Erscheinung eines breitschultrigen Mannes, gehüllt in weiten Mantel, den breiten Schlapphut tief gedrückt in die Stirn. Ein Auge verdeckte die dichte Haarsträhne, das andere blickte wohlwollend auf die Träumende. - Die Traumsymbolik spricht hier wohl für sich selbst.

Wiederum sehen wir, wie vielfältig die Masken des Traumes sind; tausendfältig wie das Leben, dessen verborgene Seite sie uns in Symbolen zeigen.

Wie recht hatte **Gerhard Hauptmann**,, der einen seiner Romanhelden sagen ließ:

„Alle verschiedenen Arten und Grade der Träume erforscht zu haben, würde bedeuten, in einem weit tieferen Sinne, als in irgendeinem heutigen, Kenner der menschlichen Seele zu sein.“

Wahrlich, lägen Gründe und Abgründe unserer Seele aller Rätsel entkleidet klar vor uns, klar vor uns läge das Leben. Wir erschauten es eingebettet in Sein und ÜBERSEIN.

[4] Edgar Dacqué: Das verlorene Paradies.
Mehr über das Runenweistum in RUNENMAGIE von Karl Spiesberger

Die okkulte Seite des Schlafes

Stimmt der telepathische Traum mit unseren derzeitigen psychologischen Erkenntnissen zur Not noch überein, versagen bei echter Präkognition die üblichen Erklärungsversuche. Ganz zu schweigen, wenn Jenseitiges uns im Traum zu konfrontieren scheint. Wer hier weiter will, muß wohl oder übel den Okkultisten zu Worte kommen lassen. Was geht nach dessen Meinung im Augenblick des Einschlafens vor?

Die Esoterik lehrt: Das Bewußtsein verläßt mit dem Astralleib den Körper. Das astrale Vehikel und sein Spiegelbild der Ätherleib - Linga sharira - betätigen sich bis zu einem gewissen Grade weiter, jedoch meist unabhängig voneinander. Eindrücke, Erinnerungen aus dem Tageserleben werden automatisch wiederholt. Im physischen wie im ätherischen Gehirn formen sich hieraus kunterbunte Bildfragmente, die oft auf das Sinnloseste ineinanderfließen. Das dumpf hindämmernde Körperbewußtsein, das der Organismus über das Zellenbewußtsein hinaus besitzt, dramatisiert im materiellen Gehirn Reizwirkungen aller Art, läßt harmlose Geräusch zu Schüssen, Donnerschlägen, Angstschreie und zum Todesröcheln werden. Ein geringfügiger Druck im Nacken gestaltet sich mitunter zur grausigen Enthauptungsszene.

Ähnlich arbeitet das ätherische Gehirn; fügt eigenen Gedankenrudimenten irrende Fetzen des ständig von außen kommenden Gedankenstromes hinzu und mixt daraus die groteskesten Handlungen.

Jedoch nur jene Reize im physischen und ätherischen Organismus gestalten sich zu Träumen – so hören wir - die *stark* genug sind, sich dem Astralleib mitzuteilen, der ja nach seinem Austritt aus dem physischen Körper vermittels der „silbernen Schnur“ - eine Summe bindender Kräfte - mit Sthula - und Linga sharira in ständiger Verbindung bleibt.

Wo aber weilt indes die Manaskraft, das Ego?[5]

Wie Hellsehversuche ergaben, schwebt der Astralleib und mit ihm das Ego über den Schlafenden. Je nach Reifegrad des Egos ist sein Astralkörper mehr oder minder gut entwickelt. Ursprünglich, bei völlig Primitiven, ähnlich einem Nebelring von unbestimmter Form, gewinnt er allmählich die Formen der menschlichen Gestalt. Seiner niederen oder höheren Schwingung entsprechend, wirken die Einflüsse der Astralebene auf ihn ein. Je unentwickelter nun ein Ego, desto mehr ist sein astrales Vehikel den Einwirkungen der niederen Triebnatur unterworfen. Eigenes Wunschverlangen, Lüste und Begierden, nicht minder Einflüsterungen aus astraler Sphäre formen sich zu Träumen.

Oder wie es **H.P. Blavatzky** ausdrückt:

> „Das niedere Manas schläft in sinnlichen Träumen und das tierische Bewußtsein wird dann von Kama nach dem Astrallicht geleitet; die Absicht solcher sinnlicher Träume ist immer auf das Tierische gerichtet."

Das unentwickelte Ego befindet sich demnach in einer Art von Dämmerschlaf oder dramatisiert sich fantastische, jeder Logik spottende Handlungen zurecht. Erst in einem fortgeschrittenen Stadium der Entwicklung faßt es bewußt Kontakt mit dem astralen Plane und wird überdies aufnahmefähig für die Eingebungen noch höherer Bewußtseinssphären. Dann vermag es in den Inneren Welten Begebenheiten zu schauen, die als reifes Karma unumstößliche Gewißheit sind und sich bereits im astralen Lichte spiegeln.

[5] Über den siebenfachen Zustand der menschlichen Wesenheit MAGISCHE EINWEIHUNG – Esoterische Lebensformung in Theorie und Praxis sowie DIE AURA DES MENSCHEN vom Verfasser.

Allein selbst dann noch fällt es dem Ego schwer, warnend, anspornend, erleuchtend auf die reale Ichheit einzuwirken. Meist ist das Gehirn der beiden gröbsten Prinzipien nicht oder nur sehr unvollkommen imstande, die geistigen Botschaften zu empfangen und richtig auszuwerten. Vor allem wirken die fremden Gedankenströme störend, die unablässig das ätherische Gehirn durchfluten; mit denen es spielt, solange der Mensch nicht fähig ist, seine Gedanken auch im Schlafe zu beherrschen. Wobei es besonders darauf ankommt, sich vor dem Einschlafen nach außen magisch abzuschließen. Eine harte Arbeit in bezug auf Beherrschung von Konzentration und Imagition. Andererseits wird es immer wieder vorkommen, selbst bei geistig Höherentwickelten, daß sich in die höheren Eingebungen, in die visionären Schauungen aus rein geistigen Seinsebenen Gedankenwirrwarr des ätherischen Gehirns mengt und dieser Weise ein Zerrbild von Wahr und Falsch erzeugt.

Daraus wird ersichtlich, daß bei Beurteilung eines Traumes in erster Linie das Niveau des Träumenden in Betracht gezogen werden muß. Auf diesen wichtigen Zustand wies bereits der große französische Kabbalist **Eliphas Levi** hin; für den es wichtig war, zu wissen, auf welcher geistigen Stufe sich der Betreffende jeweils befindet.

Geistig wie moralisch Tiefstehende werden nicht selten Opfer seibstgeschaffener oder von außen in den Astralleib eindringender niederer Gedankenelementale. Von denen natürlich, wie schon erwähnt, auch Höherentwickelte nicht verschont bleiben. Es sei, sie schulen sich gründlich im vorerwähnten Sinne, was durch täglich sich wiederholende magische Exerzitien geschehen kann.

Der Gedanke ist eine absolut reale Kraft, eine Schwingungsform, auf welche die uns umgebende überaus feine Materie des Astralreiches willig reagiert. Die Gedanken-schwingung geht mit dem Astralstoff gewissermaßen in eine

Verbindung ein. Das Resultat sind die oft erwähnten Gedankenformen.

Diesen Gedankenformen wohnt unbestreitbar ein Grad von Eigenwille inne. Ihre Wirkstärke hängt ganz von der Intensität ihres Schöpfers ab.

Ein Heer solcher Gedankenschöpfungen treibt in den fluidalen Strömungen des Astrallichtes, und wie überall in den Naturreichen herrscht auch hier das Gesetz der Sympathie und der Antipathie. Gedankenformen ähnlichen Charakters ziehen sich an, verstärken sich, Schwingungen entgegengesetzter Natur stoßen sich ab.

Unablässig treffen oder streifen Gedankenbildungen aller Art das aurische Ei, die aurische Hülle unseres Astralleibes sowie das Hirn unseres ätherischen Doppelgängers.

Am besten schirmen wir uns davor ab, wenn wir vor dem Schlafengehen mittels eines starken Willensaktes unsere Aura zu einer undurchdringlichen Schale, sozusagen zu einem Panzer erstarren lassen, daran alle disharmonischen Schwingungen abprallen. Daher ist es zweckentsprechend, die aurische Schutzhülle durch Ziehen des Od-Mantels, resp. des Runen-Schutzmantels zu verstärken.[6]

Allerdings gibt es Astral Wesenheiten, die selbst dieser aurische Schutz nicht fernhält. Nur hohe harmonische Gedankengänge wehren diese ab. Daher ist der *letzte* Gedanken vor dem Einschlafen so wichtig. Nur Geistiges sollte uns in diesem Moment bewegen; dann wird es dämonischen Mächten immer seltener gelingen, beunruhigend in unser Traumleben, wie überhaupt in unser Leben einzugreifen. Bei entsprechendem Verhalten sind wir ihnen nicht schutzlos preisgegeben. Wir kommen noch darauf zurück bei Besprechung der Spuk- und Albträume. –

6 MAGISCHE EINWEIHUNG. Odmantel, S. 216; Odschutz während des Schlafes, S.218. - RUNENEXERZITIEN. Runen-Schutzmantel, S.94.

Seltsam auch ist das *Zeitempfinden* im Traum. Zu oft nur konfrontiert er uns mit der Relativität der Zeit.

Ganz allgemein über diese Edgar Dacqué: „Der Zweifel an der unbedingten Gültigkeit unseres Raum- und Zeiterlebens ist aufgrund der vorhandenen Erfahrung einfach geboten. Die Möglichkeit, daß die Psyche eine raum-zeitlose Daseinsform berühre, ist ein ernsthaft zunehmendes wissenschaftliches Problem."

Was durchaus bei der Traumforschung zu beachten ist.

Völlig über den Haufen wirft der Traum unsere Vorstellung von Raum und Zeit. Bruchteile von Sekunden genügen zur Darstellung einer wildbewegten Mär. Ein Stuhl fällt um - und der Schläfer träumt lang und breit von der Einberufung zum Militär bis zum Tod durch eine einschlagende Granate. Da äußerer Lärm und Explosion der Traumgranate zweifellos im selben Augenblick erfolgen, müssen sich im Traumbewußtsein alle diese Szenen nach unserem Begriff gleichzeitig ereignet haben. Wie aber stimmt das mit unserer normalen Zeitwahrnehmung überein?

Einen Erklärungsversuch wagt **C.W. Leadbeater** aus theosophischer Sicht. Verweisend auf die wissenschaftlich festgestellte Tatsache, daß zwischen der Aufnahme eines Reizvorganges und dessen Weiterleitung zum Gehirn und Bewußtwerden daselbst ein verschwindend winziger, aber immerhin meßbarer Zeitunterschied besteht, vertritt er die Ansicht: Das außerhalb des Körpers weilende Ego nützt geschickt diese Spanne und sendet dem Gehirn *vor* Eintreffen des Gehörreizes seine flugs ersonnene Schauerhandlung zu. Vorzugsweise primitive Egos sollen diese Art übertriebenen Dramatisierens lieben.

Der Traum im Lichte des Okkult-Magischen

Nach den der esoterischen Weltsicht entnommenen Hinweisen einige diesbezügliche Traumerlebnisse, denen die Psychoanalyse in der Auslegung kaum beikommen dürfte.

Ein Beispiel gleich: die *Flugträume*; das Schreiten durch die Luft, hoch über Häuser und Bäume dahin, mit dem wundersamen Empfinden des Gelöstseins von aller irdischen Schwere. Schwer nur kann, wer diese Träume selbst erlebt hat, der herrschenden Meinung beistimmen. Weder sexuelle Begierde noch Geltungsstreben, das Verlangen, sich über andere zu erheben, möchte ich darin generell erblicken; ebensowenig die Kindheitserinnerung an das erste Emporgehoben werden. - Könnten es nicht die Erfahrungen eines entwickelten Astralleibes sein, der sich von seinem physischen Träger nach Belieben entfernt? –

Bisweilen gleite ich etwa einen halben Meter und mehr über den Boden, an den Straßenpassanten vorbei. Manchmal sogar viele Meter hoch. Einmal stand ich am Rande eines hohen Felsmassivs. Wohl an die tausend Meter ging es steil hinab. Unten ein weites grünendes Tal. Ohne zu zögern schritt ich geradeaus, ins Leere - und schwebte in freier Luft dahin, erfüllt von wundervoller Leichtigkeit; zustrebend dem fernen Berggipfel drüben jenseits des Talgrundes. –

Ein Traumexperimentator - **Heinrich Jürgens** - behauptete, er reise im Traume über den Ozean, bis Südamerika mitunter. Er stellte sich einfach vor dem Einschlafen darauf ein und legte die genaue Reiseroute fest. Beim Erwachen erinnerte er sich jeder Phase seiner sonderbaren nächtlichen Wanderungen, vom Austritt bis zur Wiederkehr in seinem Körper.[7] –

[7] Heinrich Jürgens. TRAUM-EXERZITEIN

Ich selbst wußte mich schlafend im Bett. Genauestens über meine Lage orientiert, gewahrte ich, wie sich etwas vom Körper losreißt und gleich darauf fühle ich mich zu Füßen des Bettes stehen, Mein Bewußtsein war nicht mehr im Körper, sondern an jener Stelle, wo ich zu stehen wähnte. Dabei war ich mir darüber klar, daß ich mein physisches Teil verlassen, das vor mir schlafend auf dem Lager ruhte. Ich zwang mich hinzusehen, vermochte aber trotz aller Anstrengung nur die Bettdecke wahrzunehmen. Was durchaus der Tatsache entsprach. Sekunden später verspürte ich die Rückkehr in die physische Hülle, und mein vordem exterriorisiertes Ichbewußtsein war wiederum verbunden mit dem grobstofflichen Leibe.

Ein andermal: Ich befand mich in einem niederen düsteren Raume und wußte, daß mein Körper zu Hause im Bette lag. Wiederholt teilte ich diese Feststellung einem Manne mit, der unbeweglich steinern vor mir saß. Im Schweigen verharrend bestätigten jedoch seine unergründlichen sprechenden Augen meine Behauptung. - Nach einer Weile ging ich ans offene Fenster und beschloß, zum Exempel, da ich ja körperfrei, stracks durch die Luft zu gehen. Dem Entschluß folgte sogleich die Tat. Hoch über der Straße wandelte ich zwischen den Häuserreihen entlang. Ohne ein Lebewesen zu erblicken. Plötzlich änderte sich die Szenerie. Alles Körperhafte war im Nu verschwunden. Formloses Grau umgab mich rings. Kein Oben und kein Unten schien zu existieren. „Astral“, zuckte es in mir auf. Gleich darauf bemerkte ich etwas Dunkles, Wallendes auf mich zukommen. Ein unheimliches Gefühl erfaßte mich. Zurück in meinen schlafenden Körper! Gedacht, getan. Gleich darauf wieder der eigenartige Ruck - und Ich und Körper waren eins. -

Einmal jedoch klappte es mit der Rückkehr nicht wie gewünscht. Mir bewußt, mein Körper schläft, wandelte ich auf freiem Felde. Eine weite, lichterfüllte Ebene. Ringsum Stille, Schweigen. Dennoch eine Einsamkeit, die mich bedrückte.

Rasch wollte ich in meinen Körper zurück. -Vergebens, es klappte nicht, wie sehr ich es auch versuchte. - Wenn ich nicht zurück kann, überlegte ich, dann, ja dann scheine ich wohl das zu sein, was man gemeinhin gestorben nennt. - Diese Feststellung erschütterte mich nicht, was mir aber nahe ging, war diese Einsamkeit. Nichts regte sich. Niemand kümmerte sich um mich. „Was soll werden? Wie soll es jetzt weitergehen?“ fragte ich mich besorgt. - Endlich, da, der bekannte Ruck. Um vieles erleichtert wachte ich auf. - -

Als ich vor vielen Jahren einem Bekannten versuchsweise im Schlaf erscheinen wollte, teilte mir dieser, ohne von meinem Vorhaben gewußt zu haben, anderntags das gewünschte Ergebnis mit. Ich selber aber hatte nicht die geringste Spur von Erinnerung. - Das telepathische Moment könnte hier allenfalls noch ausreichen, vom Standpunkt der Spaltungsmagie betrachtet, steht allerdings Hypothese gegen Hypothese.

Bekannt auch die *Manifestationen Lebender und Verstorbener* im Traum, die viele Rätsel aufgeben.

Träume - Botschafter von „Drüben“?

Wenig Gegenliebe dürfte man in den Reihen der Traumforscher orthodox-wissenschaftlicher Prägung finden, wagte man zu behaupten, Traumprophetie könnte auch jenseitigen Ursprungs sein. Dennoch: es gibt Träume, die dafür sprechen.

Unvergeßlich jener Traum meines Vaters, den er in den ersten Monaten seines letzten Lebensjahres hatte. Über seinem Lager erblickte er einen erst vor kurzem verstorbenen Bekannten. Gesicht und Oberkörper deutlich sichtbar, nebelhaft, verschwommen der übrige Teil des Körpers. Das Markante, wie schon zu Lebzeiten, der mächtige, bis hinab zur Brust reichende Vollbart. - Mit kräftigen ausgreifenden Bewegungen der Arme in der Luft versuchte die Erscheinung den Liegenden an sich zu ziehen. Verzweifelt zur Wehr setzend verkrallte mein Vater sich mit beiden Händen in den Bart und stieß das unheimliche Phantom mit letzter Kraft von sich. Der sonst Furchtlose, mitgenommen durch dieses Traumerlebnis, erwachte in Schweiß gebadet. - Bald darauf erkrankte mein Vater, rang lange Zeit mit dem Tode, genas, wurde Monate später aufs neue krank - und wenige Tage, ehe das Jahr schied, schied auch er von dieser Welt.

Symbolisch - die heftige Gebärde des Mit-sich-Ziehens - hatte die Traumerscheinung den nahen Tod angekündigt. Der hartnäckige Kampf, den der Träumende mit dem Phantom führte, zeigt sinnbildlich den Widerstand, den er seiner Krankheit entgegensetzte. Kaum von der Hand zu weisen, daß der Bärtige mehr als ein bloßes Traumbild war. Natürlich wird der Psychologe dem Unterbewusstsein die Rolle des Propheten zuschanzen. Die Krankheit, zwar noch latent, aber immerhin bereits im Entstehen, hat sich eben durch dieses bizarre

Traumgeschehen angekündigt- Hier steht eben wieder Meinung gegen Meinung. –

Die Frage noch: War möglicherweise jene dunkle Gestalt, die mir den Tod meines Vaters angekündigt hat, ein Bote von „Drüben“? - -

Einen ähnlichen, weniger dramatisch verlaufenden Traum erzählte mir eine Bekannte. In diesem winkte ihr eine alt aussehende, in Wirklichkeit jung verstorbene Verwandte lebhaft zu. Die Träumende leistete der Einladung nicht Folge. - Kurze Zeit danach erkrankte sie lebensgefährlich, genas aber wieder. –

Wieder die zum Mitkommen auffordernde Geste. Daß dieser Traum ohne dramatische Akzente verlief, ist wohl dem Umstand zuzuschreiben, daß er nur Künder einer schweren Erkrankung gewesen. –

Wenige Tage nach Ableben meines Vaters erschien mir der Verstorbene im Traum, um Abschied zu nehmen. Über meinem Bett, Kopf, Brust, Arme deutlich sichtbar, das übrige nebelhaft, kaum wahrnehmbar; ähnlich der Erscheinung, die ihm den Tod symbolisch angekündigt hatte. Dieser Situation voll bewußt erblickte ich ihn vor mir, hörte ihn, ja ich verspürte sogar noch nach dem Erwachen den Druck seiner Hand.

Wenige Tage später erschien er mir nochmal, um sich nunmehr endgültig zu verabschieden; denn fortan sei es ihm nicht mehr möglich zu kommen, sagte er.

Wiederum begegnen sich zwei Ansichten. Spiritisch beurteilt ein konkretes astrales Erlebnis. Der Psychoanalytiker hingegen wird auf bloße Wunscherfüllung schließen. Zumal das Hinscheiden meines Vaters ganz unerwartet für uns kam und, was mich am meisten schmerzte, eine letzte Aussprache nicht mehr möglich war.

Einen dokumentarisch belegten Traum, der zur überraschenden Auffindung eines zweiten Testamentes, von dem niemand etwas

wußte, führte, schildert der Leiter des parapsychologischen Instituts der Duke Universität, Professor **J.B. Rhine**.

Nach Vollstreckung des ersten Testaments war ein einziger der vier Söhne Universalerbe geworden. Vier Jahre später sagte der verstorbene Vater einem der leer ausgegangenen Söhne im Traume, in seinem (des Vaters) Überzieher befinde sich ein Testament, danach man suchen solle. Man tat es, und zu aller Überraschung fand sich tatsächlich bei einem der Brüder der Überzieher, in dessen Futter eingenäht ein Blatt Papier, darauf vermerkt eine bestimmte Seite der Familienbibel, „wo man dann ein zweites Testament fand, das der Gerichtshof als von dem Vater geschrieben anerkannte." Aufgrund dessen „wurde die Erbschaft widerspruchslos unter allen vier Söhnen gleichmäßig verteilt."[8]

Wieder dasselbe Dilemma. Ist der entkörperte Vater wirklich dem Sohn im Traum erschienen oder war es lediglich ein Hellgesicht, das sich in dieser Traummaske offenbarte? Wer ein Fortleben nach dem Tode leugnet, nimmt natürlich letzteres an. Für den objektiven Traumdeuter eine fatale Situation.

Fortleben oder Ausgelöschtsein für immer? Hier klafft noch eine ungeheure Lücke in unserem naturwissenschaftlichen Weltbild, trotz der erstaunlichsten Entdeckungen und Erfindungen. Riesenteleskope überwinden Milliarden Lichtjahre und erschließen unzählige Galaxien; eingedrungen ist die Wissenschaft in die Wunderwelt des Subatomaren, auf dem Monde sind die ersten Menschen gelandet, was aber mit uns nach dem Tode wird - da schweigt naturwissenschaftliche Erkenntnis und überläßt die Beantwortung der brennendsten aller Seinsfragen jenen, die blinden Glaubens diktatorisch Gefolgschaft fordern, die aber nicht imstande sind, mit Beweisen zu überzeugen.

[8] J.B. Rhine: Die Reichweite des menschlichen Geistes.

Mit Beweisen zumindest, die ja bereits vorliegen. Beispielsweise die Erlebnisse der Seherin von Prevorst mit Jenseitigen. [9] Von der offiziellen Wissenschaft freilich in Frage gestellt. Nicht zuletzt die wahrlich nicht wenigen Phänomene des experimentellen Mediumisms, an deren Zustandekommen akademische Außenseiter mit nicht geringen Namen mitwirkten und durchaus positiv dazu Stellung nahmen.

Unbekümmert dessen wird weiterhin alles Jenseitige bestritten und unserem Unbewußten zugeschrieben. Und was sich im Traume zeigt, das erst recht.

Für den aufgeschlossenen Forscher gewiß kein leichter Stand. Auf der einen Seite verteidigt verbissen der materialistische Denker seine rationale Weitsicht, auf der anderen sind es religiöse Kreise, die vor einer spirituellen Morgenröte zu zittern scheinen. Allerdings darf nicht vergessen werden, es gibt seit langem aufgeschlossene, mutige Parapsychologen im Talar. Der offizielle Standpunkt leider scheint ein anderer zu sein, folgt man den Ausführungen **Josef Krals**, einen die parapsychologische Forschung bejahenden, doch streng sich an katholische Forderungen haltenden Publizisten.[10]

Die katholische Kirche läßt wohl - so Kral – „der Parapsychologie völlige Forschungsfreiheit, sie ist überzeugt, daß jede echte Forschung ein glücklicher Fortschritt auf die Wahrheit hin ist und nicht ein teuflisches Unternehmen.“
Klingt vielversprechend - käme nur nicht sogleich der Pferdefuß.

[9] Justinus Kerner: Die Seherin von Prevorst
K, Sopp/K. Spiesberger: Auf den Spuren der Seherin
[10] Karl Kral: Die Wirklichkeit des Außersinniichen in Wissenschaft und Christentum.

„Bei der Erklärung von Tatsachen sind metaphysische und theologische Irrtümer zu vermeiden.“ Was sich dann so anhört: „Auf dem Gebiet der *Naturphilosophie* verurteilt die *Kirche* jede Auslegung, die folgende Punkte leugnet: die Existenz, Geistigkeit, Unsterblichkeit, Freiheit der Seele ...“

Genau das gilt es zu erforschen. Darum geht es, vorerst ohne jedes Ja oder Nein, das persönliche Überleben nach dem Körpertode empirisch zu beweisen.

Des weiteren verurteilt die katholische Kirche „die Behauptung der Präexistenz der Seele, der Seelen Wanderung und des Fatalismus.“

Demzufolge dürften alle die Fälle, bei denen es sich mutmaßlich um Reinkarnation handeln könnte, nicht untersucht werden. Von vornherein also würde die Möglichkeit einer Rückerinnerung im Träume ausscheiden. Diese Forderung riecht nach Mittelalter.

Verboten ferner ist es, „dem natürlichen Menschen göttliche Fähigkeiten zuzuschreiben, wie die Vorschau und Voraussagen eines völligen freien künftigen Ereignisses.“

Prophetische Träume dürften wohl das Gegenteil beweisen (und Kral bringt in seinem sehr interessanten Buch selbst welche). Natürlich wissen wir nicht, welche Seinsbereiche sich dem Seher in solchen Träumen Öffnen.

„Auf dem Gebiet theologischen Wissens verurteilt die Kirche jede Auslegung, die folgende Punkte *leugnet*: Den Bestand einer Übernatur, die Möglichkeit der Prophetie, des Wunder, der Visionen und Offenbarungen.“

Weil vielleicht objektives Forschen manches anders kommentieren könnte?

Etwa den Begriff Wunder. Obzwar man im allgemeinen Sprachgebrauch bei natürlich nicht Erklärbaren von einem Wunder spricht, gibt es kein von Gott zusätzlich gewirktes Wunder. Sei das Phänomen noch so unfaßbar, stets handelt es

sich dennoch um das Walten von Naturgesetzen, freilich um die Gesetze einer Übernatur, um die Gesetze einer Transzendenz, die wir nicht kennen und die wir im sterblichen Leibe wohl niemals ganz ergründen werden. So betrachtet gibt es nur ein einziges nie zu fassendes Wunder:

den nie geschaffenen, endlosen ewigen RAUM und das in der Zeit geschaffene UNIVERSUM.

Von diesem Standpunkt aus beurteilt ist jedes Blatt am Baum, jeder Grashalm, jede Mücke die Manifestation einer göttlichen Wundertat, das Walten der Naturgesetze nicht minder. –

Geteilter Meinung dürfte man auch hinsichtlich dieser Forderung sein. „Die Wissenschaft der Parapsychologie hat, kann und darf nur die Aufgabe haben, Tatsachen mit wissenschaftlichen Methoden zu untersuchen und *feststellen*, die Deutung hingegen (man staune) ist Sache der Philosophie und der Religion."

Heißt das nicht, das Erforschte in das Prokrustesbett vorgefaßter Meinungen und Dogmen zwängen?!

Nein und abermals nein! *Voraussetzungslos, objektiv* müssen alle herangehen, der atheistische Forscher wie der religiöse. Nur so kann das Außersinnliche, im Transzendenten wurzelnde, in das naturwissenschaftliche Weltbild eingegliedert werden.

Das Fortleben nach unserer Erdenexistenz einmal schlüssig bewiesen, so schlüssig wie der Erde Lauf um die Sonne, kann für alle Glaubensrichtungen nur von Vorteil sein. Nicht mehr auf schwer zu beweisende Glaubenssätze müssen sie sich berufen, sondern unleugbare Tatsachen sprechen dann für sie.

Um vieles leichter auch wird es für Psychologen und Psychotherapeuten sein, Träume richtig zu beurteilen. Ganz selbstverständlich werden sie dann Dr. Lomer beipflichten, daß der Traum das erste Tor zum Jenseits ist.

Spukträume

Dunkel, rätselhaft auch jene Träume, in denen sich Spukhaftes an uns zu drängen scheint, etwa der Alp (richtiger eigentlich Alb) mit seinem Grauen, Hier wird die Frage akut, ob nicht in solchen Fällen ein Kontakt mit jenseitigen Gewalten statthat, mit wenig wünschenswerten allerdings.

Für den Mediziner freilich meist ein sonnenklarer Fall: Schlechte Körperlage, voller Magen, Verdauungsbeschwerden und dergleichen Unpäßlichkeiten mehr.

Ausgehend vom ärztlichen Standpunkt beobachtete ich in meiner Jugend dieses „Alpdrücken“. Nie trat dieser lästige Zustand bei Magenverstimmungen oder sonstigen Unpäßlichkeiten auf! Jede dieser Voraussetzungen höhnend, war das Alp-Empfinden da. Es war, als würfe sich etwas auf die Brust; worauf sofort der ganze Körper von Kopf bis zu den Füßen erlahmte. Obwohl ich schlief (und dies träumte?), hörte ich um mich alles, konnte denken wie im Wachen, war aber unfähig, auch nur ein Fingerglied zu rühren, so sehr ich dies versuchte.

Da alles Anstrengen nichts fruchtete, versuchte ich es mit Suggestion. - In aller Ruhe überprüfte ich meine Lage und führte sie auf - Einbildung zurück. Ergo folgerte ich, kannst du dich bewegen.

Umsonst! Die Starre blieb. Ja, nur noch stärker lastete auf meiner Brust dieser Druck. Es war, als versuchte jemand mit aller Gewalt, meinen Gedanken entgegenzuarbeiten. Erst bei dem ersten mühsam losgerungenen Laut schwand die ekle Beklemmung, dem augenblicklich das Erwachen folgte.

Ähnliches schilderten mir Bekannte, die gleichfalls von Zeit zu Zeit von solchen Träumen gequält wurden. Bei einigen traten sie sogar ziemlich häufig auf, was bei mir nicht der Fall, außer nach bestimmten Experimenten. Was ich damals an sich bedauerte;

denn bald erwies sich diese unheimliche Traumkategorie als interessantes Studiengebiet.

Nachdem Willenskraft und Autosuggestion restlos versagt hatten, brachten mich meine Forschungen auf ein sicher absurd anmutendes Abwehrmittel, - bestimmte Namen und Formeln, im Geist gesprochen, ohne die geringste Kraftanspannung (!) bereitete dem Spuktraum ein jähes Ende. Mags noch so unsinnig klingen: es kam hierbei auf ganz *bestimmte* Namen an. Zwar verringerte sich der Druck, sobald irgend einer der Namen in mir aufzuckte - wohnte diesem aber nicht - wie es den Anschein hatte - die nötige Bannkraft inne, drang das spukhafte Etwas mit umso stärkerer Wucht wieder auf mich ein und wich erst dem entscheidenden Worte.

Bloßer Glaube an die Macht dieses oder jenes Namens kann es nicht gewesen sein, da der Erfolg zu verschiedener Zeit verschieden war. Etwa so, als ob der eine Angreifer mehr vor dieser Wortkraft, der andere mehr vor jener Respekt gehabt habe. –

Die magische Bannwirkung bewährte sich auch bei Traumerlebnissen unverkennbar dämonenhaften Charakters. Sie konnte ferner mit Erfolg angewendet werden in an Besessenheit grenzende Falle.

So schrieb mir eine Frau aus New York - die sich von spukartigen Erscheinungen verfolgt glaubte - daß der schwarze, sich ihrem Bette nähernde Schatten augenblicks verschwand, sobald sie, meinem Rate folgend, die empfohlenen Namen anwandte. Auf ähnliche Art und Weise gelang es auch mir, ein Phantom zu bannen, das ein in Trance befindliches Medium auf sich zukommen sah.

Markant kam die Magie des Wortes zur Geltung in einem mehr als komplizierten Fall. Nur kurz soviel:

Ein Mann - durch leichtsinnige spiritistische Versuche, (vor denen nicht genug gewarnt werden kann, wenn von

Unerfahrenen durchgeführt), an den Rand der Besessenheit getrieben, litt bei vollem Wachbewußtsein unter den verschiedenartigsten Spukbelästigungen. Unaufhörlich plagten ihn Stimmen. Von einem Versuch mit magischen Worten wollte er aber nichts wissen; denn er lehnte die Möglichkeit jenseitiger Beeinflussung strikt ab, umso fester jedoch wähnte er sich in der Gewalt eines Schwarzmagiers. Höflich setzte er mir dies in einem Brief auseinander, dem seine Frau folgende Zeilen hinzusetzte:

> „... Habe den Brief meines Mannes zurückgehalten, um Ihnen selbst zu danken für Ihre Mühe und Hilfsbereitschaft. Leider ist mein Mann absoluter Verstandesmensch und glaubt alles mit seinem Willen zu erreichen. So muß man ihn eben walten lassen, wenn er sich nicht zu schwer in eine Sache bohrt. Die Freude sollen Sie aber haben, daß ihr Rat von mir angewandt wird - ohne Wissen meines Mannes - und *wie es scheint, mit Erfolg*, ob es anhält, müssen wir abwarten ...“[1] -

Zu den gleichen Ergebnissen kamen auch andere, die von den hier genannten Resultaten keine Ahnung hatten. So sah sich ein Mann im Traume von einer Schar dämonenhafter Wesen umringt, er zog im Geist ein Abwehrsymbol - und der Spuk verschwand. Anstelle des magisch wirkenden Wortes das magisch wirkende Zeichen!

Experimentell stellte ein mir befreundeter Forscher gleichfalls die differenzierte Bannwirkung kabbalistischer und anderer Namen fest.

[1] Ausführlich in meiner Novelle „Besessen“ in „Das neue Zeitalter“, Jhrg. 1975, Nr.10-14. Über die Wirkung magischer Namen in MAGISCHE EINWEIHUNG: „Die Kraft der Namen“. S. 157ff.

Sein Trancemedium sah einem astralen Symbol einen Mann entsteigen, der sich ihm zu nähern versuchte. Sofort sprach der Experimentator, dem Medium nicht vernehmbar, einen bannstarken Namen.

A Tempo die Versuchsperson: „Der Mann stürzt zu Boden."

Nun versucht er es mit einem anderen, *entgegengesetzten* Kraftwort. Sogleich das Medium: „Der Mann springt hoch."

Vollkommen richtig geschaut. Das jetzt gebrauchte Wort gab dem Wesen wieder Kraft - sofern die Hypothese von der Macht der Namen zurecht besteht.

Dem zweiten Namen folgte ein dritter.

Erleichtert konstatiert die Sensitive: „Der Mann ist weg."

Wieder richtig gesehen. Es war das stärkste magische Agens angewandt worden.

Dieser Versuch ähnelte einem Traumerlebnis, von dem genannter Experimentator nichts wußte. Vor mir stand ein kleines, etwa einen halben Meter großes eisernes Männchen, mit einer Schulterbreite von kaum fünfzehn Zentimeter. Das merkwürdige Gebilde umklammerte mit seinen zierlichen Fingerchen meine gefalteten Hände. Mit Interesse beobachtete ich eine Weile sein Unterfangen. Allmählich wurde die Umklammerung unerträglich. Wie Schraubstöcke preßten seine Händchen meine Finger. - Ruhig sprach ich eines der lösenden Worte, und das Männchen klappte zusammen. Wie eine Marionette. Platt gestreckt lag es am Boden, unfähig sich zu rühren, maßloser Grimm in seinem Gesicht. -

Vom Wirken unserer Ichheit in den geistigen Welten während des Schlafes

Bekannt die alte Mär vom Hexenritt nach dem Brocken. Möglicherweise liegt ihm ein realer Kern zugrunde. Wahrscheinlich haben wir es hier mit Spaltungserlebnissen in den finstersten Unterschwingungen des Astralreiches zu tun.

Ein theonisches Gegenstück gewissermaßen zu diesen mittelalterlichen dämonischen Wanderungen haben wir heute noch. Jedes Jahr zur Zeit des Maienvollmondes schlafen viele Theosophen und Buddhisten mit dem Wunschverlangen ein, im Wesacktale, im fernen Tibet, am Fest der Lotosblüte, der großen Buddhafeier, im Astralleib teilzunehmen. Die meisten wissen beim Erwachen nichts. Manche aber wollen sich der eindrucksvollen Schau mehr oder minder deutlich entsinnen; was der Tiefenpsychologe natürlich auf Autosuggestion zurückführt.

Des weiteren sind Esoteriker überzeugt, daß dem Strebenden bei entsprechender Einstellung und geistiger Entwicklung nachts in den inneren Welten Belehrung zuteil wird. So sprechen sie u.a. von der unsichtbaren Schule des Meister Hilarion oder von der „Halle des Lernens“, von der Mabel Collins berichtet. In dieser will sie ihre Inspirationen für ihr Werk „Licht auf dem Weg“ empfangen haben. Von einem großen weißen Tempel mit vielen Säulen berichtet das Materialisationsmedium Einer Nielsen, den er im Schlafe schaute. Hier befragte man ihn feierlich, ob er seiner ihm auf Erden gestellten Aufgabe immer treu bleiben wolle. –

Viele stellen sich zwischen zwanzig Uhr und fünf Uhr früh auf die jenseitigen geistigen Zentren ein. Inwieweit ihr Beginnen glückt, läßt sich schwer feststellen, weil Erinnerungslosigkeit an sich ein Mißlingen nicht unbedingt beweist. So behaupten welche, daß wir im Tiefschlaf in geistigen Regionen weilen, die

uns beim Erwachen völlig entgleiten. Der innere Mensch empfängt oft Lehren, die der äußeren Persönlichkeit mangels Entwicklung eben noch verschlossen bleiben müssen. Mancher Neophit des höheren Okkultismus trägt jedoch die gläubige Gewißheit in sich, an den mystischen Ritualen in der „Halle des Lernens“, jenem Dom aller Dome in jenseitiger Sphäre, teilgenommen zu haben.

Für den Tiefenpsychologen kein Thema mehr. Der okkulten Gesetzmäßigkeit widerspricht es nicht. Erinnerung an übersinnlich Erlebtes ist durchaus möglich, besonders wenn es gelingt, in so tiefen Schlaf zu sinken, der es ermöglicht, nicht nur im Astralleib, sondern zugleich mit dem Ätherkörper in die höheren Bewußtseinssphären überzugehen. So wenigstens wird behauptet.

Jene in manchen Kreisen viel genannte „Halle des Lernens“ ist natürlich nur eine von den vielen Möglichkeiten eines Kontaktes mit den geistigen Ebenen, jene Sphären, aus denen Seher, Künstler, Erfinder zu allen Zeiten noch ihre Inspirationen im Traume, oft auch im Wachen, empfangen.

Noch einer anderen Gruppe von Wanderern in der Transzendenz sei gedacht. Es sind dies die sogenannten „Unsichtbaren Helfer“, Menschen, die sich mit der Bitte zur Ruhe begeben, im Astral anderen Wesen - Lebenden wie Entkörperten - Trost und Hilfe spendend zur Seite stehen zu dürfen. -Ein aufblitzender Gedanke im Hirn eines Unglücklichen, eine unerwartete günstige Begegnung, ein schicksalswendender Zufall können nach Ansicht wissender Esoteriker oft das Werk eines jener unsichtbaren Helfer sein, der sich beim Erwachen seines vollbrachten Rettungswerkes keineswegs zu erinnern braucht; denn auch hier gilt über ein Bewußtwerden das bereits Gesagte.[2]

[2] Ausführlicher darüber in UNSICHTBARE HELFERKRÄFTE vom Verfasser.

Anscheinend mehr als Zufall, daß Traum und Trance-Erleben dieselben Ergebnisse zeitigen.

Vom herkömmlichen Alp bis hin zur dämonenhaften Vision - mit Einschluß der sexuellen Inkuben und Sukkuben - zieht sich ein astraler Faden. Ob wir nicht hier an einer der geleugneten Pforten stehen zum Reiche des Überdimensionalen? Ähnlich den Spaltungserscheinungen - dem Austritt des Astrals - dürfte auch in diesen Fällen der Traum mehr sein als bloßer Traum.

Freilich, selbst der modernste Tiefenpsychologe kann sich zu diesem Schritt noch nicht entschließen, obgleich er bereits Dämone in seinem Sinne anerkennt. Ihm sind sie *psychische*, nicht transzendente Wirklichkeiten, Seelenschichten entstammend, in denen das Archetypische, das Urbildhafte nach Gestaltwerdung ringt: das „Ding an sich“, die „Mutterform im Reiche der Ideen“.

So stellt beispielsweise der Dämon, die Hexe, der Zauberer, der Alp, das Gefährliche dar, die Zyklopen der Erde schädliche Naturkräfte, und so weiter.

Und alle die unzähligen Urtypen sind in unseren Seelentiefen vorgezeichnet, auf die wir dementsprechend reagieren. - Müßten nicht demzufolge auch die Uridee, die Urform kabbalistischer Wort-Prägungen als bannende, erlösende Kräfte im großen Unbewußten, im Reiche der Ursachen vorgestaltet sein? - -

Doch lassen wir diese Frage offen. - Glaube sich auch keiner schutzlos, nur weil er das Geheimnis dieser Namen nicht kennt. Es bleibe auch dahingestellt, ob sie tatsächlich die stärkste Potenz an helfender Kraft beinhalten. Auf alle Fälle aber ist ihre Wirkungsweise schon insofern von Interesse, da sie der rein diesseitig orientierten Traumforschung Rätsel aufgibt.

Wer aufrichtig strebt, Heuchelei und Trug überwunden, und bemüht ist, in allem wahr zu sein, dem können dämonische Gewalten auch im Traum nichts anhaben; mögen sie sich noch

so schrecklich gebärden. Er ist geschützt. Etwas in ihm ist auf der Hut.

Ein ungeheurer schwarzer Schatten drang auf mich ein. Eine mit Worten nicht zu beschreibende, geradezu zermalmende Strahlung ging von ihm aus. Unfähig war ich, einen Gedanken zu fassen, geschweige die Gefahr abzuwehren. - Da sprach „Es“ aus mir. Erwachend vernahm das Ohr gerade noch das letzte Wort auf meinen Lippen. - Und merkwürdig, der innere Wächter bediente sich keiner der sonst von mir gebrauchten magischen Wortbildungen. Im *Namen von Jesus Christus* bannte er den Schatten. Die Kraft des Christus - das Chrestos-Prinzip - erwies sich als das stärkste. Diesem Schütze kann sich jeder gefahrlos anvertrauen!

Traum und Reinkarnationsforschung

Obzwar Reinkarnationsträume begreiflicherweise meist ja nur eine *subjektive* Bestätigung früherer Erdenleben sind und des konkreten Beweises naturgemäß entbehren, sind solche Träume für den Betreffenden mitunter von Bedeutung, indem sie richtungsgebend seine Entwicklung beeinflussen.

So berichtete mir eine Dame, sie habe als Mädchen im Traume der Sezierung eines lustsiechen Wüstlings beigewohnt, der durch Ertrinken seinem ausschweifenden Leben ein Ende gesetzt hatte. Zum Entsetzen der Träumenden trug der entstellte Leichnam *ihre* Züge. Schaudernd erkannte sie in dem Antlitz ihre letzte Präexistenz.

Diese Vision - in späteren Jahren durch weitere Rückerinnerungen bestätigt - war niederschmetternd. Die Frau schämte sich ihres damaligen skrupellosen Lebenswandels in männlicher Verkörperung, dessen Spuren den toten Körper so gräßlich zeichneten. - Warnend begleitete sie hinfort dieses schreckliche Traumbild und gab ihrem ferneren Leben Ziel und Richtung.

Allein auch von solchen Reinkarnationsträumen wird gesprochen, die Anspruch auf eine gewisse Objektivität erheben können.

Von einem okkultistischen Forscher ist mir ein Fall bekannt, der Rationalisten vor eine in seinem Sinne kaum zu beantwortende Frage stellt.

Genannter Magus sah sich im Traume mit seinem Freunde - beide in Mönchshabit - aus einer Waidkapelle treten. Bewaffnete Knechte überfielen sie und einer der Unholde durchbohrte ihm mit dem Speer den Hals. Sterbend fiel ihm der Name des gemeuchelten Mönches ein. - Zum Glück hielt er diese Eingebung im Erwachen fest, auch die charakteristische Kleidung der Reisigen sowie andere Begleitumstände. Grund

dessen gelang es seinem Freunde - einem in alten Chroniken versierten Gelehrten - tatsächlich einen Priester dieses Namens zu ermitteln, der mit seinem Amtsbruder meuchlings erstochen worden war. Ja, selbst die Adjustierung der Landsknechte der damaligen Zeit stimmte mit der Traumvision überein.

Solche Träume sind nur vom Ego her zu erklären und setzen zumeist eine ganz bestimmte Tiefe des Schlafes voraus, der uns mit dem Kausalzustand verbindet; einem Zustand, in dem sämtliche unserer Präexistenzen aufgezeichnet sind. Ausschlaggebend dabei ist die Übertragung des Geschauten in das Wachbewußtsein. **H.P. Blavatzky** sagt hierüber in der Geheimlehre: „Wenn wir uns unserer Träume im Tiefschlaf erinnern konnten, dann wären wir imstande, uns alle unserer vergangenen Inkarnationen zu erinnern.“

Das mystische Traumerleben

Wenden wir uns nun jener Seite des Traumes zu, die Gradmesser innerer Entwicklung.

Den Sturm im Rücken strebte ich einen steilen Hang hinan. Oben dehnt sich ein schmaler Weg nach beiden Seiten. Ohne zu Überlegen, schlage ich eine Richtung ein. Da dreht sich der Sturm, dessen Ungestüm mir bergauf geholfen, und stemmt sich mir mit aller Wucht entgegen und zwingt mich, kehrt zu machen. So ging ich schließlich dann die andere Richtung. - erst im Aufwachen wurde mir gewahr, daß ich ursprünglich nach *links* abschwenken wollte. Das Linke ist aber auch in der Traumsymbolik stets das Falsche, das Verkehrte. Und viel später erst las ich, daß unter gewissen Voraussetzungen Wind und Sturm mystische Symbole des heiligen Geistes.

Ein Neophit der Mystik sieht draußen vor dem Fenster eine riesige Schlange mit gewaltigen Bewegungen den Weg aufwärtskriechen. Und mit einem Male ist der Koloß neben ihm, kerzengerade aufgerichtet; sanft den Schädel an seinen Kopf geschmiegt, freundlich blickenden Auges.

Vielfältig nun ist die Auslegung des Schlangensymboles. Es kann Heilbedeutung haben, kann für Weisheit stehen, kann auch, mit Edgar Dacqué zu sprechen: die Verkörperung tief dämonischer Seelenzustände sein. In unserem Falle dürfte es ein Hinweis auf den harmonischen Aufstieg der Kundalini, der Schlangenkraft, sein.

Nun den mystischen Traum einer Theosophin. Diese schritt mit ihrem Begleiter, gleichfalls einem Theosophen, auf einer langen Chaussee. Rechts und links frischgepflügte Felder. Auf dem oberen Acker links ein Haus, dem strebten sie zu. Übergroße Erdschollen und die rasch hereinbrechende Dunkelheit hindern sie an ihrem Vorhaben. Also nehmen sie mit dem mächtigen Baum, der vor ihnen auftaucht, vorlieb und

legen sich unter seiner ausladenden Krone hin zur Ruhe. Der Mann schläft sofort ein. Die Frau bleibt wach. Die immer schwärzer werdende Nacht ängstigt sie. Da nähern sich vom rechten Acker her zwei Männer mit Laternen. Der Ältere leuchtet den Ruhenden ins Gesicht. Dann setzen die beiden ihren Weg fort und entschwinden im Dunkel der Chaussee. - Erst jetzt bemerkt die Frau, daß sie ein weißes Laken umhüllt. Noch ehe sie Zeit hat, darüber nachzusinnen, öffnet sich der Baum und ein unheimliches Wesen mit langem struppigen Bart, durchsichtig wie Nebelschwaden, lugt aus dem Spalt des Stammes ... will seine Arme nach ihr strecken .. die Frau schreit auf - und ist wach.

Das Seltsame an diesem Traume; seine Symbolik offenbarte sich nach Monaten der Dame in einem anderen Traumgesicht: Die lange Chaussee deutet, wie leicht ersichtlich, auf den Lebensweg der Träumenden, - die Äcker beiderseits sind die Pfade, die begangen, resp. nicht begangen werden sollen; die ungepflegten mächtigen Schollen, die der Saat harrten, weisen auf die zu leistende Arbeit; der Baum symbolisiert das Erkennen, die Gabe der Unterscheidung. Die beiden Männer: ein Meister mit seinem Jünger, Ihre Lichter: Hinweis, daß die Wissenden den Ruhenden ihre Aufmerksamkeit schenkten und zu deren Führung bereit waren. Leider verpaßte der Begleiter der Frau diese Gelegenheit. Er schlief. Das weiße Laken verweist auf den mystischen Tod, das Baumwesen auf das immer noch Dämonische ihrer Triebnatur, das sie von dem mystischen Pfad abzuziehen versucht. - -

Inmitten einer äußerst widrigen Lebenslage hatte dieselbe Dame einen anderen sehr bedeutsamen Traum: Über einen gefährlichen Abhang wölbte sich eine Brücke. Tief unten rauschte ein wilder Fluß. - Vergebens, die Stufen, die zur Brücke führten, zu erklimmen. Immer wieder rutschte sie ab. Eis überzog jede Stufe. Außerdem waren sie über Gebühr

abgerundet. - Erneut abgeglitten, drohte sie in den Abgrund zu stürzen. Mit letzter Verzweiflung umklammerte sie ein kleines zartes Bäumlein, das seiner Last aber nicht lange gewachsen schien. - In diesem furchtbaren Augenblick tauchte ein Mann vor ihr auf; gekleidet als Schutzmann, mit dem Gesicht eines von ihr verehrten Adepten. Sie fest am Arme fassend, rief er energisch: Hinauf! Mit seiner Hilfe schwang sie sich entschlossen hoch.

Dieser Traum spricht wohl für sich selbst. Merkwürdig nur die Uniform. Aber war es nicht in des Wortes wahrster Bedeutung ihr *Schutz*mann, der sie vor dem Sturz in die Tiefe bewahrte und ihr auf die Brücke half?

Geistig gesehen stellt die Brücke auch die Verbindung zwischen Diesseits und Jenseits dar, ebensowohl das verbindende Glied zwischen Materiellem und höherer Geistigkeit. Ferner deutet sie auf ein Überbrücken einer gefährlichen Situation auf den Übergang zu einer besseren Lebensphase[3] –

Derlei Träume schöpfen wohl kaum mehr aus dem Unbewußten, von dem die exakte Traumforschung spricht. Inspirationen obiger Art entstammen sicherlich jenen Seelengründen, die der Esoteriker als Überbewußtes, als Höheres Selbst oder mit **Paul Brunton** zu sprechen, Überich bezeichnet.

[3] Ein sehr bezeichnender mystischer Traum wird auch in MAGISCHE EINWEIHUNG geschildert.

Hier geht es, dies sei ausdrücklich bemerkt, um eine ganz andere Symbolik und Traumauswertung als in der allgemeinen Traumpsychologie. Hier spricht der Traum in einer Sprache zu uns, die der höheren geistigen Welt angehört; allgemein gültig in ihrer Bedeutung, selbst wenn man nichts von ihr weiß, wie eigene Erfahrung mir bewiesen hat. Lange bevor ich **Karl Weinfurters** MYSTISCHE FIBEL kennengelernt hatte (eine ausgezeichnete Schrift über die Auswertung mystischer Traumsymbole) offenbarten sich mir in meinen Träumen Symbole, die mir erst durch dieses Buch verständlich wurden.

Das mystische Traumleben hat, wie schon gesagt, seine besonderen Symbole. Symbole für den „äußeren und den inneren Menschen“, für die „äußere und die innere Welt“, den „mystischen Schüler“ betreffend, den „Führer und Meister“, das „höhere Bewußtsein“.

Alle Stationen auf dem steilen Wege zur geistigen Wiedergeburt kündet diese Symbolsprache an. So die „mystische Taufe“, den „mystischen Tod“, die „mystische Hochzeit“, usw.

Ein jedes dieser zahlreichen Symbole ist Gradmesser auf dem Pfade zur inneren Reife, ist Wegweiser, oft auch Warner, wenn der nach der Unio mystica Strebende in seinem Bemühen nachläßt.

Eine äußerst mannigfaltige Bildersprache. Beispielsweise zeigt sich der äußere Mensch, seinem jeweiligen Entwicklungszustand entsprechend als Kobold (das kleine Ich), als Narr, Vagabund, Maskierter. Ein Kerker ist Hinweis auf die noch im Materiellen befangene Seele. Ein schwankendes Rohr deutet auf den noch unschlüssigen, ein Schwein gar auf den noch arg fleischgesinnten Menschen.

Die Symbole der „mystischen Konzentration“ wiederum sind für Gutes wie schlechtes Ansicharbeiten. Ruhige See gilt als Zeichen für gutes, beständiges Konzentriertsein, stürmische,

aufgewühlte See hingegen deutet auf fahriges, unruhiges Denken, auf fehlerhaftes Konzentrieren. Eine oder mehrere Schildkröten im Traum heißt: Versenke dich in dein Inneres! Positiv zu bewerten ist eine hell leuchtende Kerze. Eine nur glimmende, schwelende oder gar verlöschende Kerze, ebenso verlöschendes Feuer sind ein warnender Hinweis: Deine Konzentration läßt bedenklich nach! Ein gläsernes Meer im Traum besagt, daß man bereits imstande ist, sich richtig zu konzentrieren.

Welche Fortschritte man bereits gemacht hat bzw. inwieweit man den geistigen Anforderungen noch nicht gerecht wird, darauf verweisen die Symbole des „mystischen Pfades“. Schwere Bürde tragen, Steine bebauen, oder sonstige mühevolle Arbeit, alle diese und ähnliche Verrichtungen beziehen sich auf die Beschwerlichkeit des beschrittenen Weges. Erfreulich ist es, wenn einem ein Schlüssel überreicht wird: denn nunmehr hat man die erste Stufe des Pfades erreicht. Wer klares „Wasser aus einem tiefen Brunnen schöpft, darf auf das Nahen der Gottheit hoffen. In Büchern lesen, vor allem in unbekannten, heißt: Geistige Belehrung wird dir zuteil; sind diese aber verschlossen oder deren Text ist nicht zu entziffern: Dein Inneres ist noch nicht dafür aufgeschlossen.

Die noch irrende Seele gibt sich kund durch Kerkerhaft oder Sklaverei. Hingegen verkündet ein sich in die Lüfte schwingender Vogel deren Befreiung von den Fesseln der Materie.

Erlangte hohe geistige Zustände zeigen die Symbole der „mystischen Taufen“ an, etwa schwimmen im klaren Wasser oder von einem starken Regen durchnäßt werden. Der „mystische Tod“ kündigt sich an durch Flattern oder Schwingen vieler Vögel, besonders schwarzer, auch durch getötet werden, Sterbeglocke hören, den Totenschein erhalten, ein Grab oder eine Gruft sehen. Symbole der „mystischen Hochzeit“ sind u.a.

das Hexagramm oder das Geschenk eines Eheringes bzw. einer Krone. Die höchsten aller Symbole, die der Gottheit, offenbaren die Traumbilder als himmelan ragenden Felsen, als hohen Turm oder den Himmel in Flammen gehüllt, einhergehend oft mit Windesbrausen und gewaltigem Donner.[4]

Mystische Träume freilich sind ein seltenes Geschenk. Sie unterscheiden sich durch ihre Klarheit von den gewöhnlichen, abstrusen Träumen. Sie haften im Gedächtnis. Man vergißt sie nie. Daher ist es wichtig, daß man ihren symbolhaften Weisungen folgt.

[4] Eine übersichtliche Zusammenfassung der wichtigsten Traumsymbole nach Karl Weinfurter findet der Interessierte in MAGISCHE EINWEIHUNG.

Schlaf und Traum bringen Weltanschauungen ins Wanken

Immer mehr heben sich die „Schleier des Geheimnisvollen in und über uns“, je tiefer wir in die Bewußtlosigkeit des körperlichen Schlafes versinken. Selbst Träume einfachster Art lassen uns mitunter an der Realität unserer wachbewußten Welt zweifeln.

Vor langem träumte mir, ich gehe durch eine fremde, seltsam anmutende Stadt. Seltsamer noch, ich *wußte,* daß ich träume; war mir also über meine Situation vollends im klaren. Um letzte Gewißheit zu erlangen, schreite ich auf eines der stockhohen Häuser zu, getrieben von der logischen Erwähnung, falls es nur Traum müsse sich bei näherer Betrachtung alles in Nichts auflösen. - Jedoch das Gegenteil geschah! Vor einem mächtigen Häusermassiv stehend, fühlte meine Hand hart und deutlich einen festen Widerstand: die Mauer. - Du träumst ja bloß, rede ich mir unablässig ein. - Umsonst. - Ich *spüre* weiter die rauhe Fläche, der ich meine Hand entgegenstemme, *sehe* eine fenstergespickte Wand zur Höhe ragen ....

Als Seitenstück ein andermal: Ich stehe auf einer kleinen Brücke. Das eiserne Gelände reicht mir knapp ans Kinn. Auch diesmal fühlte ich mit gleicher Deutlichkeit etwas Hartes, Kaltes. - Unter mir ein breiter Bach, der sich weiter hinten im Dunkel der Nacht verliert. Schief seitwärts im Mondenschein ein Häuschen. An sich nichts besonderes. Ein Haus wie viele Häuser. Bloß ein bißchen verwahrlost, nackte Ziegel da und dort. Es fehlte der Verputz. - Auf der Brücke verharrend, besehe ich mir das Ganze - und wieder weiß ich: Es ist nur Traum! Nun starre ich mit ganzer Kraft auf das Haus, überzeugt, es müsse meinen Blicken entschwinden, da es ja nur ein imaginäres Traumgebilde. - Doch alles bleibt. Es wird sogar immer wirklicher. Ein greller Lichtschein beleuchtet plötzlich das ganze Objekt, und umso besser sehe ich den weißen Anstrich

mit den rötlich grauen Flecken. Der abgebröckelte Verputz kommt erst jetzt richtig zur Geltung. Fast ist es mir, als existiere dieses Haus noch heute irgendwo, obgleich ich weiß, es war nur Traum. Wie ich es ja auch im Schlafe wußte. Auf der Brücke weilend stierte ich unablässig auf das Haus, das in immer hellerem Lichtschein zu erstrahlen schien, um mir seine Gegenwart auf diese Weise ins Gesicht zu schreien. Fest das Kinn an das Geländer gedrückt, fühlte ich das harte kalte Metall. Nicht eine Sekunde aber verließ mich der Gedanke: *Es ist nur Traum!*

Oder: Meiner bewußt werdend, stand ich innerhalb eines niedrigen, zerfallenen Gemäuers, erinnernd an jene leidlich erhaltenen Bauten, wie ich sie erst später in den Ruinenstädten Ostia und Pompeji sah. Nicht eine Sekunde zweifelnd, daß mein Körper im Bette liegt und schläft. - In aller Ruhe prägte ich mir die Situation ein. Ich befand mich also an einem mir völlig fremden Ort; außerstande, meine Lage zu ermitteln. Wie weit er und schlafender Körper voneinander getrennt, vermochte ich nicht zu sagen. Sicherlich galten die irdischräumlichen Maße hier nicht mehr.

Prüfend sah ich mich um. Rissige Mauern, im Geviert etwa von Zimmergröße. Geröll auf dem Boden und in den Ecken gehäuft. Zwischen zerbrochenen Ziegeln, Sand und Steine, Unkraut. Das alles prägte ich mir gut ein: Mauer, Moos, die spärlichen Pflänzchen. Zwischendurch mir immer wieder ins Gedächtnis rufend: In Wahrheit schläfst du ja! - Allein das „Trugbild“ *blieb*!! –

Nun betasteten die Finger die schmutzig-gelbe Wand: feucht, schmierig, körnig, wie Lehm, vermischt mit Sand. - Auch der Tastsinn funktionierte ausgezeichnet.

Jetzt schreite ich durch die schmale Öffnung, einst wohl die Tür, stehe im Freien, vor mir ein schmaler Pfad, führend zu einem Holzsteg, über den ich schreite. Ein mächtiger Busch

rechterseits fesselt meine Aufmerksamkeit. Hinter sattgrünem Blätterkleid droht ein Heer spitzer Dornen. - Ein willkommener Test, frohlocke ich, da ich ja doch schlafe und das Ganze bloß träume, werde ich mich jetzt mit voller Wucht in die Dornenhecke werfen. War aber nicht fähig, es zu tun. Etwas in mir warnte mich. Vorsichtig befühlen die Finger die nadelspitzigen Dornen des sperrigen Busches, dessen Geäst ein einziges massives, knorriges Gewirr. –

Ich kehre um, trete auf den Steg und mustere die Tiefe unter mir. Eine schwindelnde Schlucht, ein Abgrund, der nicht zu enden scheint. Abermals besinne ich mich. Da alles nur Traum, überkommt mich die unbezähmbare Lust, ganz einfach hinabzuspringen. Wieder hält mich ein Etwas mit aller Gewalt davor zurück. Ich widerstehe. Schon will ich springen, da überkommt mich ein Grauen, in Worten nicht zu beschreiben. Dann ein heftiger Ruck - und ich bin wach. Unvergessen heute noch die unglaubliche Schärfe aller Sinneswahrnehmungen: die plastische Realität des Gemäuers, des Strauches, der grausigen Tiefe, das Empfinden beim Berühren des Verputzes, der Dornen, der Widerstand des Geästes. - -

Einmal träumte mir, ich erwache und erzähle einem am Bettrand sitzenden Freunde den eben gehabten, an sich belanglosen Traum; worauf ich sogleich abermals erwache und einsehen mußte - *daß zuvor alles Traum im Traum war*.[5]

Wie relativ in solchen Augenblicken erscheinen da die Dinge, wie relativ die Welt, das ganze Sein.

[5] Weitere „Träume, die die Wirklichkeit in Frage stellen;“ in MAGISCHE EINWEIHUNG, S. 286/87.

Vielgestaltig sind die Masken des Traumes, tausendfältig wie das Leben, dessen verborgene Seite sie uns in Symbolen zeigen. Vielleicht ist dies der Zweck solch merkwürdiger Bewußtseinszustände im Traume, vielleicht wollen sie uns lehren,, das Leben um uns weniger wichtig zu nehmen und unseren Träumen die Bedeutung beizumessen, die ihnen zukommt.

Beobachten wir sie deshalb noch genauer fernerhin. Halten wir in Zukunft jedes Traumgesicht in Gedanken fest. Besser noch, wir schreiben das Geträumte gleich nach dem Erwachen nieder. Und machen wir es zum Gegenstand unserer Meditation. Bemühen wir uns die Rätselsprache des Traumes zu verstehen, damit sie die Pforte öffnen hilft zu dem Verborgensten in uns; dann werden sich die Tore zum Übersein erschließen, zur Einswerdung mit dem Bewußtsein alles Seienden, zur

UNIO MYSTICA.

ANHANG

Deutung einiger wichtiger Traumsymbole

„Der Traum ist ein *großer Künstler*, der sich zum Aufbau seiner Schöpfungen des *ganzen Bilder-* und *Vorstellungsschatzes* des betreffenden Menschen bedient, mögen diese Bilder nun bewußt oder unbewußt, mögen sie in jüngster oder in früherer Zeit erworben sein.

Seine charakteristischste Gewohnheit besteht dabei darin, daß er alles Abstrakte, rein Begriffliche verabscheut und zu der Seele des Träumenden in *plastischen Symbolbildern* spricht. In Symbolbildern, die um verständlich zu werden, erst in die Sprache des Alltags zurückübersetzt werden müssen. Was er bringt, das sind also *Deckbilder, Allegorien, Scharaden, Gleichnisse*, hinter denen sich das, was eigentlich gemeint ist, scheu verbirgt. Er bringt *Vergleiche*, die verstanden und gedeutet werden wollen, und die, da sie aus dem Reichtum der Phantasie geschöpft und geboren sind, nur solchen Deutern sich offenbaren, die selber eine gewisse Phantasie besitzen und sich in das Bild einzufühlen vermögen. Nicht jedermann ist daher zum Traumanalytiker geschaffen, und auch hier gilt der Satz, „daß Übung den Meister macht.“[1]

Außerdem sei nochmals betont: Jeder Traum muß aus der jeweiligen Situation des Träumenden gedeutet werden. Eine schematische Ausdeutung der Traumbilder führt nur selten zum Erfolg. Ferner ist nach Dr. **Steckel** darauf zu achten, daß der Traum bisweilen in Kontrastbildern zu uns spricht. Mitunter bedeuten geträumte Gefühlsaffekte dann das gerade Gegenteil: Lust - Leid; Freude - Trauer usf.

[1] Dr. Georg Lorner: Der Traum und seine Geheimnisse

X X
X

Abgrund: Schwierigkeiten aller Art. - Abgrundtief das Leid. - Ein Abgrund tut sich auf, droht den Träumenden zu verschlingen.
Abschied *nehmen von Nahestehenden*: Freiwerden vom Elternkomplex oder anderen Bindungen. - Auch tiefgreifende Veränderungen.
Amputieren *eines Körpergliedes*: In der Handlungs- und Bewegungsfreiheit behindert werden. - Das Fortkommen ist gefährdet oder wird unmöglich gemacht.
Angel *auswerfen oder an der Angel sitzen*: Noch ist es ungewiß, ob oder was anbeißt. Hat etwas angebissen, so weist der Wert der Beute auf den zu erwartenden Erfolg. (Siehe auch Fische) - Es kann auch der Hinweis sein, so ruhig zu werden wie ein auf die Beute wartender Angler.
Apfel: Deutet auf Liebesbeziehungen. - Bekommt ein Mann einen Apfel von einer Frau: Laß dich nicht verführen!
Atem: Kontakt mit der Umwelt. –
Außer-Atem-kommen: Die Kraft reicht nicht aus für dein Vorhaben. –
Tief und kräftig atmen: Kraft und Hilfe wird dir zuteil.
Augen, je nachdem, wie sie blicken und wohin sie schauen (fröhlich, hoffnungsvoll oder traurig, verzweifelt) lassen auf zu erwartendes Gutes schließen, bzw. auf wenig Vorteilhaftes. –
Beide Augen symbolisieren auch die Geschwister. –
Ein Auge verlieren kann den Verlust des Bruders oder der Schwester bedeuten.
Auto: Zumeist das eigene Ich. Fährt ein anderer den Wagen, so ist der Träumende nicht fähig, selbst zu fahren, er ist also noch sehr unselbständig in seinen Handlungsentscheidungen. - Wird man des Wagens nicht mehr Herr, versagen die Bremsen: Sei

vorsichtig im Verkehr und im Umgang mit deinen Mitmenschen, besonders bei allen deinen Planungen und Unternehmungen! (Gilt auch für durchgehende Gespanne.)

Beine: Beziehen sich auf Standfestigkeit oder Unsicherheit, je nachdem wie man geht und steht, ob fest der Schritt, zagend oder gehemmt. Ein oder gar beide Beine gelähmt, etwa vor Schreck, ist ein schlechtes Zeichen für das Weiterkommen. (Siehe auch: Gliedmaßen).

Bergwanderung: höher hinauswollen. Auch erstreben einer höheren Erkenntnisstufe, die erst „erklommen" werden muß.

Briefe: Gute oder schlechte Nachricht bekommen, je nach Inhalt. - Bei Frauen kann diese Traumnachricht auch bedeuten: Du bekommst ein Kind.

Brot: Segen der Arbeit. Wird einem Brot verweigert: schlimme Aussichten im täglichen Leben.

Donner *hören:* Angestaute Aggressionen drängen explosiv zur Entladung, Wutanfall oder eine Krankheit kommt zum Ausbruch.

Eisfläche: Das Erstarrte. Gefühlskälte, eiskalter Verstand, feindliche Lebensformen.

Eisenbahnzug: Wenn im finstern, noch dazu unbeleuchtet dahinbrausend: Ankündigung einer Katastrophe; die viele betrifft. - Ansonsten Reisen. Erreicht man den Zug problemlos, geht alles glatt, versäumt ihn der Träumende, hat er mit Hindernissen zu rechnen. - Der Zug kann aber auch Symbol für die Lebensreise sein.

Essen und Trinken im Traum: bezieht sich auf alles das, was wir einnehmen. Wird reichlich gegessen, ist materieller Gewinn zu erwarten, ist es hingegen eine kärgliche Mahlzeit oder wird diese gar verweigert, sind die Aussichten nicht die besten. Gutes Essen und Trinken bedeutet außer gute Verdienstmöglichkeiten auch die Aussicht auf verdiente Anerkennung.

Fallen: Die Warnung, nicht auf etwas hereinfallen.

Feuer:
Herdfeuer: Sich wohl und geborgen fühlen. Harmonische häusliche Verhältnisse. –
Freudenfeuer, hell emporschießende Flammen: Liebe, Freude, Begeisterung, Energie. Entflammt sein für eine Person oder eine Sache. - Ferner gute Nachrichten oder freudige Ereignisse. - Kann auch ein Hinweis auf einen Prozeß der Reinigung, der Läuterung, der Umwandlung sein. –
Schadenfeuer: Verluste, Katastrophen.
Blutrote oder rauchgeschwärzte Flammen: Flammender Zorn. Zerstörungswut. –
Zu Asche verbrennen: Vernichtung. –
Strohfeuer: Begeisterung weicht der Ernüchterung. –
Feuerwerk: Blendung, Blendwerk. –
Alchemistisches Feuer: Symbol der Läuterung, der inneren Wandlung.
Finger: Kann ein Geschlechtssymbol sein.
Fischen: Etwas aus dem Unbewußten holen. - Kann auch heißen: Gedulde dich, lerne Warten!
Fliegen *im Traum*: Mitunter hoch hinaus wollen, aber auch aller Erdenschwere, aller Lebensschwierigkeiten ledig sein. - Bisweilen ein Bewußtwerden im Astralleib.
Flöte *kaufen oder darauf spielen*: Werde musischer!
Fluß: Grenzscheide. Das Fließende, Zerfließende, aus Gegenwärtigem Vergangenes werdend. Dein Leben verfließt, nutze es beizeiten!
Fruchtbarkeitssymbole: Früchte aller Art, besonders Trauben; ferner Eier, Fisch und Fleisch.
Geburt: Vorzugsweise bei Frauen: Sehnsucht nach einem Kinde. - Oder Hinweis auf neues Werden.
Gefäß *und gefäßähnliche Objekte*: Anstelle meist für Vagina.
Gehen: Bedeutet oft den Lebensweg, wobei es wichtig ist, in welche Richtung man geht, ob der Weg frei ist oder ob sich

Hindernisse auftun. Von Bedeutung ist ferner, wie der Weg verläuft, ob glatt, eben oder steinig, unübersichtlich. An versperrten Straßen oder Wegen zum Halten gezwungen werden, heißt, in eine ausweglose Situation kommen. - An einem Kreuzweg stehen, besagt: Entscheide dich! (Siehe auch: Wege)

Geld *bekommen*: Seelenkraft, Potenz, gesteigertes Macht- und Selbstbewußtsein; gewissermaßen eine Art von Betriebsstoff. –

Geldverlust erleiden: Kraftabgabe, Übermüdung, Krankheit, Schwinden des Selbstvertrauens, materielle Verluste. –

Geld ausgeben, zahlen bzw. nicht zahlen wollen: Mahnung: Spare! bzw. Bezähme deinen Geiz!

Gewalt:

Falls der Träumende der Gewalttäter: Beherrsche dich! Vor allem deine Minderwertigkeitsgefühle. –

Wird jedoch ihm Gewalt angetan: Warnung vor feindseligen Angriffen. - Kann aber auch vom rebellierenden Unterbewußtsein ausgelöst werden.

Gürtel: Uraltes Venussymbol - Keuschheitsgürtel!

Glas, *klar, durchsichtig*: Probleme und Lebenslage klar durchschauen. –

Trübes Glas: undurchsichtige Situation. –

Zerbrochenes Glas: Etwas geht in Scherben, seelisch oder materiell.

Gliedmaßen: Beine und Arme bedeuten bisweilen die engsten Familienmitglieder, aber auch wertvolle Besitztümer.

Haus: Ein sehr vieldeutiges Symbol. Steht oft für den menschlichen Körper.

Fenster: Augen, Dachgeschoß: Kopf, Gehirn. (Spinnweben deuten auf ein nicht ganz intaktes Geistesleben).

Zimmerdecke: Stirn, Keller: Unterleib, aber auch das Unbewußte.

Das Haus bedeutet ferner, sofern es intakt: Sicherheit, Geborgenheit, Ort der Zuflucht, das vor der feindlichen Umwelt schützende Heim. - Ein baufälliges Haus bedeutet in allem das Gegenteil.

Hexe (Hexer): gefährliche Person, von der Abgründiges, Bannendes ausgeht. - Symbolisiert des weiteren negative Eigenschaften, die überhand zu nehmen drohen.

Himmel: Zeigt den Gemütszustand an.

Heiterer, sonniger Himmel: beste Stimmung, himmelhochjauchzend.-

trüber Himmel: Niedergeschlagenheit, depressiv.

Himmelserscheinungen heller, freundlicher Natur: freudige Ereignisse stehen bevor, -

Furchterregende Bilder hingegen, etwa *Komet mit blutrotem* Schweif, künden Unheil, persönliches oder kollektives.

Hinderniträume: *Etwas stellt sich einem in den Weg, sprichwörtlich „der Stein im Weg", „der Knüppel zwischen den Beinen"*: von Außen her behindert werden oder seelisch gehemmt sein. –

Weitere Behinderungshinweise: Zugverfehlen, Anschluß verpassen oder in die verkehrte Richtung fahren, bzw. der Zug hält auf einsamer, freier Strecke und man muß aussteigen und steht auf freier Flur allein da. – Ähnliches gilt, wenn der Motor nicht anspringt. - *Starke Behinderungen im Vorwärtskommen* zeigen Stürme an, die ein Weitergehen unmöglich machen.

Hufeisen (oft als Abwehrzauber): Gleichsam das Böse nach außen hängen. Man darf es nicht verdrängen, es muß bezwungen werden. - Glückssymbol, sofern der Traum harmonisch verläuft.

Hunger: Auf das, was wir Anspruch haben, bleibt uns versagt. (Siehe ferner: Essen und trinken).

Hut: Behütet sein; ihn verlieren oder von einer Person bzw. vom Sturm entrissen werden: Gefahr droht, Ehre und Ansehen stehen auf dem Spiel. - Bedeutet ferner: Kind bekommen oder

verlieren; ein langgehegter Wunsch erfüllt sich oder Liebgewordenes wird entrissen.
Insel: Isoliert sein, sich einsam fühlen.
Inschrift: Etwas wird dir mitgeteilt. - Wenn mit flammenden Lettern: Sei gewarnt!
Karussel: Ein-sich-im-Kreise-drehen. Man tut zwar was, bewegt sich scheinbar fort, kommt dennoch nicht weiter, kommt nicht ans Ziel. - Bedeutet auch Bluff, auch bluffen.
Katze: Weibliches Sexualsymbol. - Zuweilen auch Falschheit.
Keller: Körperlich gesehen der Unterleib. - Ansonsten: Grundlage, Tiefe, das Innere, das Unbewußte.
Kino: Symbol der äußeren Welt. - Einblick in die Welt gewinnen, in das Weltgeschehen.
Kleiner *werden oder erscheinen, als man ist*: Minderwertigkeitsgefühle, Mangel an Selbstbewußtsein. Eine Aufforderung, mehr Persönlichkeit zu entwickeln.
Kornfeld: wogendes: Symbol des Brotes, des Lebens, der Fülle. - Wenn abgeerntet oder verwüstet: Mangel droht.
Kot: Günstige finanzielle Lage. (Geld stinkt nicht.) Wohlstand.
Kosmische Katastrophen: *Verfinsterung der Sonne, Herabstürzen von Himmelskörpern usf.*: In eine bedrohliche Lage geraten. - Gilt auch bei irdischen Katastrophen, Erdbeben, Vulkanausbrüche. - In Ausnahmefällen können derlei Träume Ankündigung von irdischen Katastrophen, revolutionären Unruhen oder Kriege sein.
Kriegsträume: Nachwirkender oder noch zu erlebender Schreck. - Abreagieren der Seele, die sich von Komplexen zu befreien sucht. - Seltener, die Ankündigung tatsächlichen Kriegsgeschehen.
Küche: Körperlich: Verdauungsapparat. - Auch ein alchimistisches Symbol: Umwandlung, Läuterung, Umschmelzungsprozeß.

Kuchen *backen, Kuchenteig geht auf*: Schwanger werden. - Ansonsten Hinweis auf eine gute Versorgungslage.
Leibreiziträume: Einen Berg mühsam hinanklettern, verzweifelt nach Luft ringen, in einem Gefängnis schmachten, einengende oder über einen zusammenstürzende Mauern, alles das weist darauf hin, daß Herz- und Lungentätigkeit gestört sind. - Blutandrang, Magen- und Darmbeschwerden werden oft als Albbedrückung empfunden.
Licht: Verstand, Intelligenz, Klugheit. –
Blendendes Licht: Der verblendete Intellekt läßt den Instinkt, läßt die Innere Stimme nicht zu Wort kommen. - Lichte Landschaften verheißen eine glückliche Lebenslage, dunkle deuten auf bedrohliche Lebensumstände.
Lift: Das Rauf und Runter. - Das Gesetz der Umkehr. Bis zu einem gewissen Grad geht es empor, verlangt man aber noch mehr, dann kommt die Umkehr und es geht abwärts.
Links: Sich linkisch benehmen; auch das Verkehrte und Falsche (im Gegensatz zu rechts). Auch der Weg ins Unbewußte, in die Tiefe. - Nicht ganz geheuer sein.
Mantel: Das Beschützende. (Maria, die Weltenmutter mit dem Mantel.) –
Seines Mantels beraubt werden: in Gefahr geraten.
Meer: Seele, Gefühl. –
Ruhiger Seegang: ausgeglichenes Wesen. –
Wildbewegte See, die Wellen schlagen über das Ufer: Gefahr, daß die klarwägende Vernunft ungezügelten Emotionen erliegt.
Mord *begehen*: Zu Gewalttaten neigen. Man könnte sich oder andere aus Wut umbringen. –
Ermordet werden: eine große Gefahr droht.
Mutter: Muttergebundenheit; noch Kindsein bezüglich Entwicklung. –
Großmutter: Die große Mutter, die Mutter in Potenz. Weist auf eine ganz große Muttergebundenheit.

Nacht: finster, mond- und sternenlos: Angst, Zweifel, undurchschaubare Verhältnisse. Vieles liegt noch im Dunkeln.
Nacktsein: Durchschaut werden; seinen Widersachern schonungslos preisgegeben. - Kann aber auch Zeichen absoluter Aufrichtigkeit sein. Man gibt sich unbefangen, wahrheitsliebend, bar jeder Tarnung. (Kleidung)
Operation; je nach Erfolg: Eine Korrektur wird vorgenommen, etwas wird mehr oder minder gewaltsam entfernt.
Perlen: Tränen.
Pferd:
Hengst: Potent sein, Triebnatur. (Das Tier im allgemeinen gut vielfach als Triebsymbol.) –
Wildpferd: Naturtriebe. –
Kentaur: Im Triebhaften stecken, ganz im Banne seiner Leidenschaften sein. –
Durchgehendes Pferd: deine Triebe gehen mit dir durch. –
Edles Zuchtpferd: gebändigte, gezügelte Triebe, -
Pferd mit Lasso oder sonstwie mit Erfolg einfangen und zureiten: es also absolut beherrschen: Triebe beherrschen lernen, sie kultivieren, bzw. schon Herr über sie sein. –
Pegasus: Höchste Triebsublimierung. Deutet auch auf ein musisches Gemüt. –
Gespensterpferd, Schimäre, Nachtmahr: Bezieht sich auf das Unterschwellige, Geheimnisvolle, Unheimliche, Gespenstige. - Des weiteren ist das Pferd Sinnbild der Kraft, der nutzbringenden Arbeit. - Es ist auch das königliche Tier, das Totemtier, besonders bei den alten Germanen. – Zusammenfassend: Symbol des Edlen, starken, Himmelstürmenden, aber auch des Unheimlichen, Bösen, Verdammten, eben wie sich das Pferd im Traume zeigt, (siehe auch Reiter)
Puppe: Verpuppung, Entfaltungsmöglichkeiten. - Ferner: Noch bist du kein Fertiger.

Räume, *unbekannte*: Eindringen in verborgene Seelenräume.
Ratten *(Mäuse)*: Hunger, Elend, Geldverlust, Ankündigung einer schwierigen Lebensperiode. - Kann sich aber auch um rein seelische Zustände handeln.
Rechts: In vielem identisch mit dem Recht, auch mit recht machen. Im Seelischen: der Weg ins Bewußte.
Regen, *warmer*: Fruchtbarkeitssymbol. Günstiges Wachstum. – *Kalter Regen, schädliche Regengüsse*: Leid und Tränen.
Reiter, *der sein Pferd beherrscht*: Beherrschung des Naturhaften, Herr seiner Triebe sein, das Naturhafte im Weibe erkennen und zu leiten verstehen. Beherrschung des Sexualtriebes. (Gilt auch für die träumende Frau). - Der ungeschickte Reiter bedeutet in allem das Gegenteil.
Reise: Veränderung der Lebenslage, Abschied nehmen von Liebgewordenem. Ob günstig oder ungünstig, zeigt der Verlauf der Reise. - Weite Reise mit unbekanntem Ziel, Reise ohne Wiederkehr: kündet bisweilen einen Todesfall an. Es kann auch das eigene Ableben sein.
Röntgenaufnahme, *Röntgenbild*: Das Innere des Menschen, dessen Durchleuchtung, dessen Bewußtwerdung.
Runen *sehen, bzw. deren Namen vernehmen*: Entsprechend der Bedeutung des im Traume geschauten Runenzeichens bzw. des gehörten Runennamens.[2] –
Im allgemeinen: Kraft strömt dir zu. Höhere Weisheit wird dir zuteil. - Für den Runenpraktiker mitunter ein Hinweis, mit welcher, bzw. welchen Runen er vorzugsweise arbeiten soll.
Salz: Das geistige Substrat der Welt. - Zeigt einen günstigen geistigen Entwicklungszustand an.

[2] Karl Spiesberger: RUNENMAGIE (Die achtzehn Runen des Futhork)

Sexualsymbole: Alles Gegenständliche, wodurch Zeugung und Empfängnis bildhaft zum Ausdruck kommen. –
Männlich: Stange, Säule, Baum. Zigarre, Banane, Tauende usf., *weiblich*: Spalte, Gefäß, Höhle, Gebirge (Brüste). - Die Gebärmutter tritt im Traume bisweilen verschlüsselt anstelle der leiblichen Mutter.
Sarg: Muß nicht unbedingt Todessymbol sein, kann eventuell als Kontrastsymbol auf eine glückliche Nachricht schließen lassen.
Schatten: Das Undurchschaubare (in uns oder in unserer Umgebung) - auch Ehrverlust. - Zum Schatten seiner selbst werden.
Schlange: Das gefährliche, das giftige Tier, aber auch die Heilsschlange, die die Heilkräuter kennt. (Gift und Gegengift) - Das Erkennen des Naturhaften. Das Absondern, das Zu-sich-selbst-finden. –
Schlange stückweise essen: Der dem Naturhaften Entfremdete nimmt ein Stück Natur in sich auf. (Jemand träumte von einer Schlange, von der er täglich ein Stück essen sollte, hatte dies aber ganz vergessen. Plötzlich aber entsinnt sich der völlig der Natur Entfremdete darauf, schneidet ein Stück von der Schlange ab, die unbeschadet am Leben bleibt, und genießt es. Ein gutes Zeichen: Der Träumende kommt der Natur, dem Natürlichen wieder näher.)
Schuh: Weibliches Sexualsymbol.
Schwimmen, *wenn gekonnt*: gutes Vorwärtskommen. Gelöstsein, körperlich wie seelisch. –
Sich mühsam durch die Wellen kämpfen: Widerstände sind zu bewältigen. –
Die Wellen schlagen bedrohlich über den Schwimmer zusammen oder er geht unter: Lebensängste, die Probleme wachsen einem über den Kopf, das Wasser reicht bis zum Munde.

Spalte: Zumeist Symbol für Vagina.
Spiegel (ein äußerst magisches Objekt): Symbolisiert die Gegenseite der Dinge, die Spiegelung alles Seins. Auch der Traum liebt bisweilen diese Art des Symbolisierens.
Strom: Lebensströme, befruchtende Kräfte.
Spinne: Gilt als Unheilssymbol. Symbolisiert aber auch das Urmütterliche. - *Ferner*: Sich einspinnen, sich in eine Sache verrennen.
Stange: Zumeist männliches Sexualsymbol.
Tal: Ruhe und Frieden winken, wenn lieblich, sonnig. Düster und unwegsames Tal: Der Träumende befindet sich in einem Tief, aus dem er nur schwer herausfindet.
Tierträume deuten zumeist auf Leidenschaften, -
Angriffslustige Hunde weisen auf unbeherrschte sinnliche Begierden. –
Der wohlerzogene, gehorsame Hund hingegen ist Sinnbild von Treue und Anhänglichkeit. –
Ein wütender Stier symbolisiert einen grimmigen Gegner, der vor nichts zurückschreckt. Unter Umständen treibt dieser Widersacher sein Unwesen in der Brust des Träumenden. –
Alle wilden Tiere deuten auf eine mehr oder minder große Gefahr, von außen her oder schlummernd im eigenen Innern.
Todessymbole: Fahrt ins Dunkle, Verreisen, Heimgehen, das Heim verlassen, sich plötzlich auflösen und verschwinden. Des weiteren: langer endloser Pfad oder Betreten eines fernen, weiten und unbekannten Landes. - Der Tod selbst zeigt sich als Vermummter, Räuber, Geistlicher, Dreizehnter usw.
Treppe: (Ein bedeutsames Symbol, das vor allem die innere Entwicklung anzeigt.) –
Sie mühelos emporsteigen: Es geht mit dir aufwärts. –
Die Treppe hinuntergehen oder gar hinunterstürzen: Es geht mit dir abwärts. - Dabei kommt es auch auf Tempo und Stimmung während dieses Traumvorganges an.

Ufer: Ein wichtiges Symbol: Übergang. Das andere Ufer erreichen. Es schließt das Fremde, das Unbekannte, noch Neue ein. - Kann ferner ein Todessymbol sein: der Übergang in eine andere Welt.
Uhr: Wichtig ist dabei, wo die Zeiger stehen. – *Lange noch vor zwölf*: Noch ist es Zeit; *kurz vor zwölf* (vierundzwanzig): Handle rasch, sonst ist es zu spät. *Bereits nach zwölf*: die Chance ist vertan. Etwas ist zu Ende gegangen, möglicherweise ungenützt, oder wird demnächst zu Ende gehen.
Ungeziefer: (Flöhe, Wanzen, Läuse usw.) Verluste aller Art. Mitunter Klatsch und Ins-Gerede-kommen.
Unterirdisches. *Hinabsteigen oder darin wandeln*: Das Unsichtbare, das Untergründige, vielfach das der eigenen Natur.
Vater: Respektsperson. Tritt in den verschiedensten Masken auf: als König im Märchen, als Urgewaltiger, Urweiser, Fährmann, Kaiser, Präsident, Meister, Chef, Studienrat usf.
Verreisen: Neue Eindrücke und Erlebnisse, Erweiterung seiner Umgebung, sofern der Traum angenehm verläuft, (siehe ferner: Reise- und Todessymbole)
Vogel: Symbol der Seele. Die Sprache des Naturhaften in sich verstehen lernen, dem Unbewußten näher kommen. - *In negativer Bedeutung*: Das Flatterhafte.
Waffen:
Diese auf den Träumenden gerichtet: Dir droht Gefahr! –
Selbst die Waffe gebrauchen: Leiste Widerstand, verteidige dich! –
Stich-und Schußwaffen gelten vorwiegend als Sexualsymbole. Von diesen bedroht werden, kann bei Frauen verstecktes Zeichen sexuellen Begehrens sein.
Wald: Zumeist das Dunkle, Geheimnisvolle symbolisierend. (Im düsteren Wald, wo die Hexe haust.) - Deutet ferner auf die Vielfalt unserer Gedanken und Gefühle, über die wir in der Regel die Übersicht verlieren. (Man sieht vor lauter Bäumen

nicht den Wald.) - Aus höherer Sicht bewertet symbolisiert der Wald die Summe unseres geistigen Erkennens.
Wasser: Ein Naturprodukt, das sich in allen Zustandsformen findet, daher vielfach in der Bedeutung. (Wasser hat keine Balken) - Ein bedeutendes Seelensymbol, das sich auf das Gefühlsleben und Unbewußte bezieht, wie überhaupt auf das Leben in seinen mannigfaltigen Auswirkungen. –
Wasserströme deuten auf richtende, lenkende Kraft, besonders auf die Lebens- und die mütterliche Kraft. –
Schädliche Wassermassen, Sturmfluten künden Vernichtung, zeigen eine katastrophale Lebenslage an, wenn nicht gar Vernichtung des Lebens. (Das Wasser reicht einem bis zum Munde) Bedrohende Wassermassen sind oft Zeichen eines seelischen Chaos. - Bei Frauen künden Wasserträume mitunter Schwangerschaft an.
Wege: Vieldeutig, je nach Richtung und Beschaffenheit. Geht der Träumende nach rechts, so ist er im Leben auf dem rechten Wege, ist positiv und tatkräftig, geht er aber linkerseits, besteht die Gefahr, das Falsche, das Verbotene zu tun.
Wolken: Sind sie sehr finster oder gar von Blitzen durchzuckt, so deutet dies im Persönlichen auf große Gefahren, im Völkergeschehen auf Naturkatastrophen, Terror, Krieg und Revolution, (siehe Katastrophenträume)
Würmer: Etwas nagt in mir, es wurmt mich. Je mehr Würmer, desto schlimmer die nagenden Gefühle. –
Würmer und Maden künden an, daß unsere Gesundheit oder unsere Interessen bedroht werden –
Würmer wegschleudern oder zertreten besagt: sich mit Erfolg zur Wehr setzen.
Zähne: *Mit gesunden Zähnen kräftig zubeißen* heißt, sich aggressiv an einer Sache festbeißen, von einem Plan nicht ablassen wollen. – Zähne können auch anstelle der Hausbewohner treten, *rechterseits* die männlichen, *linkerseits*

die weiblichen. Des weiteren bedeuten die *oberen Zahnreihen* die engeren Familienmitglieder, *die unteren* die entfernteren. - *Schneidezähne* symbolisieren jüngere, *Mahlzähne* ältere Leute. - *Schneidezähne* bedeuten auch Hausgerätschaften, *Mahlzähne* Wertsachen. –
Verlust gesunder Zähne bedeutet Verluste und Schaden erleiden. –
Schlechte Zähne verlieren heißt, übles los werden. –
Fallen sämtliche Zähne aus: Es besteht die Gefahr, alles zu verlieren, Güter oder nahestehende Menschen; mitunter Anzeichen des eigenen Todes.
Zug *(oder sonst ein Verkehrsmittel) versäumen*: Den Anschluß ans Leben versäumen oder Geplantes zerschlägt sich, (siehe auch Eisenbahnzug)

+ - + - +

Schlußbemerkung: Nochmals: nicht zu vergessen die Symbole des mystischen Traumgeschehens. Diese zeigen Stufen höherer geistiger Entwicklung an. Sie entspringen nicht dem persönlichen Unbewußten, sondern sind Botschaften des Überbewußten und treten nur selten in Erscheinung.[3]

[3] Ausführlicher in MAGISCHE PRAXIS – „Der mystische Traum und seine Symbolik“.

Weitere Schriften von Karl Spiesberger

Unsichtbare Helferkräfte - Gedankenkraft - Gebetsmagie - Innere Führung - Schutzgeister -Göttliche Mächte

Magische Einweihung Esoterische Lebensformung in Theorie und Praxis

Magische Praxis - Magisch-Mystische Schulung in Theorie und Praxis

Runenmagie - Handbuch der Runenkunde

Runenexerzitien - Die Erhaltung der Gesundheit, die Erlangung von Erfolg und magischer Kräfte durch die Macht der Runen

Das Mantrabuch - Wortkraft - Tongewalten - Macht der Gebärde - Von der Vokaltiefatmung zum Mantra-Yoga

Die Aura des Menschen - Wie die Aura sichtbar gemacht werden kann und was ihre Farben bedeuten

Praktische Telepathie - Gedanken, die Großkraft der Natur. - Wie man sie aussendet - wie man sie empfängt und wie man sich vor Fremdgedanken schützt

Magneten des Glücks - Die Magie der Amulette, Talismane und Edelsteine

Naturgeister - Wie Seher sie schauen - wie Magier sie rufen. Märchengestalten oder beseelte Naturkräfte? - Studien und Betrachtungen

Der erfolgreiche Pendelpraktiker - Das Geheimnis des siderischen Pendels - Ein Querschnitt durch das Gesamtgebiet der Pendel-Praxis

Die Kunst, Karten zu legen

(mit Erich Sopp) **Auf den Spuren der Seherin**

Bruder Tier, in: Volksglaube, Forschung und Esoterik